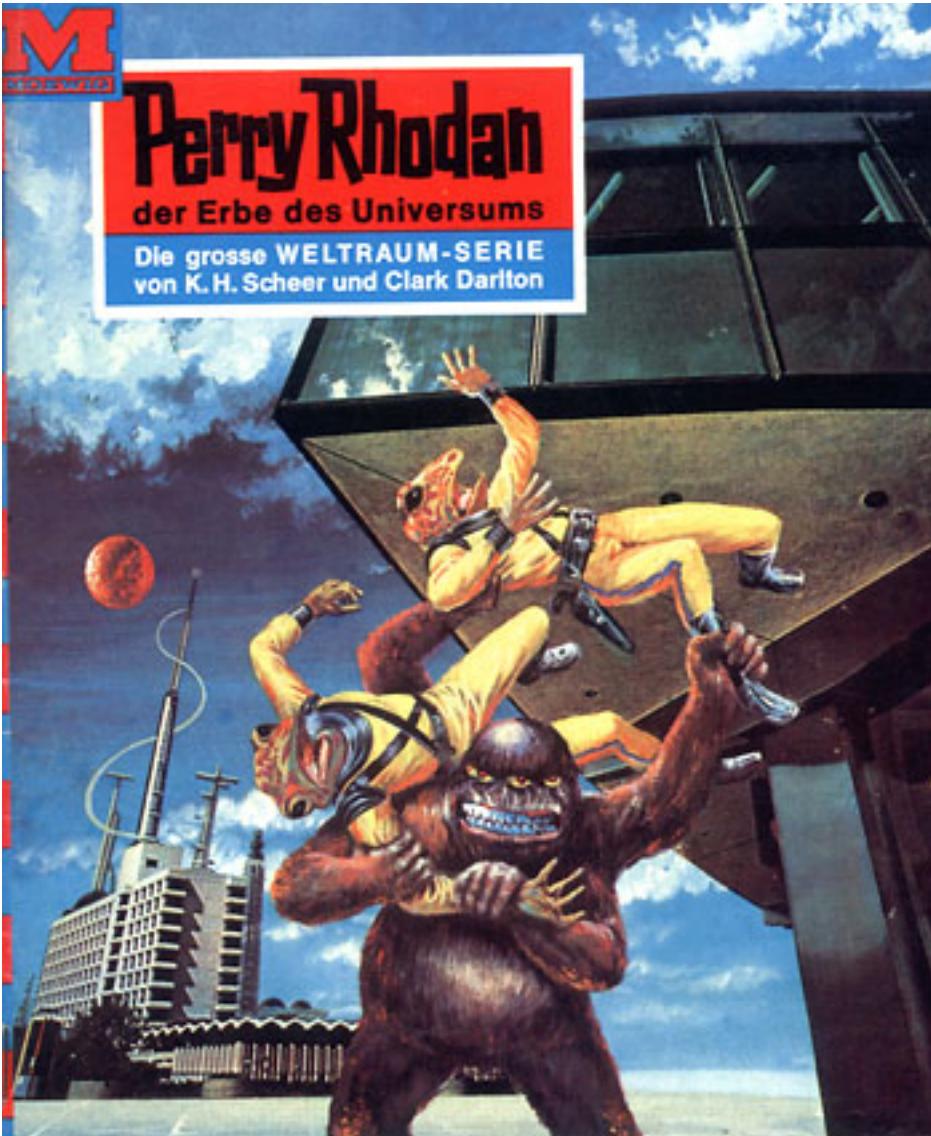


M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Die kosmische Falle

Der Großadministrator stellt ein Ultimatum — und gefährliche
Gäste gehen an Bord der CREST

Neu!

Nr. 348

80 Pfg.

Deutschland 2,-
Schweiz Fr. 1,-
Österreich 1,-
Belg./Luxbg. Frz. 1,-

Nr. 348

Die kosmische Falle

Der Großadministrator stellt ein Ultimatum - und gefährliche Gäste gehen an Bord der CREST

von Clark Darlton

Abgeschnitten von der Erde und der heimatlichen Milchstraße, befinden sich Perry Rhodan, die Männer der CREST IV und die beiden Haluter Icho Tolot und Fancan Teik schon seit langen Wochen in der Kugelgalaxis M-87. Mehr als 30 Millionen Lichtjahre trennen das Solare Flaggschiff von seinem Heimatstützpunkt. Niemand von den in den Weiten des Universums verschollenen Terranern weiß, ob das Solare Imperium der Menschheit den Angriffen der Zeitpolizisten bereits zum Opfer gefallen ist, oder ob es noch existiert.

Inzwischen schreibt man an Bord der CREST Anfang April des Jahres 2436 irdischer Zeitrechnung. Die Abenteuer und Gefahren, die Perry Rhodan und seine Gefährten seit Beginn ihrer Sternenodyssee in M-87 zu bestehen hatten, übersteigen bereits weit das Maß dessen, was terranische Raumfahrer in Jahrzehnten des galaktischen Flottendienstes gemeinhin zu erleben pflegen.

Mit den Herren von M-87 in freundlichen Kontakt zu kommen, hat sich als unmöglich erwiesen. Niemand will mit den Terranern etwas zu tun haben, solange sie Freunde der sogenannten »Bestien« sind.

Stützpunktgenieur Agen Thrumb, der zu den Regierenden der fremden Galaxis gehört, hat im Kampf mit den Terranern schon etliche Niederlagen einstecken müssen - aber auch Perry Rhodans Männern blieben leidvolle Erfahrungen bei der Konfrontation mit dem Stützpunktgenieur nicht erspart.

Aus der Gefangenschaft auf dem Planeten Dwillion entflohen, ist jetzt Perry Rhodan wieder am Zuge. Der Großadministrator versucht es mit einem Bluff. Er stellt den Herren von M-87 ein Ultimatum, um die Entscheidung zu erzwingen.

Zwei gefährliche Gäste gehen an Bord der CREST - und »Die kosmische Falle schnappt zu ...«

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator empfängt zwei gefährliche Gäste.

Kibosh Baiwoff und Agen Thrumb - Zwei Stützpunktgenieure.

Icho Tolot und Fancan Teik - Freunde und Schicksalsgenossen der Terraner von der CREST IV.

Gucky, Ras Tschubai und Iwan Iwanowitsch Goratschin - Mitglieder des Mutantenkorps spezialisieren sich auf Sabotage.

Melbar Kasom - Der USO-Spezialist von Ertrus spielt die Rolle einer »Bestie«.

1.

Im Raum stand eine gewaltige Riesensonne, feuerrot und mit weitreichenden Protuberanzen. Dicht in ihrer Nähe und auf den ersten Blick kaum zu bemerken, war ein kleiner, intensiv leuchtender weißer Fleck. Er präsentierte einen weißen Zwerg, der den roten Riesen in geringer Entfernung umlief. Seiner großen Dichte wegen besaß er ein ungemein starkes Gravitationsfeld, das im Zusammenwirken mit seiner Umlaufgeschwindigkeit das Schwerkraftfeld des roten Riesen kompensierte. Aber auch der rote Stern stand nicht unverrückbar fest im Raum. Zusammen mit seinem weißen Zwerbegleiter umlief er einen gemeinsamen Mittelpunkt, der für das System als Gravitationszentrum galt.

In Wirklichkeit handelte es sich jedoch nicht um ein Sonnensystem denn es gab keine Planeten, die das Gravitationszentrum umkreisten. Es waren nur zwei relativ winzige Metallkörper, die auf verschiedenen Bahnen die beiden Sterne umliefen.

Wenn man sich von außen dem System näherte, traf man zuerst auf den kleineren Metallkörper. Er war eine Kugel mit einem Durchmesser von einhundertdreißig Metern und tiefschwarz. Seine Oberfläche verschluckte jeden Lichtstrahl. Es war auch offensichtlich, daß er kein natürliches Gebilde war.

Es war das Spezial-Raumschiff der beiden Haluter Icho Tolot und Fancan Teik.

Näher an den beiden Sonnen und fast die riesigen Protuberanzen streifend, umlief die größere Kugel den Gravitationsmittelpunkt. Auch sie war aus Metall gefertigt, aber nicht tiefschwarz gefärbt. Vielmehr reflektierte die Oberfläche die roten Lichtstrahlen der Hauptsonne. Es war die CREST IV, das verschollene Raumschiff der Terraner, das sich nun in der Virgo-Wolke aufhielt, mehr als dreißig Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt. Die CREST war zwar verschollen, jedoch sie war nicht verloren.

Noch immer bestand die Hoffnung, daß die Terraner das Geheimnis entdecken würden, wie sich die Entfernung zur heimatlichen Milchstraße

überbrücken ließ. Obwohl das Schiff, eine Kugel mit zweitausendfünfhundert Metern Durchmesser, ruhig die beiden Sonnen umkreiste, herrschte in seinem Innern eine ständig anwachsende Spannung.

Selbst Perry Rhodan und Atlan, sonst die Ruhe selbst, konnten ihre Erregung nicht unterdrücken. Im Augenblick zur Untätigkeit verdammt, blieb ihnen nur das Abwarten - und abwarten war nicht jedermanns Sache. Auch - unter den Besatzungsmitgliedern machte sich die nervöse Spannung bemerkbar. Es gab mehr Zusammenstöße zwischen der Mannschaft als jemals zuvor, und selbst alte Freunde gerieten sich wegen Nichtigkeiten in die Haare.

Sogar der Mausbiber Gucky wurde von der Krise nicht verschont. Sonst immer zu Späßen aufgelegt, kam er ziemlich mißmutig aus der Richtung des Verpflegungslagers marschiert und trug einen Beutel halbgefrorener Mohrrüben. Er hatte die ewigen Konzentrate und Konserven satt, und so war es durchaus verständlich, daß er sich einen neuen Vorrat seiner Lieblingsspeise geholt hatte. Da er zu der Auffassung gelangt war, daß ihm ein wenig körperliche Betätigung guttäte, teleportierte er nicht. Er marschierte. Und als er um eine Korridorecke bog, prallte er mit einem Arbeitsroboter zusammen.

Bei einem menschlichen Wesen wäre ihm das nicht passiert, denn Menschen denken zumeist, auch wenn sie nicht zu denken wähnen. Und da Gucky Telepath war, empfing er die Gedankenimpulse und wäre in diesem Falle gewarnt gewesen. Ein Roboter aber denkt nicht und sendet auch keine Impulse aus. Daher kam der Zusammenprall für beide Beteiligten überraschend.

Gucky taumelte zurück und verlor den Beutel. Während des Fallens öffnete er sich, und dann purzelten die Mohrrüben über den Metallfußboden. Sie verteilten sich in alle Himmelsrichtungen.

Der Roboter war mit einem Ruck stehengeblieben. Seine Facettenaugen richteten sich tastend auf den Mausbiber, und in seinem Inneren begannen einige Relais zu ticken. Wahrscheinlich begann sein positronisches Gehirn im Erinnerungsspeicher nach den Daten eines Terraners zu suchen, der nur hundert Zentimeter groß war und über ein rostbraunes Fell verfügte. Wie es schien, fand er Gucky's Daten nicht. Er rührte sich nicht vom Fleck.

Gucky hingegen war vorsichtshalber drei Schritte zurückgegangen. Er starnte den Roboter wütend an, dann ließ er alle Flüche vom Stapel, die er im Verlauf der letzten vierhundert Jahre von Bully und den anderen Terranern gelernt hatte. Es war eine Sammlung, die manchem alten und erfahrenen Raumkapitän Achtung abgerungen hätte. Aber den Roboter konnte sie nicht beeindrucken.

»Du verrostete Blechkanne«, beendete Gucky

schließlich die Schimpfkanonade. »Kannst du nicht aufpassen? Dir sind wohl einige Nervenenden durchgeschmort. Paß auf, wo du deine Kartoffelbrei-Stampfer hintust. Und nun hilf mir gefälligst, meine Rüben wieder einzusammeln.«

Der Roboter rührte sich noch immer nicht vom Fleck.

Gucky betrachtete ihn durchdringend.

»Aha du willst also nicht. Ich will dir mal etwas sagen: Solltest du vielleicht überholungsreif sein, so genügt ein Wort von mir, und sie stecken dich in die Schmieranlage. Aber ich werde etwas ganz anderes mit dir machen. Ich werde dir eine Flasche Orangeade ins Getriebe schütten da sollst du mal sehen, wie munter du wieder wirst. Es gibt nichts besseres als frische Vitamine. Selbst für Roboter.«

Die Vorstellung, künftig mit Limonadenschmierung arbeiten zu müssen, löste bei dem Roboter eine Art Panikschaltung aus. Wortlos drehte er sich um und stampfte davon. Gucky sah hinter ihm her, grinste und begann dann, seine verstreuten Mohrrüben einzusammeln. Er tat es auf höchst einfache Weise. Er hockte sich mitten in den Gang und hielt den Beutel geöffnet vor sich, dann fixierte er die einzelnen Mohrrüben und ließ sie telekinetisch an den Ort zurückkehren, dem sie so unverhofft entronnen waren. Das Spiel machte dem Mausbiber Spaß. Außerdem hinderte die telekinetische Konzentration ihn daran, auf Gedankenimpulse zu achten. So war er ziemlich überrascht, als plötzlich eine Stimme hinter ihm sagte:

»Nanu, willst du mitten im Hauptkorridor eine Plantage anlegen? Das dürfte wohl gegen die Schiffsordnung verstößen.«

Seelenruhig ließ Gucky eine dicke Mohrrübe, die herangeschwobt kam, in die Öffnung des Beutels gleiten. Dann drehte er sich um und sah nach oben.

Der Mann, der hinter ihm stand, war fast zwei Meter groß und sehr breitschultrig. Er trug die grüne Uniform des Mutantenkorps, und sein Gesicht glänzte tiefschwarz. Ein gutmütiges Grinsen ließ sein Gesicht etwas weniger wild wirken. Gucky erhob sich langsam und stemmte den rechten Arm in die Hüfte. Mit der linken Hand hielt er den Beutel fest.

»Du Kinderschreck! Wie kann man sich nur so leise von hinten an jemand heranschleichen und ihn dann einfach anreden? Jeden anderen hätte der Schlag getroffen. Du kannst von Glück reden, daß mein Kreislauf in Ordnung ist.«

Der Teleporter Ras Tschubai grinste noch breiter.

»Es sieht aber wirklich zu komisch aus, wie du da auf dem Boden herumkriechst und Mohrrüben einsammelst. Warum hast du sie denn weggeworfen?«

Gucky berichtete ihm von dem Zwischenfall und

bat ihn, bei der Suche nach dem restlichen Gemüse behilflich zu sein. Der gutmütige Ras, einer der besten Freunde des Mausbibers, entsprach ohne Zögern dieser Bitte. Als sie endlich mit ihrer Arbeit fertig waren, öffnete sich plötzlich eine der vielen Türen, die in den Korridor führten, und ein jüngerer Offizier des technischen Personals kam aus seiner Kabine. Er starnte die beiden verwundert an, sah den geöffneten Beutel mit dem heraushängenden Grünzeug, runzelte die Stirn und meinte:

»Was soll der Unsinn? Was tun Sie hier vor meiner Kabine?«

Das sagte er, und er dachte noch eine ganze Menge dazu, wie Gucky in einem schnellen telepathischen Vorstoß feststellte.

Gucky knurrte:

»Ras, halte mich fest! Dieser junge Schnösel macht seinen ersten Einsatz mit und will einem Oldtimer wie mir Vorschriften machen. Halte mich fest, Ras, sonst knalle ich ihm den Beutel mit den Rüben gegen die Birne.«

»Immer mit der Ruhe«, empfahl Ras und klopfte dem Mausbiber besänftigend auf die Schulter. »Und Sie, mein lieber Leutnant, täten gut daran, Ihren Pflichten nachzugehen statt sich um Dinge zu kümmern, die Sie nichts angehen.«

Der Leutnant zuckte die Achseln und marschierte mit steifen Schritten davon. Gucky warf Ras Tschubai einen bedauernden Blick zu.

»Schade«, murmelte er. »Er hätte so lustig ausgesehen - in beiden Ohren und im Mund eine Mohrrübe ...«

»Du sollst die Dinger essen, nicht pflanzen!« belehrte ihn Ras und zog ihn mit sich fort.

*

Nicht alle Begegnungen im Schiff verliefen so friedlich wie diese. Im Hangar der Moskitojäger gerieten zwei alte Freunde aneinander, zwei Hauptmechaniker. Wenn die anwesenden Piloten nicht eingegriffen hätten, wäre es sicher zu Blutvergießen gekommen. Anlaß zu dem Streit war irgendeine Schraube, von der beide behaupteten, der andere hätte sie nicht angezogen. Die Sachlage blieb den Piloten allerdings unverständlich, denn die Schraube war in der Tat nicht angezogen.

In der Küche, wo die Konzentratwürfel in eine nahrhafte und schmackhafte Suppe verwandelt werden sollten, verschüttete ein junger Kadett, der heute hier Dienst tat eine Probekelle der glühend heißen Flüssigkeit. Das wäre an sich nicht so schlimm gewesen, aber zufällig hatte der Chefkoch eben seine Füße dort stehen, wo die Suppe landete. Mit einem hysterischen Aufschrei sprang der Koch fast einen halben Meter hoch, dann hatte der Junge

seine Ohrfeige weg.

In der Funkzentrale war es nicht viel anders. Kadett Maier behauptete dauernd, Funkimpulse zu empfangen, während Kadett Miller, der direkt neben ihm saß, keinen Pieps hörte. Das führte zu Meinungsverschiedenheiten, die fast in Handgreiflichkeiten ausarteten. Zum Glück wurden diese verhindert, als Atlan, der Arkonide, die Funkzentrale betrat.

»Was Neues?« erkundigte er sich mit ruhiger Stimme. Er hatte die Auseinandersetzung gehört, ging aber nicht darauf ein. »Haben Sie Verbindung mit den beiden Halutern?«

Es stellte sich heraus, daß die Verbindung zu Icho Tolot noch einwandfrei funktionierte, aber der Haluter hatte gemeldet, daß noch keine Nachricht von dem Stützpunktgenieur Agen Thrumb eingetroffen war. Das war auch nicht zu erwarten, denn er hatte Rhodans Ultimatum erst vor wenigen Stunden erhalten.

Atlan gab den beiden diensthabenden Funkern noch den Rat, sich in ihrer Aufmerksamkeit durch nichts ablenken zu lassen und verließ die Funkzentrale.

Er war mit Rhodan in dessen Kabine verabredet.

Rhodan wartete ihn bereits.

Er saß hinter dem Schreibtisch, der eine Ecke der Kabine ausfüllte und deutete auf einen Sessel.

»Setz dich. Es wird gut sein, wenn wir alle Punkte noch einmal einzeln durchgehen. Vielleicht erraten wir dann eher, wie der Stützpunktgenieur auf unser Ultimatum reagieren wird. Die Hauptsache ist, er nimmt den Bluff ernst.«

Atlan setzte sich. Er bemerkte, daß Rhodans Schreibtisch mit einer Unmenge Zeichnungen und Notizen bedeckt war. Wollte Rhodan den schier unlösbar Problemen etwa mit einfachen Notizen zu Leibe rücken? Wohl kaum.

»Ich sehe, du hast schon gearbeitet«, sagte er und deutete auf die Papierstöße. »Dabei ist Agen Thrumb erst seit vierundzwanzig Stunden im Besitz unseres Ultimatums. Ich nehme an, daß er nicht allein entscheiden kann. Unsere Nachricht muß auf ihn - immer vorausgesetzt, daß er unseren Bluff glaubt - wie ein Schock gewirkt haben. Die Haluter sind für ihn Bestien, Ausgebürtige der Hölle. Er glaubt sie in dieser Galaxis ausgerottet, und nun muß er durch uns erfahren, daß wir einen ganzen Planeten dieser Bestien entdeckt haben. Die Frage ist: Wie wird Agen Thrumb reagieren? Hast du da eine mögliche Antwort gefunden?«

»Eben nicht. Es hängt alles davon ab, ob der Stützpunktgenieur oder seine Vorgesetzten unseren Bluff ernst nehmen. Tun sie es nicht, sind alle unsere mühseligen Vorbereitungen umsonst gewesen. Ob sie uns nun glauben oder nicht, wir müssen auf jeden

Fall damit rechnen, daß sie uns zu überlisten versuchen. Aber es kommt noch ein weiteres Problem hinzu.«

»Welches?«

»Die Mutanten. Insbesondere Ras Tschubai und Gucky sind mehrmals eingesetzt worden, und es ist sehr fraglich, ob ihre Tätigkeit unbemerkt geblieben ist. Wenn der Gegner ahnt oder gar weiß, daß wir parapsychisch begabte Lebewesen an Bord der CREST haben, wird er sich darauf einrichten können. Aber zurück zu unserem Bluff. Ich komme soeben aus der Astronomischen Abteilung, wo ich mich ausführlich mit dem wissenschaftlichen Leiter unterhielt. Wir sprachen über unsere Landung auf jenen Planeten, auf denen wir Frischwasser aufnahmen und die Büffel schossen. Es handelt sich in beiden Fällen um Planeten, die dem Stützpunktgenieur und den Konstrukteuren des Zentrums unbekannt sind. Wir dürfen also annehmen, daß es noch genügend Welten in M-87 gibt, die weder erforscht noch zivilisiert wurden. Bei der gigantischen Ausdehnung dieser Kugelgalaxis ist es auch kaum zu erwarten, daß die Beherrscher dieses Sternensystems jeden einzelnen bewohnbaren Planeten kennen. Wir haben die Positronik zu Rate gezogen und die Daten errechnen lassen. Auf meine Veranlassung hin wurden die Werte stark gedrückt, trotzdem hat - der Computer errechnet, daß es in M-87 noch zweihundert Millionen Systeme mit schätzungsweise fünfhunderttausend bewohnbaren Welten gibt - mit Welten wohlgeremt, die noch nicht entdeckt wurden. Damit gewinnt unser Bluff, wir hätten einen Haluterplaneten entdeckt, an Glaubwürdigkeit. Das wird Agen Thrumb auch wissen.«

Atlan nickte langsam. Im Grunde genommen verlangten er, Rhodan und die Terraner nicht viel von den Konstrukteuren des Zentrums, wie sich die Beherrscher des Sternennebels M-87 nannten. Man verlangte von ihnen nur, daß sie als friedfertige und vernunftbegabte Lebewesen anerkannt wurden. Man sollte ihnen glauben, daß man unfreiwillig in diese, Galaxis verschlagen wurde und keinen anderen Wunsch hatte als in die heimatliche Milchstraße zurückzukehren. Da man aber die technischen Mittel dazu nicht besaß, sollten sie von den Konstrukteuren notfalls leihweise - zur Verfügung gestellt werden.

»Man muß sich in ihre Lage versetzen, Perry. Natürlich haben wir in unserer eigenen Milchstraße nicht die fest gefügte soziale Struktur, wie wir sie hier vorgefunden haben. Einerseits bin ich ganz froh darüber, auf der anderen Seite hat unsere lockere Ordnung auch ihre Nachteile. Nehmen wir trotzdem einmal an, ein gigantischer unbekannter Körper dringt in unsere Milchstraße ein und entpuppt sich als gefährlicher Gegner. Müßten wir nicht auch an eine

Invasion glauben? Müßten wir uns nicht auch fragen: Wie kann ein solches Schiff um Hilfe bitten, wenn es eine Entfernung von rund zweiunddreißig Millionen Lichtjahren zurücklegen konnte? Du mußt doch zugeben, daß unsere Erklärung, wie wir hierhergegangen sind, sehr unwahrscheinlich klingt. Ich kann also das Mißtrauen des Agen Thrumb vollauf verstehen. Vielleicht ändert sich alles, wenn wir einen seiner Vorgesetzten sprechen könnten.«

»Ich weiß nicht, ob das etwas an der Situation änderte. Wie ich Agen Thrumb kenne, hat er längst Verbindung mit den Konstrukteuren des Zentrums aufgenommen. Es kommt nun darauf an, welche Befehle man ihm gibt. Und es kommt vor allen Dingen darauf an, ob sie uns das mit dem Haluterplaneten glauben. Wir haben alles vorbereitet, ihnen entsprechende Beweise vorzulegen und es ist unmöglich zu erkennen, daß diese Beweise gefälscht sind. Wir müssen nur Gelegenheit erhalten, diese Beweise vorzulegen -, mehr wollte ich auch nicht mit meinem Ultimatum erreichen. Wir warten noch einen Tag, dann unternehmen wir etwas.«

»Und was sollen wir unternehmen?« erkundigte sich Atlan.

Rhodan zuckte die Achseln und gab keine Antwort.

*

Und abermals vergingen vierundzwanzig endlose Stunden.

Rhodan hatte die CREST in höchste Alarmbereitschaft versetzt. Wenn auch Agen Thrumb und die ihm untergeordneten Einheiten der Dumfries - die Soldatenrasse der Kugelgalaxis M-87 - keine Ahnung vom Standort der CREST hatten, so mußte doch damit gerechnet werden, daß man sie zufällig entdeckte. Das konnte auch im Ortungsschutz einer Doppelsonne geschehen, zumal diese Doppelsonne nur 1,3 Lichtjahre vom Planeten Dwellion entfernt war.

Die Kugelgalaxis M-87 besaß eine wohlgeordnete soziale Struktur. Jede Rasse erhielt eine Aufgabe, die ihren Fähigkeiten entsprach. So kam es, daß die Dumfries, aufrecht gehende Geschöpfe, die an irdische Schildkröten erinnerten, als Soldaten eingesetzt wurden. Sie kannten keine anderen Pflichten, als M-87 vor fremden Angriffen zu schützen und innerhalb der Galaxis die Ordnung aufrechtzuerhalten. Die dominierende Rolle jedoch spielten Wesen, die rein äußerlich an die Haluter erinnerten. Sie waren allerdings kleiner und verfügten über einige Abweichungen von der Norm. Es war den Terranern jedoch auf den ersten Blick klargewesen, daß zwischen den Halutern und der herrschenden Schicht der Kugelgalaxis M-87 ein

Zusammenhang bestand. Dann hatte man das Rätsel gelöst. Vor vielen Jahrzehntausenden hatten genetische Experimente die sogenannten »Bestien« hervorgebracht, die den heutigen Halutern aufs Haar glichen. Diese Bestien hatten Eigenschaften, die das ganze Staatsgefüge von M-87 an den Rand des Ruins brachten. Kein Wunder also, daß man die Bestien ausrottete. Einige von ihnen jedoch entkamen zur Magellanschen Wolke und kamen später von dort aus zur Milchstraße. Dort entwickelte sich die Rasse der Haluter.

Es deutet alles darauf hin, daß es in der Kugelgalaxis M-87 keine lebende Bestie mehr gab. Kein Wunder also, daß das plötzliche Erscheinen der beiden Haluter Icho Tolot und Fancan Teik eine gewisse Panik ausgelöst hatte. Es war Rhodan nicht gelungen, den Stützpunktgenieur Agen Thrumb davon zu überzeugen, daß die Haluter mit ihren Vorfahren, den Bestien, nicht das geringste gemein hatten.

Diese Einstellung erwies sich als Vorteil, soweit es Rhodans Ultimatum an Agen Thrumb anging. Die Furcht vor den Bestien mußte sich zu einer unglaublichen Panik steigern, wenn Agen Thrumb und die Dumfries erfuhren, daß es angeblich noch eine ganze Welt voller Ungeheuer gab. Ungeheuer, deren bloße Zellstrahlung genügte, eine ganze Armee von Dumfries kampfunfähig zu machen.

Und Rhodan hatte gedroht, die Welt der Bestien anzufliegen und dafür zu sorgen, daß sie erneut die Kugelgalaxis M-87 mit ihrem Grauen überschwemmten.

Endlich, am 7. April des Jahres 2436 Erdzeit, empfing das Haluterschiff einen Funkspruch des Stützpunktgenieurs Agen Thrumb. Der Ruf wurde mit so einer ungeheuren Hyperenergie abgestrahlt, daß selbst die Empfänger der CREST ansprachen. Allerdings verzerrte die drohende Sonnennähe die Impulse derart, daß der Spruch unverständlich blieb. Icho Tolot jedoch, der außerhalb des Systems kreiste, konnte den Spruch klar und deutlich empfangen. Er übermittelte den Inhalt an die CREST.

Agen Thrumb bestätigte den Empfang des Ultimatums und forderte Rhodan in höflichem Ton auf, so bald wie möglich über dem Planeten Dwellion zu erscheinen und persönlich mit ihm zu sprechen. Er sicherte ihm freies Geleit und ungehinderte Rückkehr zu.

Das war alles.

Rhodan veranlaßte sofort eine Einsatzbesprechung in der Offiziersmesse. Er sorgte auch dafür, daß einige Sonderoffiziere und die Mutanten zugegen waren. Mit leidenschaftslos klingender Stimme verlas er die Botschaft des Stützpunktgenieurs. Dann setzte er sich und legte die Plastikfolie vor sich auf den Tisch. Er sah seine Männer an.

»Was halten Sie davon? Ich möchte Ihre ehrliche Meinung hören.«

Erwartungsgemäß waren es recht unterschiedliche Meinungen, die Rhodan und Atlan zu hören bekamen. Sie schwankten zwischen freudiger Zustimmung und rückhaltloser Ablehnung des Angebots. Selten hatte es auf der CREST eine so große Auswahl verschiedener Meinungen gegeben. Rhodan hörte sie sich in aller Ruhe und mit Geduld an, dann sagte er:

»Ich habe schon mit Atlan darüber gesprochen. Natürlich denken wir nicht daran, dieser durchsichtigen Forderung Folge zu leisten. Bei unseren Erfahrungen, die wir mit den Machthabern dieses Sternensystems machen mußten, wäre es verantwortungslos, wenn wir uns auf ein bloßes Versprechen verlassen würden. Ich teile also die Meinung derjenigen, die für die Ablehnung des Angebotes sprechen. Auf der anderen Seite teile ich aber auch die Meinung derer, die für eine Annahme des Angebots sind. Ich bin deshalb dafür, daß wir einen goldenen Mittelweg wählen. In diesem Zusammenhang schlage ich vor, daß wir eine Space-Jet nach Dwellion entsenden, aber nicht mit mir und Atlan an Bord. Ich brauche also Freiwillige. Einer dieser Freiwilligen, das möchte ich gleich betonen, sollte ein Telepath sein. Nun, in diesem Punkt ist die Auswahl nicht sehr groß. Der zweite Freiwillige muß eine Space-Jet steuern und in jeder Hinsicht völlig selbständig handeln können. Es muß sich um einen bewährten Offizier handeln. Er muß mich beim Stützpunktgenieur vertreten.«

Obwohl es ein gefährlicher Einsatz war, blieb keine Hand unten. Rhodan lächelte.

»Ich habe es nicht anders erwartet, meine Herren, aber ich halte es aus verschiedenen Gründen für klug, wenn wir Major Tschai Kulu mit dieser Aufgabe betrauen. Dazu John Marshall, der gleich beide Arme erhoben hat, wie ich sehe. Und wer der dritte Mann an Bord der Space-Jet sein soll, brauche ich nicht mehr zu sagen. Er hat meine Gedanken längst durchforscht und weiß Bescheid. Ich muß jedoch sagen, Gucky, daß du nicht gerade ein begeistertes Gesicht machst. Hast du keine Lust, Kleiner?«

Gucky, der zwischen Atlan und Ras Tschubai saß, richtete sich ein wenig auf. Dann schüttelte er den Kopf.

»Man könnte nicht direkt behaupten, daß ich keine Lust habe. Ich bin lediglich mißtrauisch. Du wirst doch diesen Stützpunktgenieur nicht für so dumm halten, daß er annimmt, du kämst persönlich. Er rechnet damit, daß du einen Stellvertreter schickst. Darauf wird er seinen Plan aufgebaut haben.«

»Kannst du dich nicht deutlicher ausdrücken, Kleiner?«

Abermals schüttelte Gucky den Kopf.

»Deutlicher geht es nicht mehr. Wenn Kulu, Marshall und ich fliegen, so ist das genau das, was dieser Agen Thrumb erwartet. Darauf gehe ich jede Wette ein. Du darfst nicht vergessen, daß ihm der Rat der besten Psychologen dieser Galaxis zur Verfügung steht. Und wir wissen, daß es sich um hochwertige Spezialisten handelt. Sie haben mit vielen verschiedenen Rassen zu tun, und es wird ihnen nicht schwerfallen, unsere Mentalität zu ergründen und entsprechende Ratschläge zu geben. Das ist eigentlich der einzige Grund warum ich Bedenken habe. Auf der anderen Seite hat die Sache auch einen Vorteil: Wir wissen genau, daß wir in eine Falle gehen sollen. Wir sind also vorbereitet und werden entsprechend handeln. Und wenn ich es mir so überlege - gut, ich bin einverstanden.«

Rhodan lächelte zustimmend.

»Du weißt, daß ich immer auf deinen Rat gehört habe und ihn sehr hoch schätzt. Aber ich glaube, daß du dich diesmal irrst. Agen Thrumb kennt unsere Einsatzbereitschaft und unsere Aktivität. Es ist durchaus möglich, daß er damit rechnet, daß ich persönlich seiner Aufforderung Folge leiste. Es ist also nicht unbedingt gesagt, daß er mit einem Stellvertreter rechnet.«

Gucky zuckte die Achseln.

»Wie du meinst, Perry. Es spielt ja auch keine Rolle, denn am Ergebnis wird sich kaum etwas ändern. Wann starten wir?«

Atlan, der neben Rhodan saß, spürte, wie dieser befreit aufatmete.

»In einer Stunde. Sie drei kommen noch mit in meine Kabine, wo ich Ihnen den dreidimensionalen Tonfarbfilm übergebe, den ich von Icho Tolot erhalten habe. Ich werde Ihnen noch erklären, worum es sich handelt.« Er erhob sich und deutete eine leichte Verbeugung an. »Meine Herren - ich danke Ihnen. Die Alarmbereitschaft auf der CREST bleibt weiterhin bestehen.«

Ohne sich noch einmal umzuwenden, verließ er den Raum. Major Tschai Kulu, der Telepath John Marshall und der Mausbiber Gucky folgten ihm.

Atlan sagte:

»Es könnte sein, daß wir in einigen Stunden mit einem Angriff zu rechnen haben. Für diesen Fall möchte ich mit Ihnen den Verteidigungsplan durchgehen ...«

*

Als sie in Rhodans Kabine Platz genommen hatten, nahm Rhodan eine Filmrolle aus der Schublade. Er legte sie vor sich auf den Tisch.

»Icho Tolot hat diesen Film zusammengestellt. Es handelt sich nicht etwa um eine billige Trickmontage sondern um echte und unverfälschte Aufnahmen. Wir

kennen zwar das Schiff der Haluter nicht genau, aber es ist anzunehmen, daß sich auf ihm auch ein riesiges Archiv von Mikro-Tonbändern und Mikro-Filmen befindet. Aus diesen Filmen hat Tolot die entsprechenden Szenen heraus geschnitten und zu einem Gesamtfilm montiert. Er hat mir nicht viel darüber gesagt, er ließ nur durchblicken, daß es sich um eine sportliche Veranstaltung der Haluter handelt. Da sie auf einem Urplaneten stattfindet, der genausogut hier, in M-87, gelegen sein könnte, wird es Agen Thrumb unmöglich sein, irgendwelche Rückschlüsse zu ziehen. Ihr werdet natürlich behaupten, daß es sich um einen Planeten innerhalb der Galaxis M-87 handelt. Ich habe - einige Szenen des Films gesehen. Sie wirken verblüffend echt.«

John Marshall zog eine Augenbraue hoch.

»Glauben Sie wirklich, daß der Stützpunktgenieur darauf hereinfällt? Warum sollten diese wilden und unzivilisierten Bestien ausgerechnet ein Sportfest veranstalten? Wäre es nicht besser gewesen, man hätte sie im Kampf mit den Raubtieren gezeigt?«

»Vielleicht hatte Icho Tolot derartige Szenen nicht zur Verfügung was weiß ich? Aber ich kann Ihnen versichern, daß dieses Sportfest der Haluter kein Volksvergnügen ist. Die Kämpfe der Gladiatoren im alten Rom waren dagegen ein Kinderspiel. Verlassen Sie sich darauf: Der Film wird Agen Thrumb beeindrucken. Und es wird ganz besonders die Dumfries beeindrucken, die geradezu eine panische Furcht vor den Bestien haben. Ich wette, der Film wird seine Wirkung nicht verfehlten.«

Major Tschai Kulu fragte:

»Wie sollen wir den Film abliefern? Sollen wir ihn persönlich übergeben?«

»Selbstverständlich nicht. An Bord der Space-Jet befindet sich ein Abstrahlprojektor. Sie brauchen den Film nur einzulegen und laufen lassen. Er wird automatisch über die Funkantenne ausgestrahlt und kann überall empfangen werden. Das ist ja der Grund der ganzen Taktik. Nicht nur Agen Thrumb soll den Film sehen, sondern auch alle Dumfries, die mit ihren Wachschiffen das System Dewell umkreisen. Es ist durchaus möglich, daß eine Panik ausbricht. Damit müssen wir rechnen. Sobald Sie den Film abgestrahlt haben, drohen Sie Agen Thrumb damit, daß wir diese Bestien zu unseren Verbündeten machen werden, wenn man auf unsere Forderungen nicht eingeht. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie der Stützpunktgenieur reagieren wird. Ich möchte Ihnen nun in allen Einzelheiten darlegen, wie Sie sich auf die entsprechenden Reaktionen zu verhalten haben.«

Rhodan sprach fast eine halbe Stunde und überzeugte sich durch Zwischenfragen, daß Tschai Kulu, John Marshall und Gucky genau Bescheid

wußten. Dann schloß er:

»Selbstverständlich soll Gucky auf keinen Fall in Erscheinung treten. Er muß sich sorgfältig auf der Space-Jet verbergen, denn es ist möglich, daß Sie nicht allein zur CREST zurückkehren werden. Ich rechne sogar damit, daß Agen Thrumb einen Bevollmächtigten schicken wird. Auch er darf Gucky unter keinen Umständen bemerken. Es ist deine Aufgabe, Kleiner, im Notfall einzugreifen und Kulu sowie Marshall in Sicherheit zu bringen, falls Gefahr droht. Sollte alles glattgehen, so bist du nichts als ein blinder Passagier. Aber du brauchst dich nicht weiter darüber aufzuregen, denn deine Aufgabe ist trotzdem wichtig genug. Allein deine Gegenwart wird Kulu und Marshall so viel Sicherheit und Selbstbewußtsein verleihen, daß sie kaum einen Fehler begehen werden. Ist das klar?«

Gucky nickte stumm.

Zwanzig Minuten später starteten sie.

2.

Der Planet Dwellion war der zweite Planet der gelben Sonne Dewell, einem normalen Stern vom G-Typ. Der erste Planet war eine unbewohnbare Gluthölle, aber Dwellion war die Heimatwelt der Aphaneus. Die Entfernung des Systems vom Zentrum der Kugelgalaxis M-87 betrug dreißigtausend Lichtjahre.

Dwellion selbst hatte einen Durchmesser von fast vierzehntausend Kilometern. Dank seiner außerordentlich schnellen Rotation, sie betrug sechzehnthalb Stunden, besaß er eine sehr flache Oberflächenformation. Die größten Gebirge waren nicht höher als sechshundert Meter; sie wirkten alle ein wenig flach gedrückt. Die Schwerkraft betrug 1,14 Gravos. Die mittleren Temperaturen des Planeten waren ziemlich hoch, nämlich nahezu 32 Grad Celsius. Infolge der enormen Wasservorräte des Planeten, der nur über zwei Kontinente verfügte, war der Feuchtigkeitsgehalt der Luft sehr hoch. Die beiden Kontinente hatten zusammen nicht mehr Landfläche als Afrika, Nordamerika und Grönland. Alles übrige war fast ununterbrochen Ozean in dem es Millionen kleiner und kleinster Inseln gab.

Städte gab es nicht. Die Aphaneus lebten in pavillonartigen Gebäuden, die über beide Kontinente verstreut lagen. Ansammlungen von fünf bis sechs Gebäuden waren schon eine Seltenheit.

Die Aphaneus wurden »Sucher nach der inneren Wahrheit« genannt. Sie waren die Psychologen der Kugelgalaxis M-87, und ihr Führer hieß Luro Movon, den man auch den »Vorsucher« nannte.

Die Aphaneus waren nur entfernt menschenähnlich. Ihre Größe betrug meist über zwei Meter, sie waren sehr schlank und hatten vier Arme

und zwei dünne Beine. Ihre Haut war silberfarben und an den Gelenken schuppig. Sie hatten große Köpfe, die in ihrer Form an eine Glühbirne erinnerten.

Die vier Augen reichten von Schläfe zu Schläfe und vermittelten ein enormes Blickfeld. Die Aphaneus verfügten über vier Finger und vier Zehen. Sie kleideten sich in weite, vielfarbige Umhänge, die an Togen erinnerten.

Das bedeutendste Merkmal der Aphaneus waren zwei Fühler an der Seite des Kopfes. Meist waren diese Fühler zusammengefaltet und erinnerten an einen Turban. Sie konnten jedoch ausgefahren werden und waren dann einen Meter lang. Die oberen Enden teilten sich fächerförmig in Hunderttausende feinster Nervenfasern.

Die Aphaneus waren mit diesen Fühlern in der Lage, Intervallschwingungen und fünfdimensionale Zellstrahlungs-Impulse aufzunehmen. Sie waren jedoch keine Telepathen.

Tschai Kulu und John Marshall saßen hinter den Flugkontrollen der Space-Jet und gingen, kaum daß sie das Schiff der Haluter passiert hatten, in den Linearraum. Der Kurs führte sie von der Doppelsonne und auch vom Dewell-System weg. Sie befolgten damit den Rat Rhodans auf keinen Fall durch ihre Ankunftsrichtung zu verraten, wo sich die CREST verborgen hielt.

Nach der ersten Linear-Etappe änderten sie dann die Richtung und gingen erneut in den Linearraum. Als sie wieder in das Einstein-Universum zurückkehrten, waren sie mehr als fünfzig Lichtjahre vom Dewell-System entfernt.

Erneut mußten sie die Richtung ändern und den Kurs errechnen. Dann setzten sie zur dritten Etappe an.

Sie näherten sich dem Dewell-System aus der entgegengesetzten Richtung, aus der sie ursprünglich gekommen waren. Auf dem Panorama-Bildschirm der Space-Jet war die gelbe Sonne Dewell deutlich zu erkennen. Scheinbar dicht daneben in Wirklichkeit aber mehr als ein Lichtjahr entfernt, stand die rote Doppelsonne. Der weiße Zwergbegleiter war nicht zu sehen.

Major Tschai Kulu saß hinter den Flugkontrollen, während John Marshall die Navigation und die Ortung übernommen hatte. Guckys Versteck war vorbereitet, aber noch hielt er sich in der Kommandozentrale auf.

»Eine Menge Echos«, sagte John Marshall langsam. »Ein bißchen viel sogar, würde ich sagen. Dazu Funkimpulse einfacher Art und Hyperfunkimpulse. Dabei sind wir immer noch einige Lichtstunden von Dwellion entfernt. Gehen wir näher heran?«

»Ja, Sie können mir die Daten geben. Drei

Lichtstunden werden genügen. Dann sind wir noch etwa vierzig Lichtminuten von Dwellion entfernt. Das ist eine Entfernung, die wir leicht mit einfacher Lichtgeschwindigkeit zurücklegen können. Wir haben dann während der Annäherung Zeit, uns zu informieren und zu orientieren.«

Sekunden später erhielt er die Daten. Während er damit beschäftigt war, die Space-Jet auf den neuen Kurs zu bringen und den letzten Linearflug einleitete, versuchte John Marshall die Orterimpulse auszuwerten.

»Ich verstehe das nicht. Entweder sind sämtliche Funkstationen von Dwellion in Dauerbetrieb, oder da unterhalten sich die Kommandanten einiger hundert Raumschiffe. Vielleicht hat die Wachflotte Verstärkung erhalten.«

Major Tschai Kulu drehte sich nicht um, als er sagte:

»Wir werden es bald wissen.«

Er zog den Fahrthebel nach vorn.

Sie blieben nur wenige Sekunden im Linearraum, dann tauchte die gelbe Sonne groß vor ihnen auf. Der Planet Dwellion war auf diese Entfernung nur als winziger Lichtpunkt zu erkennen. Mit einer Geschwindigkeit von einer Million Kilometern in vier Sekunden schoß die Space-Jet auf den vereinbarten Treffpunkt zu.

Im Funkempfänger herrschte auf allen denkbaren Wellenlängen ein unbeschreibliches Durcheinander. Vergeblich versuchte John Marshall, die einzelnen Sendungen zu trennen, um sie verständlich zu machen. Dafür empfing er auf dem Orterschirm einen ganz besonders starken Impuls, der sich in Form eines quadratischen Echos abzeichnete. Deutlich war die fünfdimensionale Strahlung zu erkennen, die von diesem Körper ausgesendet wurde. Erfahrungsgemäß konnte es sich nur um die Ausstrahlung eines Energie-Schutzschirmes handeln.

»Das könnte ein künstlicher Satellit sein - aber es hat ihn vorher nicht gegeben«, sagte Marshall. »Auf jeden Fall ist es ein Körper, der sich mit beträchtlicher Geschwindigkeit um den Planeten Dwellion bewegt. Anscheinend im freien Fall in einer Kreisbahn. Die Ausmaße müssen beträchtlich sein, wenn der Körper auf diese Entfernung festzustellen ist. Ich fange aber noch andere Echos auf, die jedoch kleiner sind. Da könnte es sich um Schlachtschiffe handeln. Die Wachboote sind zu klein, um über zwei oder drei Lichtminuten hinweg registriert werden zu können. Wenigstens nicht mit diesem Gerät hier. Ich fürchte, Major Kulu, wir müssen uns auf eine Überraschung gefaßt machen.«

»An welche Art von Überraschung denken Sie da?«

Aber John Marshall behielt seine Vermutung für sich.

»Abwarten«, riet er, mehr nicht.

Sie flogen etwa eine halbe Stunde, ehe sie von dem Ortersystem Dwellions entdeckt wurden. In der Umgangssprache der Kugelgalaxis M-87, dem sogenannten Zentrums-Idiom, wurden sie aufgefordert, ihre Fahrt zu verlangsamen. Weiter wurde ihnen zugesichert, daß sie den Sperriegel der Wachschiffe ungehindert passieren könnten.

Während Major Kulu die Fluggeschwindigkeit stark herabsetzte, versuchte John Marshall erneut, das große Echo zu identifizieren, das auf dem Orterschirm nun deutlicher zu erkennen war. Es hatte in der Tat genau quadratische Form, und wenn man der Auswertung glauben konnte, betrug die Seitenlänge fünfundachtzig Kilometer. Wenn das Gebilde kein natürlicher Asteroid, sondern eine künstlich erbaute Raumstation war, so war es zweifellos ein Meisterwerk der Technik.

»Ich nehme an«, sagte John Marshall nun endlich, »es handelt sich um eine dieser Festungen. Wir kennen sie ja bereits, aber diese hier ist besonders groß.«

Sie passierten ungehindert den ersten Wachring und näherten sich Dwellion. Bald war das rätselhafte Gebilde, das Kulu und Marshall soviel Kopfzerbrechen bereitet hatte, auf dem Bildschirm und später mit bloßen Auge zu erkennen. Es handelte sich in der Tat um eine ungewöhnlich große Festung. Die quadratische Grundplatte besaß eine Seitenlänge von fünfundachtzig Kilometern, wie John Marshall schon vorher festgestellt hatte. In dieser Platte, mehr als einen Kilometer dick, war Platz und Wohnraum für eine ganze Rasse. Auf ihr erhoben sich die Aufbauten der Festung und ihre Verteidigungsanlagen. Sie hatten die verschiedenartigsten Formen und strahlten eine Fremdheit aus, die den beiden Männern kalte Schauer über den Rücken jagte. Lediglich Gucky blieb äußerlich ruhig und meinte:

»Da hat aber einer mit Bauklötzen gespielt. So was Verrücktes habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen.«

Sie konnten von Glück reden, daß sie überhaupt etwas sehen konnten. Denn die ganze Festung war von einem kugelförmigen Energieschirm eingehüllt, der grünblau schimmerte und nach den bisherigen Erfahrungen undurchdringlich war. Die Festung war gegen jeden fünfdimensionalen Impuls abgeschirmt, und zu diesen fünfdimensionalen Impulsen gehören auch Teleportersprünge. Wenn Gucky versucht hätte, in die Festung zu springen, so wäre errettungslos irgendwo im Hyperraum verschwunden.

Die beiden Telepathen empfingen Gedankenimpulse, aber diese stammten nicht aus der Festung sondern aus den mehr als tausend Schlachtschiffen, die gemeinsam mit der Festung den

Planeten Dwellion umkreisten.

Diese Schiffe hatten, ganz unabhängig von ihrer Länge und Größe alle das gleiche Aussehen. Sie waren walzenförmig, und das Verhältnis ihrer Länge zum Durchmesser entsprach etwa eins zu sechs. Die größten dieser Schiffe waren bis zu drei Kilometer lang und hatten einen Durchmesser von fünfhundert Metern. Während der Bug konisch zulief, wurde das Heck von einer trichterförmigen Erweiterung verziert. Dieser Trichter war in seinem Durchmesser so groß, daß er stets ein Drittel der Gesamtlänge des Schiffes betrug. Auf diesem Heckring landete das Schiff und John Marshall konnte sich vorstellen, daß diese Lösung im Grunde genommen sicherer und besser war, als die Teleskoplandebeine der terranischen Schlachtschiffe.

»Sie haben sich aber ausgezeichnet auf unseren Empfang vorbereitet« sagte Major Tschai Kulu. »Wenn die eine Falle zuschnappen lassen, kommen wir nicht mehr raus.«

»Es nützt ihnen nicht viel, wenn sie uns fangen. Sie wollen Rhodan - und sie wollen die CREST. Ich glaube kaum, daß wir etwas zu befürchten haben.«

»Und mir gehen diese komischen Schiffe auf die Nerven«, eröffnete ihnen Gucky. Er war näher gekommen und stand hinter ihnen, um den Panoramirschirm besser beobachten zu können. »Ich kann übrigens jetzt ganz deutlich Gedankenimpulse empfangen, und sie werden stärker. Aber es gibt auch Impulse darunter die unverständlich sind, als würden sie von einem Zerhacker verformt und verzerrt. Die verständlichen sind aber ziemlich belanglos. Das müssen Dumfries sein. Der Name kommt wohl von >dumm< und >fressen<.«

Marshall drehte sich um.

»An deiner Stelle, Gucky, würde ich mich jetzt etwas kleiner machen. Wir wissen nicht, ob die Stützpunktgenieure nicht Geräte besitzen mit denen sie das Innere eines anderen Schiffes durchforschen können. Wir wissen nicht, ob sie uns jetzt sehen können. Außerdem nehme ich an, daß sie bald Verbindung mit uns aufnehmen werden - und vielleicht ist es eine Bildverbindung. Wenn ich unsere Kamera dann nicht einschalte, könnte das Verdacht erregen. Zieh dich in dein Versteck zurück, wir bleiben in telepathischer Verbindung.«

Gucky machte einen übelgelaunten Eindruck. Es gefiel ihm ganz und gar nicht, in diesem Einsatz vorerst eine Nebenrolle spielen zu müssen, aber er sah ein, daß sein Freund John Marshall recht hatte. Also nickte er stumm und verließ die Kommandozentrale.

Im Funkempfänger verstummen plötzlich alle Sendungen, und dann schlug eine Stimme durch, die auf allen Wellenlängen zu hören war. John Marshall konnte sich noch gut an diese Stimme erinnern - sie

gehörte Agen Thrumb, dem Stützpunktgenieur. Er hätte sie unter Tausenden wiedererkannt.

Agen Thrumb sagte:

»Verringern Sie weiterhin Ihre Geschwindigkeit und heben Sie die Fahrt in der Nähe der Festung ganz auf. Warten Sie weitere Kontaktaufnahmen ab.«

John Marshall sah Major Kulu fragend an.

»Eigentlich merkwürdig. Er hat sich nicht danach erkundigt, ob Rhodan an Bord ist. Ob er das für selbstverständlich hält?«

Tschai Kulu zuckte die Achseln. Er wußte keine Antwort.

Ebensowenig wie Rhodan konnte er wissen, welchen Rat der Stützpunktgenieur von den Psychologen des Planeten Dwellion erhalten hatte. Es war den Aphaneus selbstverständlich klar, daß ein Mann wie Perry Rhodan nach den trüben Erfahrungen, die er mit den Bewohnern der Galaxis M-87 gemacht hatte, sich niemals freiwillig in die Gewalt seiner Gegner begeben würde. Agen Thrumb wußte daher mit Sicherheit, daß in dem kleinen Schiff der Terraner nicht Perry Rhodan selbst, sondern höchstens sein Abgesandter war. Er hatte es also nicht nötig, sich danach zu erkundigen.

Die Space-Jet paßte sich der Geschwindigkeit der Festung an und hob, wie befohlen, die Fahrt völlig auf. Nur zehn Kilometer von der Festung entfernt fiel das kleine Raumschiff um den Planeten Dwellion.

Erneut begann das lange Warten.

*

Als sich Agen Thrumb erneut mit John Marshall in Verbindung setzte, leuchtete wie erwartet der Bildschirm auf.

Agen Thrumb wirkte wie ein kleiner, zierlich gebauter Haluter. Er hatte zwei stämmige Beine, zwei etwas kürzere Laufarme und zwei Handlungssarme. Seine Größe betrug etwa zwei Meter. Der Kopf glich einer Halbkugel, auf der von Schläfe zu Schläfe reichend vier Augen saßen. Die fast blütenweiße Haut war unter dem leuchtenden und durchsichtigen togaähnlichen Gewand deutlich zu erkennen. Auf der Brust saßen kreisförmig angeordnet jene zwanzig blauleuchtenden Steine, die den hohen Rang ihres Trägers kennzeichneten. Ein weiteres Kennzeichen war der etwa zwanzig Zentimeter hohe Kegel, der auf einer runden Bodenfläche mit einem Saugring auf dem kahlen Kopf des Stützpunktgenieurs angebracht war. Dieser Kegel war nichts anderes als ein Schirmfeldprojektor, der in der Lage war, einen undurchdringlichen Energieschirm um seinen Träger zu errichten.

Weder für John Marshall noch für Major Tschai Kulu bedeutete das Erscheinen Agen Thrums eine

Überraschung, Sie kannten ihn beide und hatten ihn schon vorher gesehen. John Marshall schaltete nun seinerseits die Bildübertragung ein, damit der Stützpunktgenieur ihn und seinen Begleiter sehen konnte.

»Ich habe nicht damit gerechnet, daß sich Perry Rhodan persönlich zu mir bemüht«, eröffnete Agen Thrumb das Gespräch. »Ich nehme an, daß Sie bevollmächtigt sind, in seinem Namen zu verhandeln. Wahrscheinlich sind Sie über alle Ereignisse ausreichend informiert und können mir auf meine Fragen die Antworten geben.«

»Darum bin ich hier«, erwiderte John Marshall knapp. »Sie haben unser Ultimatum erhalten. Wie ist Ihre Antwort darauf?«

»Warten Sie einen Augenblick, ehe Sie weitersprechen«, bat ihn Agen Thrumb und trat ein wenig zurück. »Er wurde auf dem Bildschirm etwas kleiner, so daß eine zweite Person neben ihm Platz hatte. Diese zweite Person trat von der Seite hinzu und erinnerte im ersten Augenblick rein äußerlich an Agen Thrumb. Aber John Marshall, der ein aufmerksamer Beobachter war, erkannte sofort den Unterschied. Der Fremde, der sich neben Agen Thrumb gestellt hatte, besaß zweiundzwanzig blaue Steine. Er stand also in einem höheren Rang als der Stützpunktgenieur.«

»Wer ist das?« fragte John Marshall.

Agen Thrumb trat noch ein wenig mehr zur Seite, so daß er zwar noch im Bild blieb, wenn auch der Fremde jetzt den Hauptteil des Schirms ausfüllte. Er sagte:

»Ich habe die große Ehre, Ihnen Kibosh Baiwoff vorzustellen. Er ist mein direkter Vorgesetzter und wird mit dem Titel Druisant angesprochen. Wenn Sie gestatten, wird er Ihnen die Gründe für seine Anwesenheit selbst mitteilen.«

John Marshall sagte nichts. Er nickte nur und wartete.

Der Druisant trat noch näher an die Kamera heran, so daß sein Gesicht den ganzen Bildschirm der Space-Jet ausfüllte. Es schien, als blickten seine vier Augen direkt in die Kommandozentrale hinein. Als er zu sprechen begann, fiel es den beiden Terranern sofort auf, daß er seine Worte sehr geschickt wählte und sich besonders vornehm ausdrückte.

»Mein Name ist Kibosh Baiwoff wie Stützpunktgenieur Agen Thrumb Ihnen bereits mitteilte. Ich möchte Sie zuerst wegen der ganzen Umstände um Verzeihung bitten und muß Ihnen gestehen, daß ich erst jetzt von den Geschehnissen erfahren habe. Im Auftrag der Konstrukteure des Zentrums bin ich hierher geeilt, um persönlich die Verhandlungen mit Ihnen einzuleiten. Die bisherigen Mißverständnisse tun mir leid, und ich möchte Ihnen versichern, daß es künftig solche nicht mehr geben

wird. Zwar wurde ich von Agen Thrumb unterrichtet, aber ich möchte Sie trotzdem bitten, mir die Fakten noch einmal aufzuzählen.«

John Marshall mußte sich eingestehen, daß er von der Erscheinung und der Sprache des Druisant stark beeindruckt war. Schon allein die Tatsache, daß Kibosh Baiwoff in direktem Auftrag der Konstrukteure des Zentrums handelte schien ihm wichtig. Zum erstenmal war es den Terranern gelungen, einen solchen Kontakt mit den Herrschern der Kugelgalaxis M-87 herzustellen. Es war überhaupt ein etwas unklares Verhältnis, das zwischen den beiden Partnern herrschte. Es war keine direkte Feindschaft, man konnte es aber auch nicht als Freundschaft bezeichnen. Man begegnete sich mit Mißtrauen und versuchte wenn es möglich war, den anderen irgendwie hereinzulegen. Auch jetzt hatte John Marshall das untrügliche Gefühl, sich auf Glatteis zu begeben. Er ließ sich jedoch nichts anmerken.

Mit ruhiger Stimme berichtete er vom Schicksal der CREST, wie sie durch eine unbekannte Macht in die Kugelgalaxis M-87 verschlagen wurde und vergeblich versucht hatte, einen Weg zurück in die heimatliche Milchstraße zu finden. Er gab offen zu, daß man dazu die Hilfe der Konstrukteure des Zentrums benötigte. Weiter versprach er im Namen Rhodans, daß man kein anderes Ziel habe, als diese Galaxis zu verlassen, um nie mehr zurückzukehren. Außerdem versicherte er, daß die beiden Haluter ebenfalls keinen sehnlicheren Wunsch hatten, als in ihre Heimat zurückzukehren. Das, was sich einst in M-87 abgespielt hatte, interessierte sie nicht mehr.

Kibosh Baiwoff hatte zugehört, ohne John Marshall auch nur ein einziges Mal zu unterbrechen. Als der Telepath schwieg, entstand eine kleine Pause. Vergeblich versuchte John Marshall, die Gedanken des Druisant zu lesen. Es war jedoch unmöglich. Ein Block schirmte die Impulse vollständig ab.

Endlich sagte Kibosh Baiwoff:

»Ich glaube Ihnen. Es ist aber eine andere Frage, ob Ihnen auch die Konstrukteure glauben werden. Sie werden mich nach Beweisen fragen, und wenn mich Agen Thrumb richtig informiert hat, gibt es solche Beweise. Ich meine jetzt die Beweise dafür, daß Sie wahrhaftig einen Planeten entdeckt haben, auf dem noch Bestien hausen. Ich will Ihnen nicht verschweigen, daß diese Bestien eine unermeßliche Gefahr für unsere Zivilisation bedeuten. Wenn Sie uns die Koordinaten dieser Welt mitteilen, erweisen Sie uns einen großen Dienst. Ich bin berechtigt, im Namen der Konstrukteure des Zentrums, Ihnen als Belohnung für die Bekanntgabe der Koordinaten den Rückflug zu Ihrer eigenen Galaxis zu ermöglichen.«

Marshall nickte Major Kulu zu. Der Film der Haluter lag längst im Sendeprojektor. Ein

Knopfdruck genügte, und er wurde anlaufen.

»Wir sind bereit, Ihnen die Beweise für das Vorhandensein eines solchen Planeten zu liefern. Wir haben dort einen Film aufgenommen, der Ihnen in allen Einzelheiten zeigt, daß auch Bestien, wie Sie sie nennen, durchaus in der Lage sind, sich eine eigene Kultur und Zivilisation aufzubauen. Ich sage Ihnen das schon jetzt, damit Sie später nicht zu sehr überrascht sind. Wir hatten natürlich nicht sehr viel Gelegenheit zum Filmen, aber es ist uns immerhin gelungen, eine Sportveranstaltung zu besuchen und aufzunehmen. Würde Ihnen das als Beweis für unsere Behauptung genügen?«

»Selbstverständlich. Eine organisierte Sportveranstaltung beweist immerhin einen hohen Stand von Kultur und Zivilisation. Ich nehme an, Sie werden den Film über Ihren Bildfunk ausstrahlen. Agen Thrumb und ich halten uns in der Festung auf, die mir gehört. Unsere Empfänger sind eingeschaltet, ebenso die Empfänger aller Kommandanten unserer Streitmacht. Wir sind also nicht die einzigen Zeugen. Fangen Sie an.«

Major Tschai Kulu zögerte zwei oder drei Sekunden, dann drückte er auf den Knopf des Sendeprojektors.

Langsam begann sich die Spule zu drehen.

Der Film begann mit dem Blick aus einem Raumschiff auf einen grünen und mit Dschungel bedeckten Planeten, der sich allmählich ins Blickfeld schob und langsam größer wurde. Eine gelbe Normalsonne glitt dabei seitlich aus dem Bild. Der Planet besaß einige Kontinente, die von Ozeanen und zahlreichen Inselgruppen umgeben waren. Das Raumschiff steuerte den größten der Kontinente an, an dessen Rändern die Umrisse größerer Küstenstädte zu erkennen waren. Einen regulären Raumflughafen gab es nicht, aber das Schiff setzte glatt auf einer riesigen, gerodeten Fläche auf.

Die nächste Szene zeigte eine Horde von Halutern, die mit allen möglichen Gegenständen bewaffnet in den Dschungel zogen, um den ersten Teil der gestellten Sportaufgaben zu bewältigen. Der Kommentar wurde in einwandfreiem Zentrums-Idiom gegeben, so daß die beiden Stützpunktgenieure und alle Kommandanten der Kriegsschiffe ihn verstehen konnten. Aus dem Kommentar ging hervor, daß die erste Aufgabe der »Bestien« darin bestand, mit möglichst primitiven Waffen die größten Ungeheuer des Dschungels zu erlegen. Die Art der Waffe und die Schnelligkeit, mit der die Opfer herbeigebracht wurden, ergaben die Punkte.

Selbst John Marshall, der von der Entstehung des Films wußte, war tief beeindruckt. Es war unmöglich festzustellen, wo sich dieser Planet befand, der eine ausgesprochene Dschungelwelt war. Er lag irgendwo

in der Milchstraße und war relativ unbekannt. Die Haluter benutzten ihn als Ausflugsort und Schauplatz ihrer Abenteuer oder sportlichen Wettkämpfe. Sie organisierten sogar ganze Gesellschaftsreisen dorthin und wenn ein junger Haluter den Drang verspürte, mit Schwert oder Keule einen Saurier zu erlegen, so stand dem auf dieser unbekannten Welt nichts im Wege. Er konnte sich dafür sogar noch eine Auszeichnung holen.

Wieder wechselte die Szene.

Ein echsenähnliches Tier, wohl drei Meter lang und mit einem gezackten Rückenkamm, verharrte auf einer Urwaldlichtung. Einer der Sportler hatte das Tier entdeckt und schlich sich von hinten an. In den mächtigen Handlungshänden hielt der Haluter ein zweischneidiges Schwert. Im ersten Augenblick glaubte John Marshall, sich geirrt zu haben, aber dann erkannte er in dem Abenteurer ohne Zweifel seinen Freund Icho Tolot. Nun war es auch klar, wie dieser an den Film gekommen war. Er hatte seinen eigenen Wettkampf aufgenommen.

Der kleine Saurier witterte den heimlichen Angreifer und schnellte herum. Obwohl er äußerst plump wirkte, waren seine Bewegungen sehr flink. Aber Icho Tolot war nicht weniger schnell. Er verzichtete darauf, die Zellstruktur seines Körpers zu verändern, um dem Angriff des Untiers begegnen zu können. Vielmehr richtete er die Spitze seines Schwertes gegen die Brust des Ungeheuers und setzte sich mit rasendem Galopp in Bewegung. Ehe der Saurier in Abwehrstellung gehen konnte, drang das Schwert bis zum Heft in seine Brust ein. Icho Tolot sprang sofort zurück, ohne seine Waffe loszulassen. Nur wenige Meter neben dem verenden Lebewesen hielt er an und überzeugte sich davon, daß der Angriff tödlich gewesen war.

Sekunden später war alles vorbei.

Icho Tolot schob das noch blutige Schwert in die Scheide, dann ging er auf das zusammengesunkene Ungeheuer zu und packte es mit allen vier Armen. Scheinbar mühelos hob er es empor, schulterte es und ging mit ihm davon. Die Kamera folgte ihm bis er auf dem Dschungelpfad verschwunden war.

Wieder wechselte die Szene.

Sie mußte von Icho Tolot und Fancan Teik mit besonderer Genugtuung aus dem Archiv geholt und in den Film einmontiert worden sein. Sie zeigte eine riesengroße, aber primitiv gebaute Arena, in der etwa fünfzig Haluter, nur mit Keulen und Schwertern bewaffnet auf ihre Opfer warteten. Das Ganze erinnerte an die Gladiatorenkämpfe im alten Rom. Die Zuschauertribünen auf denen ebenfalls Haluter saßen, waren aus Baumstämmen errichtet worden. Darüber spannte sich ein bewölkt Himmel, in dem hin und wieder eine gelbe Sonne zu sehen war. Eine Art Palisadenzaun schloß die Arena ein, und die

Augen der Kämpfer und der Zuschauer richteten sich auf das hohe, grobgezimmerte Tor, das ebenfalls aus Holzbalken bestand.

Dann öffnete sich das Tor, und von anderen Halutern angetrieben, strömten die Opfer auf das Kampffeld. John Marshall zuckte unwillkürlich zusammen, als er sie sah. Sie erinnerten auf den ersten Blick an die Dumfries, obwohl sie etwas größer waren. Marshall wußte, daß es keine Dumfries waren, denn dieser Film war in der Milchstraße aufgenommen worden. Aber auch bei dieser Rasse handelte es sich um schildkrötenähnliche Geschöpfe, die sich allerdings auf sechs Beinen voranbewegten, ohne sich aufzurichten. Die beiden vordersten Füße waren mit scharfen Krallen bewehrt. Und dann, als sie in Angriffsstellung gingen, stellte sich heraus, daß sie auch auf vier Beinen laufen konnten, während sie die beiden Vorderfüße zum Kämpfen benutzten.

Das hölzerne Tor schloß sich, und das war zugleich das Zeichen zum Beginn des Kampfes.

Auch diesmal verzichteten die Haluter darauf, ihre Zellstruktur zu verändern, denn das hätte sie praktisch unangreifbar gemacht. Sie verteilten sich und stürzten sich dann mit ihren Holzkeulen und Schwertern auf die Schildkröten, die den Dumfries so ähnlich sahen John Marshall konnte sich vorstellen, welchen Eindruck diese Szene auf die beiden Stützpunktgenieure und auch auf die Dumfries machten. Er konnte sich vorstellen, daß der Schreck die Soldaten lähmte und ihre Moral untergrub. Die Vorstellung, daß diese lebenden Kampfmaschinen von ihrem Planeten geholt und auf die Kugelgalaxis M-87 losgelassen werden könnten, mußte ihnen das Blut in den Adern gerinnen lassen.

Es waren grauenhafte Szenen, die sich auf dem Bildschirm abspielten. Selbstverständlich handelte es sich bei den schildkrötenähnlichen Geschöpfen nicht um harmlose Lebewesen, sondern um äußerst gefährliche und blutrünstige Ungeheuer, die ohnehin von einem galaktischen Gericht zum Tode verurteilt worden waren. In der Arena der Haluter erhielten sie eine letzte Chance, das Todesurteil in lebenslängliche Haft umzuwandeln. Und sie taten alles, um dieses Ziel zu erreichen.

Als alles vorbei war, hatten etwa dreißig Haluter und fünfzig der Schildkröten die Schlacht überlebt.

Die Szene wechselte.

Von einem Flugzeug - oder einem Gleiter aus sah man hinab auf die ruhige und wie erstarrt wirkende Oberfläche eines gewaltigen Urwaldsees. Das Wasser wirkte fast wie Öl. An einigen Stellen verrieten aufsteigende Blasen, daß der Boden morastig war und Sumpfgase enthielt. Die Uferränder waren dicht verwachsen und unzugänglich. Ganze Schilfwälder ließen die Grenze zwischen Land und Wasser nur undeutlich erahnen.

Der Gleiter ging tiefer, dann erkannte John Marshall plötzlich vier quadratische Holzflöße. Auf jedem der Flöße standen vier mit langen Speeren bewaffnete Haluter. Sie kamen aus verschiedenen Richtungen und trieben auf die Mitte des Sees zu. Noch war nicht ersichtlich, was sie dort wollten.

Der Kommentator berichtete von dem urweltlichen Leben, das auf diesem Planeten herrschte. Und er fügte hinzu, daß es die Aufgabe der »Bestien« sei, die Welt von ihren Gefahren zu säubern. Gleichzeitig sei diese Säuberungsaktion eine Mutprobe für die Jungen und eine Bewährungsprobe für die Alten. Er führte weiter aus, daß es in den Urwaldseen riesenhafte Ungeheuer gäbe, die unvorstellbar gefährlich seien und ausgerottet werden müßten. Auch das, so betonte er, gehöre zu den Disziplinen der Wettkämpfe.

In der Mitte des Sees kräuselte sich plötzlich das Wasser, dann erschien ein schmaler Kopf, der auf einem unendlich langen Hals saß, der wiederum in einem plumpen Körper endete. Dieser Körper ragte nur zur Hälfte aus dem Wasser und John Marshall konnte nicht erkennen, wieviel Beine das Tier hatte. Es hatte auch keinen Schwanz, aber der Körper selbst war mindestens fünfzehn Meter lang. Dazu kam noch der Hals und der Kopf, der sieben bis acht Meter über der Wasseroberfläche schwiebte und nach seinen Feinden Ausschau hielt.

Die Haluter auf den Flößen gaben sich Zeichen. Sie begannen heftiger zu rudern und richteten ihre Geschwindigkeit so ein, daß sie sich dem Saurier von allen Seiten in gleichmäßigem Abstand näherten. Der Gleiter, in dem der Kameramann saß, ging noch tiefer. Und dann, als der Saurier seinen Kopf nach dem ersten Floß schwenkte, begann der Kampf.

Diesmal war es John Marshall möglich gewesen, Icho Tolot und Fancan Teik zu erkennen. Die beiden Haluter standen auf demselben Floß. Sie hatten die Ruder weggelegt und griffen nach ihren Lanzen, die fünf Meter lang sein mochten. Die beiden anderen Haluter auf dem Floß ruderten weiter. Tolot wog den Wurfspieß in seiner mächtigen Hand dann holte er aus und schleuderte ihn mit aller Macht gegen das Untier, das seine Aufmerksamkeit einem anderen Floß zugewandt hatte. Das Geschoß traf den Hals dicht unterhalb des Kopfes und drang tief ein.

Durch den Körper des Sauriers ging ein Zittern, dann schwenkte er den Kopf blitzschnell herum und wandte sich dem Angreifer zu. Aber schon hatte Fancan Teik die Stelle Tolots eingenommen und schleuderte einen Speer. Er traf die Brust des Tieres und verschwand fast völlig darin.

Die Haluter auf den anderen Flößen nutzten ihre Chance. Während es Speere und Lanzen regnete, näherte sich das vierte Floß von hinten und einer der Haluter sprang mit einem kühnen Satz auf den

Rücken des Tieres. Behende lief er nach vorn, bis er den Halsansatz erreichte. Er riß sein Schwert aus der Scheide und stieß es mit aller Macht in den Nacken der riesigen Bestie. Dann versuchte er das Schwert wieder aus der Wunde zu ziehen - und das war sein Verderben.

Es war wohl mehr die Wut als der Schmerz, der den Saurier halb wahnsinnig machte. Für einen Augenblick schien er den Halt zu verlieren, denn sein Körper sank unter die Wasseroberfläche und nur der Hals und der Kopf ragten daraus hervor. Der Haluter auf dem Rücken des Tieres rutschte aus und fiel ins Wasser. Vergeblich versuchten seine Kameraden, ihn wieder herauszufischen. Der Saurier tauchte wieder auf, und der Kämpfer geriet in den Strudel. Der Kopf des Untiers folgte ihm, und als er wieder zum Vorschein kam, hielt er zwischen den mächtigen Kiefern den abgerissenen Arm des Haluters.

Das aber stachelte die Kampfmoral der vermeintlichen »Bestien« noch mehr an. Trotz des aufgewühlten Wassers brachten sie ihre Flöße noch dichter an den Saurier heran und dann griffen sie ihn mit ihren schweren und breiten Schwertern an. Im Film war deutlich zu sehen, wie mindestens sechs Lanzen und vier Schwerter in den Körper des Sauriers eindrangen. Das war auch für das Ungeheuer zuviel. Mit einer ruckartigen Bewegung wurde der Hals plötzlich schlaff und der Kopf sank nach unten, bis er im Wasser verschwand. Dann erst folgte der Körper in einem gewaltigen Strudel nach. Die Flöße gerieten in eine kreiselnde Bewegung und trieben aufeinander zu.

Der Saurier aber tauchte nicht mehr auf.

Der Kampf hatte höchstens zehn Minuten gedauert, und er hatte einem Haluter das Leben gekostet. Die Überlebenden schienen sich deshalb keine besonderen Sorgen zu machen denn sie suchten nicht nach dem Toten. Sie setzten vielmehr ihre Ruder in Bewegung und verschwanden mit ihren Flößen in einem vom Dschungel fast eingeschlossenen Seitenarm.

Die Szene blendete aus und wechselte abermals.

Über den Funkempfänger kam plötzlich laut und deutlich die Stimme des höheren Stützpunktgenieurs Kibosh Baiwoff:

»Wo liegt dieser Planet? Geben Sie mir die Koordinaten, und Sie erhalten alles von uns, was Sie wünschen. Ich selbst garantiere Ihnen dafür, daß Sie in Ihre eigene Milchstraße zurückkehren können. Aber wir müssen diese Welt finden, auf der die Bestien leben!«

John Marshall war froh, daß die Bildübertragung nicht eingeschaltet war. Trotz des gewaltigen Eindrucks, den der Film auf ihn gemacht hatte, mußte er lächeln. Er konnte sich sehr gut vorstellen, daß der Eindruck auf die beiden Stützpunktgenieure und

auf die Dumfries noch viel gewaltiger gewesen sein mußte.

»Es liegt nicht in meiner Macht, Druisant, Ihnen die Position dieses Planeten bekanntzugeben. Das kann nur Rhodan tun. Und Rhodan ist bereit, mit Ihnen zu sprechen - allerdings auf seinem Schiff. Sie werden zugeben müssen, daß er auf diese Vorsichtsmaßnahme angewiesen ist. Sie kennen die bösen Erfahrungen die er mit Ihren Untergebenen gemacht hat. Sprechen Sie mit ihm, Druisant dann werden Sie vielleicht die gewünschten Koordinaten erfahren.«

Inzwischen war der Film weitergelaufen. Zwei besonders große Haluter führten einen Ringkampf vor. Obwohl es sich diesmal um eine unblutige Auseinandersetzung handelte, war auch hier wieder die unvorstellbare Kampfkraft und Stärke der Haluter zu erkennen. Die beiden Monstren prallten wie Dampfhämmer aufeinander, ohne daß ihre stämmigen Beine den Halt verloren. Es dauerte fast zehn Minuten, ehe endlich einer zu Boden ging und der andere zum Sieger erklärt wurde.

Wieder kam Kibosh Baiwoffs Stimme aus dem Empfänger, diesmal drängender:

»Sie werden verstehen, daß auch wir mißtrauisch sind. Bei dem Film so eindrucksvoll er auch sein mag kann es sich um eine Fälschung handeln. Sind Sie dazu ermächtigt, uns den Film zur Überprüfung zu überlassen? Sollte die Überprüfung zu Ihren Gunsten ausfallen, so werde ich mit Agen Thrumb bereit sein, mit Rhodan zu verhandeln.«

Diese Forderung kam für John Marshall nicht überraschend.

»Ich bin ermächtigt, Ihnen den Film zur Überprüfung zu übergeben. Aber sehen Sie sich noch den Schluß an, es dauert nicht mehr lange.«

Nicht ohne Absicht hatten Icho Tolot und Fancan Teik gerade diese Aufnahmen an den Schluß gesetzt. Selbstverständlich hatten sie diese Szenen auf einem anderen Planeten gedreht, aber das war bei den Nahaufnahmen nicht zu erkennen. Die Szene zeigte den Abschuß einer primitiven Versuchsraquete, und Icho Tolot war als einziger Zuschauer deutlich als Schatten zu erkennen. Der Kommentator erwähnte stolz, daß es den sogenannten »Bestien« gelungen sei, das Geheimnis der Weltraumfahrt zu entdecken. Es würde nicht mehr lange dauern, so betonte er, dann würden die ersten Raumschiffe den Dschungelplaneten verlassen, um Rache für das zu nehmen, was einst hier geschehen war. Die Drohung war nicht zu überhören.

Mit einer eindrucksvollen Großaufnahme von Icho Tolot endete der Film.

Tschai Kulu nahm ihn aus dem Sendeprojektor und legte ihn auf den Tisch. John Marshall nickte.

»Hören Sie mich noch, Druisant Kibosh Baiwoff?«

Sie können den Film abholen lassen.«

Diesmal dauerte es fast eine Minute, ehe der Stützpunktgenieur mit den zweiundzwanzig Steinen erwiderte:

»Ich werde Ihnen ein Beiboot schicken. Übergeben Sie der Besatzung den Film. Sie erhalten ihn zurück, sobald wir ihn geprüft haben. Sie erhalten dann gleichzeitig unsere Antwort.«

John Marshall erklärte sich damit einverstanden.

Während sie warteten, tauchte Gucky wieder aus seinem Versteck auf. Er kam in die Kommandozentrale der Space-Jet teleportiert und kauerte sich in einen der Sessel. John Marshall bedeutete ihm, dort sitzen zu bleiben und sich nicht von der Stelle zu rühren.

»Dort kannst du nicht von der Bildübertragung der Kamera erfaßt werden. Aber es ist gut, wenn du hier bist, so können wir gemeinsam versuchen, den Gedankeninhalt der Leute zu erforschen, die den Film abholen. Sie dürfen dich aber auf keinen Fall sehen.«

Gucky räkelte sich.

»Ich habe die Impulse von ihnen schon. Es sind zwei Dumfries. Vor lauter Angst können sie kaum klar denken. Sie haben den Film gesehen. Das kleine Schiff kommt von der Festung und muß bald hier sein.«

Major Kulu manipulierte am Bildschirm, und Sekunden später kam das Boot in Sicht. Es hatte die Form einer Walze mit stumpfem Bug und trichterförmigem Heck - genau wie die großen Schiffe. In der durchsichtigen Kommandokuppel waren zwei Dumfries zu erkennen. Sie sahen jenen Schildkröten, die von den Halutern in dem Film massakriert worden waren, zum Verwechseln ähnlich.

John Marshall nahm die Filmrolle und begab sich in die Luftschieleuse. Er legte den Druckanzug an und öffnete die Luke. Dort erwartete er die Boten der Stützpunktgenieure.

Das Boot verringerte die Geschwindigkeit und hob die Fahrt dann ganz auf. In der Kommandokuppel war nur mehr ein Dumfrie zu sehen. Der andere verließ mit einem Raumanzug versehen das Schiff und traf sich mit John Marshall in der Luftschieleuse der Space-Jet. Ohne ein Wort zu sagen, übergab ihm der Telepath die Mikrosprule mit dem Film. Und ohne ein Wort des Dankes verließ der Dumfrie die Space-Jet und kehrte zu seinem Boot zurück. Eine Minute später verschwand es in Richtung Festung.

»Die sind ganz schön durcheinander«, kommentierte Gucky, als John Marshall wieder in der Kommandozentrale auftauchte. »Wenn es nach denen ginge, würden sie uns noch heute zur Milchstraße zurückbringen. Aber leider geht es nicht nach ihnen, sondern nach diesem Heini, der sich Kibosh Baiwoff

nennt. Aber der hat auch ganz schön Angst. Er nimmt an, soweit ich aus dem Gedankenwirrwarr der Dumfries entnehmen konnte, daß unsere beiden Haluter diesen Geheimplaneten mit ihren besonderen Fähigkeiten gefunden haben. Sie sind auch fest davon überzeugt, daß sie den Film dort gedreht haben. Und sie befürchten sehr, daß sich Rhodan mit diesen wilden Lebewesen in Verbindung setzt. Sie befürchten weiter, daß es ihm gelingen könnte, gute Kontakte zu schaffen, was dann mit Rücksicht auf die Kampfkraft der CREST eine unbeschreibliche Gefahr für sehr viele Planeten innerhalb dieser Galaxis bedeuten könnte.«

John Marshall bestätigte, daß er ähnliche Gedanken aufgefangen hatte und zu ähnlichen Schlüssen gekommen war. Er schloß:

»Nun können wir abermals nichts anderes tun als warten. Ich glaube, unser Bluff hat gewirkt. Die fünfdimensionalen Gewebe- und Zellstrahlungen der sogenannten Bestien, mit denen sie die Dumfries und alle anderen artverwandten Intelligenzen parapsychisch schocken können, bedeuten einen noch größeren Warnfaktor als unsere CREST. Ich glaube, daß Kibosh Baiwoff auf unsere Forderungen eingehen wird.«

Und abermals vergingen drei endlose Stunden. Die beiden Männer und Gucky konnten sich vorstellen, wie der Film auf der Festung nach allen Regeln der Kunst getestet wurde. Dabei mußte sich unweigerlich herausstellen, daß es sich keinesfalls um einen Trickfilm handelte. Er enthielt keine einzige Fotomontage und keine gestellten Aufnahmen. In dieser Hinsicht war Marshall völlig beruhigt. Er machte sich auch nur Sorgen um die Reaktion der Stützpunktgenieure.

Als sich der Druisant endlich wieder meldete, gab er unumwunden zu, an dem Film keinen Fehler entdeckt zu haben. Er bezeichnete ihn als echt und bat um Rhodans Bedingungen.

Marshalls Stimme klang hart und kompromißlos, als er sagte:

»Wir fordern ab sofort die Einstellung aller Feindseligkeiten von Ihrer Seite. Wir verlangen jede gewünschte Unterstützung und eine faire Partnerschaft, wie sie zwischen zivilisierten Intelligenzen üblich ist. Hauptbedingung dieser Partnerschaft ist es, daß Sie die beiden Haluter, die unsere Freunde sind, künftig unbewaffnet lassen. Wir haben Ihnen schon einmal erklärt, daß es sich nicht um sogenannte >Bestien< handelt, sondern um Angehörige einer zivilisierten Kulturreiße. Weiter verlangen wir die Auffüllung unseres Proviantes und die Herstellung verschiedener Ersatzteile, für die Sie entsprechende Pläne erhalten. Und zum Schluß verlangen wir von Ihnen die Lieferung eines Paratronkonverters, damit wir ein Paratronfeld

erzeugen können.«

Die letzte Forderung war zugleich die härteste. Ein Paratronkonverter war der wichtigste Bestandteil eines halutischen Dimetrantriebwerks. Mit Hilfe eines solchen Triebwerks ließe sich die Entfernung von der Kugelgalaxis M-87 zur Milchstraße zurücklegen, wenigstens mit dem Schiff der Haluter. Bei der Transition über zweiunddreißig Millionen Lichtjahre war der Paratronkonverter des Haluterschiffes zerstört worden. Selbst Icho Tolot und Fancan Teik war es unmöglich, dieses Gerät mit ihren Bordinstrumenten wieder zu reparieren. Es mußte ausgetauscht und neu an die zahllosen Nebenaggregate angeschlossen werden.

Es war John Marshall völlig klar, daß Kibosh Baiwoff die Forderung nach diesem Paratronkonverter durchschauen mußte. Der Stützpunktgenieur mußte wissen, daß die CREST mit einem Konverter allein nichts anfangen konnte, weil sie kein Dimetrantriebwerk besaß. Also würde Baiwoff ganz richtig folgern, daß der angeforderte Paratronkonverter nur für das halutische Raumschiff gedacht war.

»Geben Sie uns eine kurze Bedenkzeit, dann erhalten Sie unsere Antwort.«

Gucky, der immer noch im Sessel saß, meinte:

»Es ist ganz ausgeschlossen, die Gedanken der Stützpunktgenieure zu lesen. Ihre Gehirne sind abgeschirmt. Aber ich kann mir etwa vorstellen, was sie denken. Sie werden uns diesen Paratronkonverter natürlich nicht geben, denn sie wissen, daß er für die Haluter bestimmt ist. Sie werden ganz richtig schließen, daß die Haluter ein Dimetrantriebwerk im Schiff haben, das jedoch nicht mehr funktioniert. Sie werden sich hüten, es zu reparieren.«

John Marshall nickte.

»Das fürchte ich allerdings auch. Aber wir müssen es darauf ankommen lassen. Warten wir ab.«

Nach etwa einer halben Stunde meldeten sich die Stützpunktgenieure wieder aus ihrer Festung.

»Wir haben Ihre Forderungen überprüft und die Entscheidung gefällt. Es soll alles so geschehen, wie Sie es gewünscht haben. Zugleich aber möchten wir auch eine Bitte aussprechen: Wir möchten beide mit Perry Rhodan persönlich verhandeln. Wir wollen darauf verzichten ihn zu uns zu bitten. Wir halten es für eine angemessene Lösung, wenn Sie uns gestatten, auf Ihr Schiff zu kommen, damit wir die Reise zu Rhodan in Ihrer Begleitung vornehmen können. Sind Sie damit einverstanden?«

Eine Welle des Mißtrauens hatte John Marshall überflutet. Aber es gelang ihm, sich zu beherrschen. Er nickte.

»Einverstanden, Druisant. Wir erwarten Sie beide ohne jede Begleitung hier auf dem Schiff. Lassen Sie sich mit einem kleinen Beiboot herbringen. Sie

können an Bord kommen, und Sie haben unser Wort, daß Sie jederzeit wieder zurückkehren können. Wann dürfen wir Sie erwarten?«

»Bald«, lautete die Antwort, dann erlosch der Bildschirm.

John Marshall holte tief Luft, dann drehte er sich um und sah Gucky an.

»Da stimmt etwas nicht. Auf keinen Fall sind sie so dumm, um nicht zu wissen, daß der Paratronkonverter für die Haluter ist. Und ich kann mir unter keinen Umständen vorstellen, daß sie bereit sein würden, ihren Todfeinden einen solchen Konverter in die Hände zu geben. Was also steckt dahinter?«

Gucky zuckte hilflos die Achseln.

»Ich weiß es nicht - ich weiß es wirklich nicht. Ich kann ihre Gedanken nicht lesen, und ich kann mir nicht vorstellen, was sie mit ihrem Rückzieher bezwecken. Sie haben eine solch panikartige Angst vor den Halutern, daß es mir ungeheuerlich erscheint, daß ausgerechnet ein so hochintelligentes Wesen wie der Stützpunktgenieur bereit sein soll, einen Paratronkonverter zu liefern. Das ist einfach unvorstellbar. Aber wir haben keine andere Wahl. Das beste wird sein, wir holen sie an Bord und fliegen zu Rhodan zurück. Vielleicht gelingt es uns auf der CREST sie mit Hilfe der anderen Mutanten weizumachen. Vielleicht schaffen wir es dort gemeinsam, daß die beiden in einem unbedachten Moment ihren Gedankenschirm öffnen - und dann haben wir sie.«

»Wie du schon ganz richtig sagtest, Gucky, wir haben keine andere Wahl.« Er sah auf den großen Bildschirm. »Übrigens hat eben ein kleines Boot die Festung verlassen. Das werden sie sein. Kehre in dein Versteck zurück, Gucky, sie dürfen dich auf keinen Fall bemerken.«

Der Mausbiber verschwand.

Zurück in der Kommandozentrale blieben Major Tschai Kulu und John Marshall.

Die beiden Männer hatten das dumpfe Gefühl, in eine geschickt angelegte Falle gegangen zu sein, obwohl die Gegenseite widerspruchslos auf alle ihre Forderungen eingegangen war.

3.

Major Tschai Kulu, der den Panoramaschirm und die Ortergeräte nicht aus den Augen ließ, sagte plötzlich:

»Sie kommen. Das Schiff ist etwas größer als jenes, mit dem die beiden Dumfries kamen, um den Film abzuholen. So ganz trauten sie uns doch nicht.«

»Das beruht auf Gegenseitigkeit« meinte John Marshall ruhig. Er starnte angestrengt auf den Schirm, bis er das Objekt erkennen konnte. »Ich gehe

jede Wette ein, daß sie es nicht ehrlich meinen. Dazu waren sie viel zu schnell mit unseren Bedingungen einverstanden. Wir werden ja sehen.«

Das Schiff kam näher und stoppte die Fahrt, als es nur mehr einige hundert Meter von ihnen entfernt war. John Marshall erhob sich.

»Sie bleiben an den Kontrollen, Major. Wenn ich Ihnen über Interkom ein Zeichen gebe, nehmen Sie mit höchsten Werten Fahrt auf und verschwinden von hier. Machen Sie außerdem die Bordgeschütze gefechtsklar. Ich möchte nicht überrascht werden.«

Der Major nickte.

»Verlassen Sie sich ganz auf mich, John. Aber ich glaube nicht, daß wir schon jetzt etwas zu befürchten haben. Die beiden Stützpunktgenieure werden sich nicht die Möglichkeit entgehen lassen, die CREST zu besichtigen. Und das können sie nur wenn sie auf unsere Bedingungen eingehen.«

John Marshall dachte ähnlich und verließ beruhigt die Kommandozentrale. Gucky war längst in seinem Versteck untergetaucht. John konnte seine Gedanken empfangen. Sie waren nicht sehr freundlicher Natur und voller Mißtrauen gegen die Fremden. Besonders deswegen, weil er deren Gedanken nicht lesen konnte.

John Marshall erreichte die Luftsleuse und schloß den Helm. Dann öffnete er die Luke. Das andere Schiff hatte sich weiter genähert, und John konnte sehen, wie sich seitlich eine größere Ausstiegsluke öffnete. In ihr erschienen die beiden großen Gestalten der Stützpunktgenieure. Sie trugen schneeweisse Kampfkombinationen, die gleichzeitig auch als Raumanzüge dienten. Bis auf einen kleinen Strahler im Gürtel schienen sie unbewaffnet zu sein. Die Helme waren ziemlich hoch und ließen spitz zu. John Marshall vermutete sofort, daß sich darunter der kegelförmige Schirmfeldprojektor befand, mit dem die Stützpunktgenieure einen Individualschutzschild errichten konnten.

Er machte eine einladende Handbewegung, und Sekunden später schwebten die beiden Gestalten auf die Space-Jet zu. Ohne ihre Richtung korrigieren zu müssen, landeten sie sicher in der Luftsleuse. Die Luke schloß sich, und dann strömte die Luft wieder ein. Wortlos öffnete Marshall seinen Helm und gab den beiden Besuchern durch Zeichen zu verstehen, daß sie seinem Beispiel folgen sollten. Sie gehorchten, ohne eine Sekunde zu zögern. Im Umgang mit Halutern vertraut, mit denen die Stützpunktgenieure ja entfernt verwandt waren, erkannte John Marshall sofort daß der Druisant Kibosh Baiwoff jünger war als Agen Thrumb. Trotzdem hatte er den höheren Rang. Er sprach die beiden an:

»Im Namen Perry Rhodans darf ich Sie auf

meinem Schiff begrüßen. Niemand bedauert mehr als ich, daß die Umstände für uns alle nicht erfreulicher sind, aber ich fürchte, das müssen Sie sich selbst zuschreiben. Darf ich nun darum bitten, Ihre Waffen abzulegen? Sie können hier in der Schleuse bleiben, und ich garantiere Ihnen, daß sie nicht abhanden kommen.«

Während sie ihre Gürtel mit den Strahlen in ein Wandfach legten, sagte Kibosh Baiwoff:

»Wir bedauern aufrichtig die Umstände unseres Zusammentreffens. Wir hoffen, daß sich die Mißverständnisse bald aufklären.«

John Marshall ließ sich durch den freundlichen Ton des Druisant nicht täuschen.

»Da Sie als Unterhändler kommen, werden Sie sicher nichts dagegen haben, wenn ich Sie außerdem bitte Schirmfeldgenerator und Kampfanzug ebenfalls hier in der Schleuse zu lassen. Das ist kein Mißtrauen, sondern lediglich eine Vorsichtsmaßnahme.«

Diesmal ging es nicht so reibungslos. Agen Thrumb protestierte heftig:

»Sie können uns nicht zwingen, unsere Kampfanzüge abzulegen. Sie dienen lediglich der Verteidigung und sind keine Angriffswaffe. Wenn Sie das von uns verlangen, werden wir sofort in unser Boot zurückkehren.«

John Marshall deutete auf die inzwischen geschlossene Luke. Er zuckte die Achseln.

»Ich kann Sie nicht daran hindern Agen Thrumb. Wenn Sie das Schicksal Ihres Sternenreiches von einer solchen Formalität abhängig machen wollen - bitte.«

Wieder einmal bewies Kibosh Baiwoff, daß er der Klügere der beiden war.

»Der Druis Agen Thrumb ist ein wenig impulsiv, Terraner. Nehmen Sie es ihm nicht weiter übel. Aber auch ich bin etwas befremdet. Warum verlangt man das Ablegen der Kampfanzüge? Was ist der wirkliche Grund?«

»Ich habe meine Vorschriften«, erklärte John Marshall. »Ihre gesamte Ausrüstung bleibt in dieser Schleusenkammer, wo sie sicher ist. Sie werden sie zurückhalten, sobald die Verhandlungen beendet sind ganz gleich, wie sie auch ausgehen mögen. Machen Sie es mir bitte jetzt nicht so schwer. Rhodan wartet auf Sie.«

Noch immer zögerten die Stützpunktgenieure. Sie schienen sich nur schwer von ihren Anzügen trennen zu können. John Marshall konnte nicht ahnen, daß die beiden ganz ausgezeichnete Schauspieler waren. Er konnte auch nicht ahnen, daß gerade das Ablegen der Kampfanzüge zum genau berechneten Plan gehörte.

Schließlich, nachdem John Marshall noch einmal darum gebeten hatte, zogen die beiden

Stützpunktgenieure die Kampfanzeige aus. Sie entfernten auch den kegelförmigen Schirmfeld-Projektor vom Kopf und legten ihn dazu. Jetzt waren sie wieder mit der durchsichtigen Toga bekleidet, die mit einem leichten Gürtel zusammengehalten wurde. Die blauen Zentrumssteine waren deutlich zu erkennen.

»Ich werde Ihnen für die Dauer unseres Fluges zur CREST eine komfortabel eingerichtete Kabine zuweisen. Der Flug wird einige Stunden in Anspruch nehmen. In der Kabine werden Sie alles finden, - was Sie brauchen. Ich hoffe, daß wir Ihren Geschmack getroffen haben.«

Er ging voran. Agen Thrumb und Kibosh Baiwoff folgten ihm, nachdem sie ihrer Ausrüstung einen, wie es schien, wehmütigen Blick zugeworfen hatten.

Während sie durch den schmalen Korridor gingen, versuchte John Marshall abermals, Gedankenimpulse der Stützpunktgenieure aufzufangen. Aber obwohl die beiden keinen Schirmfeldgenerator mehr trugen, war es unmöglich. Wahrscheinlich hatte einer der blauen Zentrumssteine die Fähigkeit, die Gedankenimpulse seines Trägers völlig abzuschirmen. John Marshall gab es auf.

Er öffnete die für zu einer Kabine und ließ die beiden eintreten. Bevor er die für schloß, sagte er :

»Selbstverständlich können Sie sich frei im Schiff bewegen. Ich möchte Sie trotzdem bitten, hierzubleiben. Es sind einige komplizierte Linearflüge auszuführen, und mein Pilot und ich müssen uns voll und ganz auf den Flug konzentrieren. Machen Sie es sich bequem und fühlen Sie sich ganz wie zu Hause.«

Ohne eine Antwort abzuwarten verließ er die Kabine. In der Kommandozentrale wurde er von Major Kulu ungeduldig erwartet.

»Alles gutgegangen?« erkundigte er sich.

»Bis jetzt ja. Sie haben ihre Waffen und Kampfanzeige abgelegt und sind in der Kabine, wo wir sie über Interkom beobachten können. Ich glaube nicht, daß sie die Kabine verlassen werden, um herumzuschnüffeln. Außerdem wird Gucky noch auf sie aufpassen. Ich denke, wir können starten. Drei Linear-Etappen, alle mit verschiedenen Zielrichtungen, werden genügen.«

Der Start erfolgte ohne jeden Zwischenfall. Die Space-Jet nahm mittlere Geschwindigkeit auf und ging in den Linearraum. Nach zwei weiteren Etappen kehrte das kleine Schiff nur 1,3 Lichtjahre von dem Planeten Dwellion entfernt, in unmittelbarer Nähe der Doppelsonne in das Einstein-Universum zurück. Insgesamt hatte es eine Strecke von mehr als dreißig Lichtjahren zurückgelegt.

John Marshall nahm Funkverbindung mit der CREST auf, die inzwischen den Ortungsschutz der Sonne verlassen und sich ein Stück von ihr entfernt

hatte. Auf den Orterschirmen war nichts vom Schiff der Haluter zu sehen. Es hatte sich, wie verabredet, sechs Lichttage von der CREST entfernt, um die Verhandlungen mit den Stützpunktgenieuren nicht zu stören.

Das Anflugmanöver verlief reibungslos. Die Hangarschleuse der CREST öffnete sich, und John Marshall steuerte die Space-Jet hinein. Die riesige Luke schloß sich, und der Raum fühlte sich mit Luft. Dann glitt die Space-Jet weiter in den eigentlichen Hangar. Während Major Tschai Kulu vorerst in der Kommandozentrale der Space-Jet blieb, ging John Marshall zu der Kabine, um die beiden Stützpunktgenieure abzuholen. Auf dem Weg dorthin nahm er kurz telepathische Verbindung mit Gucky auf und bat ihn, auf keinen Fall in Erscheinung zu treten. Er sollte jedoch Verbindung halten und ständig im Hintergrund zum Einsatz bereit sein. Der Mausbiber bestätigte das.

Kibosh Baiwoff und Agen Thrumb waren äußerlich von einer erstaunlichen Ruhe. Sie hatten es sich in der Kabine bequem gemacht und erhoben sich aus den breiten Sesseln, als John Marshall eintrat.

»Ich hoffe, die Zeit ist Ihnen nicht zu lang geworden. Wir sind angekommen. Perry Rhodan erwartet Sie.«

Kibosh Baiwoff sagte:

»Damit durfte die Entscheidung gefallen sein. Wir danken Ihnen, daß Sie uns hierhergebracht haben. Was ist mit unserer Ausrüstung?«

John Marshall beruhigte sie.

»Sie bleibt in der Schleuse des Schiffes, mit dem Sie später wieder zurückgebracht werden. Sind Sie damit einverstanden?«

»Selbstverständlich. Wir haben nichts zu verbergen.«

Sie verließen die Space-Jet und wurden im Hangar von sechs Offizieren erwartet, die den Auftrag hatten, die hohen Gäste in die Kommandozentrale der CREST zu geleiten. Rhodan hatte mit Absicht die Zentrale als Konferenzraum gewählt, um den Stützpunktgenieuren Gelegenheit zu geben, sich von der technisch hochstehenden Einrichtung eines terranischen Ultraschlachtschiffs zu überzeugen. Ein Teil der Kommandozentrale war durch eine verglaste Wand abgetrennt und bequem eingerichtet worden. In diesem Raum erwartete Rhodan seine Besucher.

Die Begrüßung fiel ein wenig frostig aus, war aber keineswegs unhöflich. Rhodan hatte sogar dafür gesorgt, daß die beiden Stützpunktgenieure Sessel vorfanden, die genau zu ihren Körperperformen paßten. Auf der anderen Seite des kleinen, runden Tisches standen drei normale Sessel, auf denen Perry Rhodan, Atlan und John Marshall nach der Begrüßung Platz nahmen.

Außer einigen Offizieren war nur noch der

Teleporter Ras Tschubai in der Zentrale geblieben. Alle anderen Mutanten und auch Melbar Kasom die weder Agen Thrumb noch Kibosh Baiwoff bekannt waren, hatten die strikte Anweisung bekommen, sich in ihren Kabinen aufzuhalten. Sie sollten nicht gesehen werden.

Die Verhandlungen begannen.

*

Gucky war es in seiner Kabine zu langweilig geworden. Er verfolgte telepathisch die Verhandlungen in der Kommandozentrale der CREST und aus den Antworten Rhodans und Atlans konnte er entnehmen was die beiden Stützpunktgenieure sagten. Zum erstenmal in seinem bisherigen Leben geschah es, daß er nicht einmal die Gedankenimpulse des gesprochenen Wortes empfangen konnte. Die Verhandlungen nahmen den erwarteten Verlauf. Die Stützpunktgenieure gaben den Film zurück und bestätigten, daß sie ihn für echt hielten. Sie baten um Bekanntgabe der Koordinaten der Welt, auf der sich die Bestien befanden. Rhodan verlangte den Paratronkonverter. Das zähe Ringen hatte begonnen.

Gucky suchte den Teleoptiker Ralf Marten in seiner Kabine auf.

»Nanu, das ist eine besondere Ehre, mein Kleiner. Hast du einen besonderen Wunsch?«

Gucky grinste müde und nahm auf dem Bett Platz.

»Komisch, die Leute meinen immer, man wolle etwas von ihnen wenn man sie besucht. Dabei komme ich nur so. Ganz ohne bestimmte Absichten. Mir ist es einfach zu langweilig geworden. Die verhandeln ganz bestimmt noch stundenlang.«

»Hast du etwas erfahren können?« erkundigte sich Ralf Marten neugierig.

»Das Übliche. Der eine will dies, der andere will das. So kommen die nie zusammen. Trotzdem ...«

Ralf Marten beugte sich vor und sah den Mausbiber forschend an.

»Trotzdem ...? Rede ruhig weiter. Was meinst du?«

Gucky rutschte unruhig auf dem Bett hin und her.

»Irgend etwas stimmt da nicht. Ich werde das dumpfe Gefühl nicht los, daß wir in eine Falle gegangen sind. Nicht die Stützpunktgenieure sind es, die in der schwächeren Position sind. Ich fürchte, daß wir es sind, und zwar aus dem ganz einfachen Grund weil wir sie an Bord der CREST gelassen haben. Ich kann es nicht beweisen, und mir glaubt ja keiner.«

Ralf Marten machte ein ernstes Gesicht. Er kannte den Mausbiber nun schon sehr lange, und er wußte, daß er ein untrügliches Gefühl für drohende Gefahren hatte. Man hatte ihn deswegen schon oft verspottet,

aber später, wenn dann die Katastrophe eintrat, mußte man ihm recht geben. Vielleicht war das auch diesmal der Fall.

»Hast du Rhodan gewarnt?«

»Dazu hatte ich keine Gelegenheit. Ich darf mich ja nicht zeigen, ich muß ja den Klabautermann spielen. Die graue Eminenz im Hintergrund oder wie man das nennt. Aber ich sehe nicht untätig zu, wie Rhodan in sein Unglück rennt - und mit ihm fünftausend Mann.«

»Was willst du tun?«

Gucky sah auf seine Uhr.

»Erst einmal noch dreißig Minuten warten. Und dann werde ich Icho Tolot aufsuchen und ihm alles erzählen. Er hat einen dicken Kopf und zwei Gehirne. Damit wird er wohl denken können. Außerdem kennt er seine Verwandten gut. Ich wette, hinter der ganzen Verhandlungsbereitschaft dieser Stützpunktgenieure steckt eine Gemeinheit.«

»Aber sie haben doch ihre Waffen und ihre Kampfanüsse in der Space-Jet gelassen«, erinnerte ihn Ralf Marten. »Sie tragen praktisch nur ihre Toga, sonst nichts.«

Gucky's Schnurrbarthaare sträubten sich ein wenig.

»Pah, was hat das schon zu bedeuten! Auf der Brust tragen sie immer noch ihre blauen Bohnen. Und mit den Dingern können sie eine ganze Menge anfangen, das weiß ich. Wir können sie ihnen ja schließlich nicht abnehmen.«

»Sie würden sich das ja auch kaum gefallen lassen«, vermutete Ralf Marten und lachte.

Gucky lauschte eine Weile in sich hinein, verfolgte die Verhandlungen in der Zentrale und sagte dann:

»Sie drehen sich regelrecht im Kreis. Rhodan kommt keinen Schritt weiter. Dieser Kibosh Baiwoff will zuerst die Position des Haluterplaneten wissen, ehe er mit dem Paratronkonverter und all den anderen Dingen herausrückt. Und Rhodan will natürlich erst diese Sachen haben, ehe er ... naja, er kann ihm ja irgendeine Position geben. Aber die Stützpunktgenieure werden schnell merken, daß man sie hereingelegt hat. Und dann müssen wir schon ein schönes Stück weg sein. Nein, ich fürchte, wir haben uns da auf eine ganz dumme Sache eingelassen.«

»Das hättest du Rhodan eher sagen sollen«, tadelte ihn Ralf Martin.

Gucky sah auf die Uhr. Er rutschte vom Bett.

»Das Schiff der Haluter ist sechs Lichttage entfernt. Wenn ich die genaue Position wüßte, würde ich ja einen Teleportersprung wagen, aber in der Nähe der Doppelsonne ist mir das zu gefährlich. Da spielen mir die vorherrschenden fünfdimensionalen Kraftlinien sicher einen Streich, und ich lande in dem weißen Zwerg. Und ob der mich verdaut, ist eine Frage. Nachher platzt er.«

»Wie willst du denn hinkommen?«

»Ich nehme ein Einmann-Beiboot. Mit dem Ding kann ich umgehen. Hoffentlich kann ich das Personal im Hangar bluffen. Und wenn nicht, lasse ich sie Saltos schlagen.«

»Sei vorsichtig, Kleiner. An sich wäre ich ja verpflichtet, Rhodan sofort zu unterrichten - aber manchmal bin ich taub oder blind. Viel Glück.«

Gucky ging zu ihm und klopfte ihm auf die Schulter.

»Vielen Dank, Ralf. Ich werde es dir nicht vergessen. Und ich werde auch niemandem sagen, daß ich dich eingeweiht habe. Bis später.«

Er konzentrierte sich auf den kleinen Hangar mit den Einmann-Booten und teleportierte.

Es gab nicht viele dieser kleinen Boote an Bord der CREST. Sie wurden selten gebraucht. Höchstens als Kurierträger von Schiff zu Schiff.

Immerhin besaßen sie einen winzigen aber sehr leistungsfähigen Linearantrieb.

Als Gucky in dem Hangar materialisierte, gab es zunächst ein großes Hallo. Die Leute kannten ihn natürlich alle, wenn auch nicht persönlich. Wenn Gucky bei ihnen im Hangar erschien, so mußte das ihrer Meinung nach einen bedeutsamen und wichtigen Grund haben. Gucky achtete nicht auf die vielen Fragen, die auf ihn einstürmten, sondern sagte:

»Ich benötige sofort ein Einmannbeiboot. Ich habe den Auftrag, zu den Halutern hinüberzufliegen. Beeilt euch!«

Die Männer waren enttäuscht. Sie hatten gehofft, Gucky würde sich eine Zeitlang bei ihnen aufhalten, und nun wollte er schon gleich wieder weg. Aber seine schrecklich ernste Miene und sein furchtbar wichtiges Getue ließ sie alle Fragen vergessen. Nur ein älterer Mechaniker erkundigte sich:

»Im Auftrag des Kommandanten?«

Gucky hielt in allen Bewegungen inne und drehte sich um. Er betrachtete den Mann von oben bis unten und dann wieder von unten bis oben.

»Natürlich im Auftrag des Kommandanten - was dachtest du denn? Du glaubst wohl, ich ginge freiwillig in diese Kälte hinaus, was? Bewegt euch mal ein bißchen. Wenn mein Freund Perry hört, daß ihr so lahm seid, macht er euch Beine.«

Und die Männer bewegten sich.

Zwanzig Sekunden später kletterte Gucky durch die kleine Luke in das winzige Boot. Ein normal gebauter Terraner konnte in einem solchen Boot nur auf dem Bauch liegend die Kontrollen bedienen. Zum Glück war Gucky nicht ganz so groß. Er konnte sitzen. Er wartete, bis das grüne Startlicht aufleuchtete - und drückte auf den Startknopf.

Von der Leitschiene gesteuert, raste das kleine Boot wie ein Geschoß aus der CREST.

Gucky wartete, bis die riesige Kugel des Schiffes

kleiner geworden war, dann orientierte er sich. Er kannte die ungefähre Richtung, in der sich die Haluter aufhalten mußten. Die genaue Position allerdings war ihm unbekannt. Sechs Lichttage - das war ein weitreichender Begriff in jeder Beziehung.

Er ließ den kleinen Navigationscomputer für sich arbeiten und errechnete die Sprungdaten für genau sechs Lichttage. Dann ging er in den Linearraum, und als er wieder in das normale Universum zurückkehrte, war die rote Doppelsonne nur mehr ein heller Punkt im Gewimmel der Sterne. Er begann mit der Suche nach dem Schiff der Haluter.

Das war nicht ganz so einfach, wie er sich das vorgestellt hatte. Der Orterschirm blieb leer, und auch auf seine Funkrufe erhielt er keine Antwort. Trotzdem gab er die Hoffnung nicht auf. Er ahnte, daß vom Gelingen seines Einsatzes das Schicksal der CREST abhing. Aber er ahnte nicht, wie richtig seine Vermutung war.

Nach etwa zwanzig Minuten empfing er starke Funkimpulse. Als er dann Icho Tolots Stimme hörte, wurde er sich darüber klar, daß nicht er die Haluter, sondern die Haluter ihn gefunden hatten. Sie hatten sein winziges Schiff auf ihrem Hochleistungs-Orterschirm entdeckt, registriert und identifiziert. Das war auch der Grund, warum Tolot sofort Funkverbindung aufgenommen hatte.

»Wo versteckt ihr euch bloß?« erkundigte sich Gucky, ohne seine Erleichterung allzu deutlich zu zeigen. »Kein Mensch kann ein schwarzes Schiff im Weltraum finden.«

»Deshalb ist es ja auch schwarz«, klärte ihn Icho Tolot auf. »Du also bist es, Gucky.«

»Natürlich ich. Wer sonst? Aber nun sagt mir endlich, wo ihr steckt. Es ist sehr dringend.«

Der Rest war nicht mehr schwierig. Zwei Minuten später hatte Gucky das Echo des Haluterschiffes auf dem Schirm und steuerte es an. Eine Schleuse öffnete sich, und er glitt hinein. Der Haluter erwartete ihn bereits im Hangar. Ohne ein Wort zu sagen, brachte er den Mausbiber in die Kommandozentrale, wo Fancan Teik, wuchtig und riesig, bequem in seinem Sessel saß und den Eintretenden entgegenblickte.

Gucky hielt sich nicht mit langen Vorreden auf und schilderte die seiner Meinung nach verdächtigen Begleitumstände der Begegnung. Er schloß:

»Ihr wißt, daß ich eine ganze Menge auf Gefühle gebe, und diesmal habe ich verdammt dumme Gefühle. Überlegt doch einmal: Die Stützpunktgenieure haben ihre ganze Ausrüstung in der Space-Jet hinterlassen und sind praktisch nackt zu Rhodan gegangen. Das müssen sie vorher gewußt haben, sonst wären sie nicht so schnell darauf eingegangen. Warum haben sie dann erst ihre Ausrüstung mitgebracht?«

Wenn Icho Tolot gekonnt hätte, hätte er jetzt

sicherlich genickt. So sagte er nur:

»Du denkst sehr logisch, Kleiner. Ich stimme dir durchaus zu. Diese Bereitschaft ist allerdings verdächtig. Es ist somit durchaus möglich, daß sie gar nicht auf ihre blauen Zentrumssteine angewiesen sind, sondern mit ihren Ausrüstungsgegenständen eine tödliche Waffe ins Schiff geschmuggelt haben. Ich glaube, wir müssen sofort Kontakt mit Rhodan aufnehmen.«

»Ich freue mich, daß du mir zustimmst«, rief Gucky begeistert aus.

»Wir müssen sofort handeln und Rhodan warnen, ehe es zu spät ist.«

Sie ahnten nicht, daß es bereits zu spät war.

Als Fancan Teik über Hyperfunk die CREST rief, erhielt er keine Antwort.

Die CREST schwieg.

Es war so, als existiere sie nicht mehr.

4.

Nach mehr als zweistündiger Verhandlung verlor Rhodan die Geduld. Zugleich mit der Geduld verlor er auch die Hoffnung, daß ein Gespräch mit den Stützpunktgenieuren zum Erfolg führen könnte. Selbst Atlan, der immer wieder versuchte, auf die Wünsche Agen Thrumb und Kibosh Baiwoffs einzugehen, begann zu resignieren. Aus der ganzen Haltung der Unterhändler ging hervor, daß sie zwar eine panische Angst vor dem Planeten der Bestien hatten, daß sie aber auf der anderen Seite um keine Handbreit nachzugeben gewillt waren. Das war ein Paradoxon, das nur durch die Tatsache erklärt werden konnte, daß Agen Thrumb und Kibosh Baiwoff noch einen Trumpf im Ärmel hatten.

John Marshall versuchte, diesen Trumpf zu finden - aber es gelang ihm nicht. Es war unmöglich, die Gedanken der beiden zu lesen.

In diese Situation platzte ein jüngerer Offizier, der Rhodan auf terranisch die Nachricht überbrachte, daß Gucky mit einem Einmann-Beiboot verschwunden sei. Rhodan verzog keine Meine, als er das hörte. Er begann zu ahnen, was der Mausbiber plante - und im Prinzip billigte er dessen Entschluß. Gucky hatte genau das getan, was er, Rhodan, an seiner Stelle ebenfalls getan hätte.

Als der Offizier den Raum wieder verlassen hatte, sagte Rhodan:

»Meine Herren Sie müssen einsehen, daß wir so nicht weiterkommen.

Ich habe es bei Ihnen zuerst mit Bitten versucht, bin aber an die falsche Adresse geraten. Nun habe ich Ihnen ein Ultimatum gestellt. Sie haben den Film gesehen, den Sie mir wieder zurückgebracht haben. Sie wissen, daß er echt ist. Sie wissen also auch, daß dieser Planet existiert. Ich habe zugegeben, daß wir

uns in einer verzweifelten Situation befinden. Wir sind auf Ihre Hilfe angewiesen - ob freiwillig oder unfreiwillig, das spielt keine Rolle. Da Sie uns nicht freiwillig helfen wollen, sind wir gezwungen, diese Hilfe mit Drohmitteln zu bekommen. Wir werden die Bestien des Dschungelplaneten auf Sie loslassen, wenn Sie unsere Forderungen nicht erfüllen.«

Das war glatte Erpressung.

Der Druisant Kibosh Baiwoff blieb in seinem Sessel ruhig sitzen, als handle es sich um einen Höflichkeitsbesuch. Es gab scheinbar nichts, was ihn erschüttern konnte - bis auf den Film der Haluter.

»Auf keinen Fall sind wir bereit, Ihnen den Paratronkonverter zur Verfügung zu stellen, ohne die Koordinaten des Bestienplaneten von Ihnen erhalten zu haben. Sie müssen das verstehen. Sie erhalten den Antrieb und verschwinden dann spurlos. Wir aber bleiben zurück und müssen ständig damit rechnen, von den Ungeheuern angegriffen zu werden. Wir wissen, daß Sie mit diesen Bestien befreundet sind. Sonst hätten Sie den Film nicht aufnehmen können. Sie werden die Bestien also nicht verraten, wenn Sie nicht unbedingt müssen. Also zuerst die Position des Planeten, dann erhalten Sie alles, was Sie wünschen. Das ist unsere Gegenforderung. Und sie bildet die Basis für alle weiteren Verhandlungen.«

Wieder einmal eine Sackgasse dachte Perry Rhodan. Wir kommen einfach nicht weiter.

Der Druis Agen Thrum sah auf ein winziges Gerät an seinem oberen linken Handgelenk, das man ihm gelassen hatte. Es war eine Art Chronometer.

John Marshall hatte das untrügliche Gefühl, daß Agen Thrum auf etwas wartete. Aber worauf sollte er warten? Hier - in der CREST?

Auch Kibosh Baiwoff sah auf seine Uhr.

Dann sagte er plötzlich:

»Es hat keinen Sinn, daß wir uns weiter unterhalten. Wir werden auch so alles von Ihnen erfahren, was wir wissen wollen - und Sie werden nichts dafür erhalten. Sie haben den Fehler begangen, sich zu überlegen zu fühlen. Nein, bleiben Sie ruhig sitzen. In wenigen Sekunden werden Sie froh sein, daß Sie nicht stehen ...«

Rhodan starrte den Druisanten an. Er wußte, daß der andere nicht bluffte. Und er wußte plötzlich auch daß er, Atlan und sie alle in eine tödliche Falle geraten waren.

In eine Falle, aus der es vielleicht keinen Ausweg mehr gab.

Genau drei Sekunden nach dieser Erkenntnis begann die Katastrophe.

*

Es war von den Aphaneus alles genau vorausgeplant worden. Das logische Denken an sich

verlief in allen Universen parallel. Somit war es für Luro Movon, den Vorsucher, nicht schwer gewesen, die Reaktionen Perry Rhodans genau vorausberechnen. Und nach seinen Weisungen hatten die beiden Stützpunktgenieure gehandelt.

Noch während sie sich den Film der Haluter in der Festung ansahen, begannen die Vorbereitungen. Die Waffen, Ausrüstungsgegenstände und vor allem die beiden Kegelschirmfeldprojektoren wurden entsprechend präpariert. Auch die Kampfanzüge waren keine normalen Kampfanzüge. Selbstverständlich rechneten Agen Thrumb und Kibosh Baiwoff damit daß man sie bei Betreten des terranischen Schiffs auffordern würde, die Waffen abzulegen. Aber das spielte für diesen Plan keine Rolle mehr. Wichtig war nur, daß alle Ausrüstungsgegenstände in die CREST gelangten - ob am Körper der Stützpunktgenieure oder nicht, das spielte keine Rolle.

Und sie waren in die CREST gelangt. Sie lagen in der Schleusenkammer der Space-Jet, die im Hangar der CREST stand. Sie warteten auf den Befehlsimpuls.

Dieser kam zum genau vorausberechneten Zeitpunkt. Und er wurde vom Planeten Dwellion über Hyperfunk abgestrahlt und von den winzigen Empfängern aufgenommen, die in den beiden Schirmfeldprojektoren verborgen waren.

Das Unheil begann.

Die angeblichen Schirmfeldprojektoren waren nichts anderes als ungemein starke Sender für hyperkurze Schwingungen. Diese Schwingungen waren in ihrer Frequenz derart hart und widerstandsfähig, daß ihnen selbst Stahlwände kein Hindernis bedeuteten. Diese 5D-Impulse hatten die Eigenschaft, die Energiekonstante jedes einzelnen Zellkerns mit solcher Heftigkeit anzugreifen, daß jeder Organismus sofort das Bewußtsein verlieren mußte. Die Schwingungen töteten nicht aber sie machten jedes lebende Wesen wehrlos.

Perry Rhodan hatte zwei bis drei Sekunden Zeit, den plötzlichen Schmerz zu spüren. Er sah noch, wie John Marshall mit starrem Gesichtsausdruck in sich zusammensackte, aus dem Sessel rutschte und auf den Boden aufschlug. Dort begann er wie wild mit Händen und Füßen um sich zu schlagen, obwohl er bereits vollkommen bewußtlos war. Mit letzter Willenskraft versuchte Rhodan, seine Waffe aus dem Gürtel zu reißen, aber die Arme gehorchten dem Befehl des Gehirns nicht mehr. Ein regelrechter Krampf durchraste seinen Körper, dann wurde auch ihm schwarz vor den Augen, und er verlor das Bewußtsein. Das letzte, was er sah, waren die beiden Stützpunktgenieure, die ruhig und gelassen in ihren Sesseln saßen und die drei Männer beobachteten.

Das Grauen der Schwingungen durchraste das

ganze Schiff. Nicht ein einziger Terraner wurde von ihnen verschont. Im Verlauf von zehn Sekunden war die gesamte Besatzung der CREST außer Gefecht gesetzt worden. Wo immer sie auch lagen, standen oder saßen, traf sie das Unheil. Selbst Melbar Kasom, der Widerstandsfähigste von ihnen, hatte nur zehn Sekunden Zeit, sich gegen den plötzlichen Überfall zu wehren. Auf dem Gang vor seiner Kabine brach er endgültig zusammen.

Die Mechanik und die Automatik des Schiffes wurde von dem Angriff nicht betroffen. Es wurde weiterhin Luft erzeugt und weiterhin Energie von den Aggregaten geliefert. Die Funkstation blieb weiter auf Empfang, aber sie beantwortete keine Anfragen mehr. Dafür war sie nicht programmiert.

Eine Minute nach dem Schwingungsangriff herrschte in der CREST tödliches Schweigen. Nur noch das Schlagen von Gliedern auf Metall war zu hören, denn die Bewußtlosen blieben nicht etwa ruhig liegen. Sie bewegten sich, als würden sie von heftigen Krämpfen geschüttelt.

Baiwoff sagte zu Thrumb:

»Noch eine Minute, dann dürfte es reichen. Den Berechnungen nach werden die Terraner mindestens fünf Stunden bewußtlos bleiben. Wir haben also Zeit genug. Würden Sie so freundlich sein, Druis, das Zeichen zu geben?«

Agen Thrumb erhob sich und verließ den verglasten Raum. Aus seinen früheren Beobachtungen hatte er geschlossen, daß die Funkzentrale unmittelbar neben dem Kontrollraum lag. Er hatte sich nicht getäuscht. Einen Augenblick lang studierte er die Kontrollen, dann drückte er auf einen Knopf. Ein sekundenlanges Hyperfunksignal wurde ausgestrahlt, das sofort von dem dafür bestimmten Empfangsgerät in der Schleusenkammer auf gefangen wurde. Zehn Sekunden danach hörten die 5D-Schwingungen auf.

Agen Thrumb kehrte zu den Druisant zurück.

»Es wird nicht mehr lange dauern«, sagte er.

*

Gucky starnte verbissen auf das Funkgerät.

»Warum melden sie sich nicht? Was kann geschehen sein?«

»Zumindest ist die Funkstation unbesetzt«, konstatierte Icho Tolot. »Das ist jedoch, soweit ich mich zurückerinnern kann, noch nie geschehen. Wenigstens nicht im Einsatz. Die Offiziere der Funkzentrale werden also daran gehindert, ihren Dienst zu versehen. Das wiederum geschieht nicht freiwillig. Es ist also anzunehmen, daß sich deine Befürchtungen inzwischen bewahrheitet haben, Gucky. Wir müssen eingreifen. Hoffen wir, daß es noch nicht zu spät ist.«

Fancan Teik, der die Funkgeräte des Haluterschiffes bediente, drehte an der Welleneinstellung und versuchte immer noch vergeblich, Verbindung zur CREST zu erhalten. Endlich gab er es auf. Er drehte sich um und sah Gucky an.

»Sieht schlimm aus, Kleiner«, sagte er. »Keine Verbindung. Ich werde die Masseorter und Strahlungsmesser einschalten. Vielleicht entdecken wir da etwas. Außerdem müssen wir näher herangehen. Sechs Lichttage sind eine zu große Entfernung, um genaue Messungen vornehmen zu können.«

Noch ehe Icho Tolot einen entsprechenden Entschluß fassen konnte schlug eines der Geräte plötzlich an. Die Zeiger tanzten auf den Skalen, und rote Warnlampen leuchteten auf.

»Ein ungeheuer großer Energieausbruch«, stellte Fancan Teik fest. »Er kommt aus der Richtung, in der die CREST jetzt stehen muß. Da wird doch nicht ...«

»Nur nicht immer gleich das Schlimmste annehmen, das wäre verfrüht.« Icho Tolot ging näher an die Instrumente heran und beobachtete sie. »Es ist keine atomare Explosion. Es handelt sich um fünfdimensionale Schwingungsimpulse, die bei einer atomaren Explosion nicht auftreten. Wir können also beruhigt sein. Die CREST wurde nicht vernichtet - zumindest nicht durch eine Atomexplosion.«

»Mist!« sagte Gucky, mehr nicht. Aber in diesem einen Wort lag die ganze Hoffnungslosigkeit.

Icho Tolot nahm hinter den Flugkontrollen Platz. Fancan Teik hatte die Daten für den Linearflug schon längst bereitgelegt. Tolot schob sich in den Navigations-Robot, dann nahm das schwarze Schiff Fahrt auf.

Als es wieder aus dem Linearraum kam, stand die CREST keine dreißig Lichtsekunden entfernt scheinbar bewegungslos im Raum.

*

13 Lichtjahre entfernt reagierte die programmierte Automatik der Festung des Druisant Kibosh Baiwoff auf den Befehlsimpuls, der von der CREST kam. Die komplizierte Anlage begann zu arbeiten, dann schaltete sich der Transportstrahl ein. Er benötigte keine meßbare Zeitspanne, um die Entfernung zur roten Doppelsonne zu überwinden. Zwischen dem Dewell-System und der Doppelsonne bestand somit eine direkte, fünfdimensionale Verbindung. Aber diese Verbindung war nicht der einzige Zweck des Transportstrahls. Es handelte sich um einen sogenannten Jetstrahl, der von den Stützpunktgenieuren und den Konstrukteuren des Zentrums als »absolute« Bewegung bezeichnet wurde.

Ohne daß in der CREST ein einziger Terraner bei Bewußtsein war, und ohne daß sich die beiden Stützpunktgenieure von der Stelle rührten, setzte sich die CREST plötzlich in Bewegung. Sie verließ ihre bisher stabile Umlaufbahn, die sie in freiem Fall um die Doppelsonne kreisen ließ. Nichts in den Maschinen- und Antriebsräumen rührte sich. Die Kalup-Konverter schwiegen. Trotzdem wurde die CREST immer schneller und näherte sich allmählich der notwendigen Lineargeschwindigkeit.

Dann tauchte sie im fünfdimensionalen Raum unter, um kurze Zeit darauf, nachdem sie eine Strecke von 1,3 Lichtjahren zurückgelegt hatte, ins Einstein-Universum zurückzukehren.

Alles weitere erfolgte ebenfalls automatisch. Langsam und vorsichtig wurde das riesige Schiff von der noch gewaltigeren Festung herangezogen, bis sie sanft und sicher auf der Landefläche aufsetzte. Magnet- und Antigravfelder verbanden die CREST sofort mit der gigantischen Plattform, die immer noch unverändert um den Planeten Dwellion kreiste.

Der Druisant Kibosh Baiwoff erhob sich.

»Wir können beginnen, Druis Agen Thrumb.«

Dann verließen sie den Kontrollraum der CREST.

5.

Icho Tolot war klug genug, nicht zu nahe an die CREST heranzugehen. Er hielt einen gehörigen Sicherheitsabstand und begann mit seinen Beobachtungen. Fancan Teik unterstützte ihn, während Gucky versuchte, Gedankenimpulse von Rhodan und seinen Leuten aufzufangen.

Und dann nahm die CREST plötzlich Fahrt auf.

Sie bewegte sich nur ganz langsam, und es fiel Icho Tolot sofort auf, daß sie dabei den Antrieb nicht eingeschaltet hatte. Die Ortergeräte und Strahlungsmesser des schwarzen Schiffes registrierten keine Energieabgabe der Ringwulst-Triebwerke.

Fast gleichzeitig rief Fancan Teik plötzlich aus:

»Wir bewegen uns auch! Es ist so, als hätte uns ein Traktorstrahl erfaßt. Dasselbe muß mit der CREST geschehen. Ein Zugstrahl - aber auf hyperdimensionaler Basis! Sie entführen die CREST!«

Icho Tolot reagierte blitzschnell. Ohne erst Daten zu berechnen, schaltete er den eigenen Antrieb auf Fahrt und beschleunigte mit Höchstwerten. Gleichzeitig drückte er den Knopf, der das Linear-Triebwerk aktivierte.

Das schwarze Raumschiff jagte mit Höchstgeschwindigkeit in entgegengesetzter Richtung davon und entkam so jenem Transportstrahl, der die widerstandslose CREST zum Dewell-System brachte. Es entkam allerdings nur auf

Kosten der Orientierung. Als Icho Tolot nach wenigen Sekunden in das Einstein-Universum zurückkehrte, war die rote Doppelsonne verschwunden. Auf dem Panoramaschirm standen fremde Sterne, darunter Hunderte, die gelblich leuchteten. Jeder von ihnen konnte die Sonne Dewell sein, um die der Planet Dwellion kreiste.

»Wir hatten keine andere Wahl«, entschuldigte sich Icho Tolot. »Hätten wir gezögert, wären wir ganz in die Gewalt des Traktorstrahls geraten. Und ich weiß nicht, ob das in diesem Augenblick richtig gewesen wäre. Wir sind noch frei, wir können helfen.« Er überlegte eine Weile, dann fügte er hinzu: »Wenn es noch etwas zu helfen gibt.«

Gucky, der sich in letzter Zeit sehr schweigsam verhalten hatte, flüsterte:

»Ich glaube schon, daß es noch etwas zu retten gibt. Ich habe zwar keine verständlichen Gedanken von der CREST empfangen, wohl aber sehr wirre und chaotische Impulse. So als würden fünftausend Menschen schlafen und zugleich von fürchterlichen Träumen geplagt werden. Es ist nicht das erstemal daß ich so etwas erlebe. Und wenn ich an meine Erfahrungen denke, so würde ich glatt behaupten: die gesamte Besatzung der CREST befindet sich in einem Zustand tiefster Bewußtlosigkeit.«

Es schien so, als sei Icho Tolot erleichtert:

»Dann besteht noch Hoffnung« sagte er. »Und sie besteht vor allem deshalb, weil wir noch frei sind. Wenn das so ist, wie du vermutest Gucky, und wenn man die CREST wirklich mit einem Traktorstrahl entführt hat, so werden wir sie auch finden. Ich kann mir nur einen Ort denken, wohin man sie gebracht hat.«

»Zum Planeten Dwellion«, sagte Fancan Teik bestimmt.

»Wohin sonst«, stimmte ihm Gucky zu.

Inzwischen hatte Fancan Teik die provisorisch hergestellten Sternkarten der Kugelgalaxis M-87 geholt. Die beiden Haluter suchten die rote Doppelsonne, rekonstruierten die Richtung des Zugstrahls an der Bewegung der CREST, errechneten so ihre eigene Flugrichtung und fanden so ihren eigenen Standpunkt.

»Etwa sechs Lichtjahre von der Sonne Dewell entfernt«, murmelte Icho Tolot. »Die Richtung haben wir auch. Es dürfte nicht schwer sein, das System zu finden. Wir werden es versuchen.«

Es war wirklich nicht schwierig. Nach zwei Linearetappen sahen sie die gelbe Sonne vor sich. Sie blieben außerhalb des Systems und legten einen Reflektorschirm um das schwarze Schiff, damit sie nicht geortet werden konnten. Dieser Schirm war ein kugelförmiges Gebilde energetischer Polarisations-Schichten. Jede Form von Energie oder Materie, die ihn traf, wurde abgeleitet und von der

entgegengesetzten Seite aus reflektiert. Er war somit undurchdringbar. Von ihnen her jedoch war er transparent.

Fancan Teik begann mit der Orterarbeit.

Die gewaltige Festung des Druisant Kibosh Baiwoff umkreiste immer noch den Planeten Dwellion. Es war leicht festzustellen, daß eine Menge gebündelter Energie von ihr ausging, und zwar genau in Richtung der roten Doppelsonne. Das mußte der Zugstrahl sein, der über 1,3 Lichtjahre hinweg wirksam blieb.

»Die Festung also!« murmelte Gucky. »Baiwoffs Castle.«

Icho Tolot lachte dröhnend.

»Du hast ein großartiges Talent, für jedes Ding einen passenden oder auch unpassenden Namen zu finden, Gucky. In diesem Fall muß ich gestehen, daß er paßt. Ich bin davon überzeugt, daß das Ziel der CREST Baiwoffs Castle ist.«

Diese Vermutung wurde bestätigt, als eine Stunde später die CREST erschien. Immer noch ohne eigenen Antrieb näherte sie sich der Festung und landete auf ihr. In ihrer Begleitung waren einige Schlachtschiffe der Dumfries, die ihr Geleitschutz gaben. Man befürchtete also einen Angriff des schwarzen Haluterschiffes, vor dem man fast noch mehr Respekt hatte als vor der CREST.

Gucky wurde plötzlich sehr lebendig. In beschwörendem Ton bestürmte er die beiden Haluter, einen Scheinangriff auf die Schiffe der Dumfries zu fliegen. Sie sollten abgelenkt werden, damit er Gelegenheit erhielt, in die CREST zu teleportieren. Als Icho Tolot zögerte, wurde Gucky energisch:

»Du mußt diesen Angriff fliegen, Icho! Wir haben gar keine andere Wahl. Wir müssen wissen, was auf der CREST geschehen ist. Natürlich könnte ich auch so springen, aber wenn man mich entdeckt, wird sich alles auf die Suche nach mir konzentrieren. Wir müssen die Dumfries ablenken, damit sie dazu keine Zeit haben. Zumindest will ich Rhodan und Atlan herausholen.«

Dieser Vorschlag schien so etwas wie ein Stichwort für Icho Tolot zu sein, zumindest schien er seine Entscheidung zu beschleunigen.

»Das wäre der größte Fehler, den wir begehen könnten. Du hast selbst die Vermutung geäußert, daß die gesamte Besatzung der CREST auf eine unbekannte Art und Weise unschädlich gemacht wurde und bewußtlos ist. Bewußtlose können nicht fliehen, wenigstens nicht ohne fremde Hilfe. Wenn Rhodan, Atlan oder irgendeine Persönlichkeit, die den Stützpunktgenieuren bekannt ist, verschwindet, wird das die Aufmerksamkeit auf uns lenken und unsere Bewegungsfreiheit einschränken. Wenn du also schon jemanden holen willst, dann muß es jemand sein, der noch unbekannt ist. Zugleich sollte

es aber jemand sein, der uns bei der Befreiungsaktion nützlich sein kann. Wenn ich dir einen Vorschlag machen darf, der zugleich den Rücktransport in unser Schiff mit einem einzigen Sprung möglich macht, so wäre es dieser: erst den Teleporter Ras Tschubai, dann den Doppelkopfmutanten Iwan Iwanowitsch Goratschin und, wenn möglich, den Ertruser Melbar Kasom. Wenn es dir gelingen sollte, diese drei zu finden, bringe sie zuerst auf der CREST in Sicherheit, dann versuche, sie wachzubekommen. Und dann nichts wie zurück auf unser Schiff. Dann sehen wir weiter.«

Es kam selten genug vor, daß Gucky Ratschläge von anderen annahm. In diesem Fall aber mußte er einsehen, daß Icho Tolot recht hatte. Die Überlegungen des Haluters waren logisch.

»Einverstanden, Icho. Ich werde also Ras, den doppelten Iwan und Melbar holen. Ich weiß aber nicht, wie lange es dauern wird, bis ich sie aktionsfähig habe. Notfalls muß ich eben dreimal springen und sie bewußtlos hierher bringen. Das kann ich jetzt noch nicht sagen.«

»Wir werden auch keinen Scheinangriff fliegen«, fuhr Icho Tolot fort.

»Wir werden einen echten Angriff fliegen, damit ich die Möglichkeit erhalte, die CREST nahe genug zu passieren. Sie hat keinen Schutzschild so daß der Sprung ungefährlich ist. Wir aber werden den Paratronschild einschalten, ihn jedoch im Augenblick deines Sprungs für eine Sekunde öffnen. Sobald der Angriff beendet ist, ziehen wir uns außerhalb des Systems zurück. Ich werde dort den Paratronschild wieder ausschalten. Du kannst jederzeit unsere Gedanken orten, unseren Standort anpeilen und hierher teleportieren. Soweit alles klar?«

Gucky seufzte.

»Alles klar.«

Icho Tolot und Fancan Teik konzentrierten sich auf ihre Aufgabe. Noch war ihr Schiff nicht entdeckt worden, aber es würde nicht mehr lange dauern, und die Meute würde über sie herfallen. Wenn es um eine Entscheidung ging, dann bildeten die beiden Haluter eine Aktionseinheit. Sie brauchten sich nicht zu verständigen. Jeder wußte, was er zu tun hatte und was seine Aufgabe war.

Das schwere Kugelschiff nahm plötzlich Fahrt auf, nachdem der Paratronschild eingeschaltet worden war. Mit wahnsinniger Beschleunigung raste es auf zwei Wachschiffe der Dumfries zu und eröffnete das Feuer aus den Intervallkanonen. Die fünfdimensionalen Stoßwellenfronten rasten mit Überlichtgeschwindigkeit auf die beiden Schiffe zu und zermalmten sie im Sinne des Wortes. Der Angriff kam so überraschend, daß keine Gegenwehr erfolgte. Tolot hatte noch Gelegenheit drei weitere

Superschlachtschiffe der Dumfries zu vernichten, dann änderte er den Kurs und flog die Festung an. In geringer Höhe schoß er über sie hinweg und näherte sich mit immer größerer Geschwindigkeit der CREST.

Die Dumfries schien ein lähmendes Entsetzen befallen zu haben denn noch immer erfolgte keine Gegenwehr. In einer Höhe von knapp einem Kilometer flog das schwarze Raumschiff über die CREST, und Tolot schaltete den Paratronschild ab.

Gucky teleportierte.

Eine Sekunde später änderte Icho Tolot abermals den Kurs seines Schiffes und schoß mit Höchstbeschleunigung in den Raum. Ehe ihm auch nur ein einziges Schiff der Dumfries folgen konnte, ging er in den Linearraum und war verschwunden.

*

Da Gucky während des Vorbeifluges die CREST deutlich sehen konnte, fiel es ihm nicht schwer, sich auf den Aufenthaltsraum der Mutanten zu konzentrieren. Als er rematerialisierte und wieder sehen konnte, blieb er bewegungslos stehen, als ob er plötzlich erstarrte wäre. Das Bild, das sich seinen Augen bot, war unbeschreiblich.

Verkrampft und in den unmöglichsten Stellungen lagen oder saßen die Terraner in dem großen Raum herum. Gucky konnte deutlich erkennen, daß sie von einer Sekunde zur anderen und ohne jede Vorwarnung ihr Bewußtsein verloren hatten. Den Doppelkopfmutanten Iwan Iwanowitsch Goratschin entdeckte er auf dem Boden, flach auf dem Rücken liegend und alle viere von sich gestreckt. Die beiden Köpfe waren einander zugewandt, als hätten sie sich noch etwas sagen wollen. Melbar Kasom, der kein Mutant war befand sich nicht in dem Raum Auch Ras Tschubai fehlte.

Gucky wußte, daß er wenig Zeit hatte. Aber bevor er etwas unternahm, mußte er für ein sicheres Versteck sorgen. Zu diesem Zweck teleportierte er in den Hangar IA. In diesem Hangar waren die Korvetten der Ersten Flottille untergebracht. Sie standen unversehrt auf ihren Leitschienen.

Gucky durchsuchte die große Halle, fand alle Terraner bewußtlos, entdeckte jedoch keine Spur von Fremden. Ein wenig beruhigt teleportierte er in den Aufenthaltsraum der Mutanten zurück. Er wollte Goratschin holen.

Gucky brachte ihn in die Corvette KC-1, wo er ihn vorsichtig auf einer breiten Liege niederbettete. Im selben Raum standen noch zwei weitere Betten, wie geschaffen, auch Ras Tschubai und Melbar Kasom aufzunehmen.

Gucky kehrte in den Aufenthaltsraum zurück und begann dort mit seiner Suche Es war ihm völlig klar

daß es viele Stunden dauern konnte bis die Dumfries das ganze Schiff gründlich untersucht hatten. Das war eine Chance. Auf der anderen Seite mußte es natürlich viel schneller gehen, was seine Aufgabe anging. Er mußte Ras Tschubai und Melbar Kasom so schnell wie möglich finden.

Melbar Kasoms Kabine war Gucky bekannt. Sie lag ganz in der Nähe des Aufenthaltsraums. Er verzichtete auf die Teleportation und ging zu Fuß. Er begegnete keinem Menschen - wenigstens keinem, der sich bewegte. Überall auf den Korridoren und Gängen lagen die bewußtlosen Offiziere und Mannschaften der CREST. Er überzeugte sich davon daß sie wirklich nur bewußtlos waren, wenn er auch die Ursache dieses Zustandes nicht herausfinden konnte.

Melbar Kasom war, wie erwartet bei seiner Kabine. Er lag in der geöffneten Tür. Gucky brachte den riesigen Ertruser in die KC-1. Jetzt blieb nur noch das Problem: Wo steckte Ras Tschubai? Bevor Gucky sich das Einmann-Boot genommen hatte und zu den Halutern geflogen war, so erinnerte er sich, hatte sich Ras in der Kommandozentrale der CREST aufgehalten.

Kurz entschlossen konzentrierte sich Gucky auf sein neues Ziel und teleportierte in die Kommandozentrale. Sein erster Blick galt dem verglasten Raum, in dem die Konferenz stattgefunden hatte. Rhodan und Atlan saßen noch in ihren Sesseln, waren aber ebenfalls bewußtlos. Von den beiden Stützpunktgenieuren war nichts zu sehen. Sie mußten die CREST bereits verlassen haben, oder sie hielten sich verborgen.

Er fand Ras Tschubai dicht neben der für zur Funkzentrale. Der Afrikaner lag auf dem Boden. Er mußte überraschend gestürzt sein, denn an seinem dunkelhäutigen Schädel, an der rechten Schläfe, prangte eine farbenprächtige Beule.

Gucky untersuchte ihn flüchtig und stellte fest, daß sein Atem regelmäßig ging. Erleichtert brachte er ihn in das Versteck zu den anderen beiden.

In dem Beiboot, das einen Durchmesser von sechzig Metern hatte, waren sie vorerst in Sicherheit. Die schwierigste Aufgabe stand aber noch bevor, das wußte Gucky. Er mußte die beiden Mutanten und den Ertruser in das Schiff der Haluter bringen. Das konnte aber nur dann verwirklicht werden, wenn Ras Tschubai als zweiter Teleporter wieder bei Bewußtsein war und eingesetzt werden konnte. Allein würde der Mausbiber die schwere Last nicht bewältigen können.

Er ließ die drei Geretteten allein und watschelte durch die Gänge der Korvette, bis er die Krankenstation fand. Dort kramte er aus den Kisten belebende Medikamente hervor, und in einem verschlossenen Schrank, den er telekinetisch öffnete,

entdeckte er eine Flasche echten Cognac, der wohl für besondere Notfälle gedacht war. Und daß es sich diesmal um einen solchen Notfall handelte, davon war Gucky fest überzeugt.

Auf dem Weg zurück in das Versteck suchte er auch noch die gefüllten Vorratskammern der KC-1 auf. Er nahm Lebensmittel und Konzentrate mit. Zu seinem Leidwesen waren im Kühlraum keine eingefrorenen Mohrrüben vorhanden.

Zwei Stunden später war es Melbar Kasom, der als erster wieder zu sich kam. Gleichzeitig gelang es Gucky, zahllose Gedankenimpulse aufzufangen, die nur von Dumfries stammen konnten, die in die CREST eingedrungen waren.

Die große Plünderung, wie Gucky es bei sich nannte, hatte allem Anschein nach begonnen.

Um sich darüber zu informieren, was im Schiff vor sich ging, entschloß er sich zu einigen vorsichtigen Teleportersprüngen. Er hatte Glück, daß er dabei nicht entdeckt wurde, denn überall auf den Korridoren und in den Räumen der CREST herrschte reges Treiben. Mindestens dreitausend Dumfries und tausend Spürroboter unterschiedlichen Aussehens waren damit beschäftigt, die besinnungslosen Terraner einzusammeln und in den riesigen Messeräumen niederzulegen. Im Sportstadion gelang es dem Mausbiber, sich unter dem Klettergerüst zu verstecken, von wo aus er eine gute Übersicht hatte. Er konnte feststellen, daß die Bewußtlosen sämtlicher Waffen beraubt wurden. Dann ließ man sie einfach liegen, verschloß die Ausgänge und stellte bewaffnete Posten davor auf.

Damit war es für Gucky zur Gewißheit geworden: Rhodan befand sich mit seiner ganzen Besatzung in der Gewalt der Konstrukteure des Zentrums.

Niedergeschlagen kehrte er in die Korvette zurück.

Melbar Kasom war inzwischen endgültig munter geworden. Kurze Zeit später begann sich auch Goratschin zu bewegen. Mit Hilfe der Medikamente gelang es Gucky, wobei er sogar vor dem Cognac nicht zurückgeschreckte und selbst einen kräftigen Schluck nahm, die beiden Freunde munter zu kriegen. Er schilderte ihnen die Lage, und Melbar Kasom meinte:

»Sieht schlecht aus, ist aber nicht hoffnungslos. Ein Glück, daß außer uns auch noch die Haluter frei sind. Wenn wir auf ihrem Schiff sind, wird uns schon etwas einfallen. Die Hauptsache scheint mir zu sein, daß man uns nicht gleich umbrachte.«

»Vielleicht haben sie aber Ras umgebracht«, sagte Gucky und deutete besorgt auf den Teleporter, der noch immer bewegungslos und sehr schwach atmend auf seinem Bett lag. »Er ist nicht so widerstandsfähig wie ihr.«

»Der kleine Iwanowitsch war auch drei Sekunden länger bewußtlos als ich«, sagte Iwan, der ältere Kopf

des Doppelmutanten Goratschin. »Ich habe schon immer gewußt, daß er ein Schwächling ist.«

Iwanowitsch wollte energisch protestieren, aber Melbar Kasom schnitt ihm das Wort ab:

»Laßt eure Streitereien jetzt. Wir müssen uns um Ras kümmern. Ohne einen zweiten Reporter sind wir aufgeschmissen, falls man den Hangar und die Korvetten genau durchsucht. Wir haben keine Zeit zu verlieren.«

Es dauerte weitere zwei Stunden ehe Ras Tschubai das Bewußtsein wiedererlangte. Gucky übernahm es, ihm die Lage zu schildern und ihm alles zu erklären. Ras verstand erstaunlich schnell. Er richtete sich im Bett auf.

»Meiner Meinung nach hat es wenig Zweck, wenn wir ins Schiff der Haluter springen - ganz abgesehen davon, daß wir gar nicht wissen, wo es jetzt ist. Es dürfte nicht einfach sein, es zu finden und genau zu orten. Ich halte es für besser, wenn wir hierbleiben. So können wir beobachten, was mit Rhodan und den anderen geschieht. Notfalls können wir eingreifen und das Schlimmste verhindern. Aber ich glaube nicht, daß für die Gefangenen Lebensgefahr besteht. Wenn man sie hätte töten wollen, so wäre das gleich geschehen.«

»Was ist überhaupt passiert?« wollte Gucky wissen.

»Genau weiß ich es nicht. Wir sind ihnen auf den Leim gegangen, das ist alles. Sie haben uns mit irgendwelchen Wellen kampfunfähig gemacht. Ich wette, die Generatoren oder Empfänger für diese Wellen haben die Stützpunktgenieure in ihren Ausrüstungsgegenständen mitgebracht, die sie in der Space-Jet ablegten. So wiegten sie uns in Sicherheit. Sie sind viel klüger, als wir angenommen haben.«

»Man soll seine Gegner niemals unterschätzen«, gab Gucky ihm recht. »Ich fürchte, das haben wir diesmal getan. Ich ja eigentlich nicht, denn ich habe Rhodan und auch John Marshall vor den beiden Minihalutern gewarnt. Aber auf mich hört ja niemand. Die beiden waren mir von Anfang an unheimlich, außerdem waren sie mir zu selbstsicher. Sie gingen zu schnell auf unsere Forderungen ein und akzeptierten jede unserer Bedingungen. Wenn sie sich in diesem oder jenen Punkt zuerst weigerten, so haben sie uns nur etwas vorgemacht. Sehr geschickt übrigens, und ich konnte ihre Gedanken nicht empfangen.«

Melbar Kasom war mit Tschubais Vorschlag einverstanden.

»Wir werden also hierbleiben. Ich glaube kaum, daß die Dumfries jedes Beiboot einzeln durchsuchen werden - wenigstens nicht sofort. Und wenn doch, so haben wir ja nun die Möglichkeit, jederzeit zu verschwinden. Wir werden die Schleusen blockieren. Wenn jemand ein Luk gewaltsam zu öffnen versucht,

wird der Bordalarm ausgelöst. Somit sind wir gewarnt. Wir können jetzt noch nichts unternehmen.«

Gucky deutete in eine Ecke der Kabine, wo eine Menge Konservendosen und Konzentratpäckchen lagen.

»... und zu essen haben wir auch genug«, stellte er befriedigt fest.

*

Als Rhodan zu sich kam, dauerte es mehrere Minuten, ehe er wieder klar denken konnte. Er entsann sich noch genau des furchtbaren Schmerzes, der ihn durchzuckt hatte. Dann war er bewußtlos geworden. Jetzt lag er auf dem Boden, obwohl er vorher im Sessel gesessen hatte.

Langsam richtete er sich auf. Neben ihm saß Atlan, mit dem Rücken gegen die Wand gelehnt, aber noch immer stark benommen. Rhodan wußte nicht, wie sie in die Offiziersmesse gekommen waren, aber der Raum war vollgepackt mit Angehörigen aller Sektionen der CREST. Einige waren noch besinnungslos, die anderen saßen oder standen in Gruppen beieinander und debattierten erregt. Als Rhodan sich vom Boden erhob, verstummte das Stimmengewirr. Erwartungsvoll sahen sie ihn an.

Rhodan wartete, bis Atlan ebenfalls aufgestanden war. Leise unterhielt er sich mit ihm, bis auch Roi Danton herbeigeschlendert kam und sich zu ihnen gesellte, als sei nichts geschehen. Pedantisch wischte er ein imaginäres Staubkörnchen vom Rockärmel.

Rhodan sagte laut zu den Männern:

»Inzwischen dürfte uns allen klar sein, daß wir in eine wohlvorbereitete Falle geraten sind. Das ist zwar bedauerlich, wird uns aber für die Zukunft eine Lehre sein. Wir können froh sein, daß wir noch leben. Weiß jemand von Ihnen, was mit der CREST geschehen ist?«

Ein Leutnant drängte sich vor, bis er vor Rhodan stand.

»Vor einer halben Stunde brachten die Dumfries das Funkpersonal. Ein Techniker war bei Besinnung und erstattete sofort Bericht. Nach seinen Worten ist die CREST auf der Festung des einen Stützpunktgenieurs gelandet und verankert worden. Mehr hat er auch nicht beobachten können. Er behauptet aber, bei dem Überfall wäre niemand getötet worden.«

»Das ist ein Umstand, für den wir nicht dankbar genug sein können«, stellte Rhodan erleichtert fest.

»Man will also etwas von uns. Sicher werden wir bald erfahren, was das ist, aber ich glaube, ich weiß es bereits. Was ist übrigens mit den Ausgängen?«

Atlan, der inzwischen einen kleinen Inspektionsgang gemacht hatte, kehrte gerade zurück und hörte Rhodans Frage.

»Sie sind verschlossen und werden vom Korridor aus bewacht. Wir können ja versuchen, Kontakt mit den Posten aufzunehmen.«

Rhodan nickte und ging zur nächsten Tür. Dicht neben dem Rahmen war der kleine Bildschirm der Interkomanlage eingelassen. Er zögerte nur einen Augenblick, dann drückte er auf den Kontaktknopf. Sofort wurde der Schirm hell. Die Vermittlung, vollautomatisch gesteuert, arbeitete also noch. Sekunden später erschien das ausdruckslose Gesicht eines Dumfrie-Soldaten auf dem Schirm.

»Ich verlange, mit dem Druisant Kibosh Baiwoff oder dem Druis Agen Thrum verbunden zu werden«, sagte Rhodan scharf. »Sorgen Sie schnellstens für eine solche Verbindung, oder ich werde mich über Sie beschweren.«

Der bestimmte Ton, mit dem Rhodan seine Forderung aussprach, verfehlte seine Wirkung nicht. Der Dumfrie machte eine undefinierbare Handbewegung, dann erlosch der Schirm und wurde dunkel. Er hatte von seiner Seite aus die Verbindung unterbrochen.

Bereits nach fünf Minuten ertönte der Kontaktsummer, und als der Schirm wieder hell wurde, war auf ihm das Gesicht von Kibosh Baiwoff zu sehen. Er hatte nichts von seiner Höflichkeit verloren, aber seine Stimme war von einer Schärfe, die nicht zu überhören war.

»Es freut mich, daß Sie wieder wohllauf sind. Sie haben also den Schock überstanden? Verzeihen Sie uns, wenn wir abermals gezwungen waren, Ihr Vertrauen zu mißbrauchen, aber uns blieb keine andere Wahl, wenn wir eine für uns annehmbare Verhandlungsbasis schaffen wollten. Außerdem wollten wir vermeiden, daß jemand von Ihnen getötet wurde. Sie sind mit den Bestien befreundet, Perry Rhodan, das ist der springende Punkt. Wenn es um diese Ungeheuer geht, sind uns alle Mittel recht. Ich hoffe, Sie haben dafür Verständnis.« Er machte eine kurze Pause, dann fragte er: »Sie wollten mich sprechen?«

Rhodan gab sich alle Mühe, ruhig und gelassen zu erscheinen. Er bemühte sich ehrlich, den Standpunkt des anderen Lebewesens zu verstehen und seine Handlungsweise zu billigen. Für einen Dumfrie oder Stützpunktgenieur war ein Haluter das Grauenhafteste, was es im Universum geben konnte. So betrachtet, hatte Kibosh Baiwoff richtig und vernünftig gehandelt.

»Ich mache mir Sorgen um meine Leute. Ich weiß nicht, mit welcher Waffe Sie fünftausend Terraner schlagartig außer Gefecht setzen konnten, aber ich kann mir nicht vorstellen, daß der Schock keine gesundheitlichen Schäden hervorgerufen hat. Gestatten Sie mir, Verbindung zu meinen Leuten im Schiff aufzunehmen?«

»Und wie stellen Sie sich das vor?«

»Sehr einfach, Druisant. Lassen Sie die Interkomanlage unangetastet und geben Sie den Dumfries die Anweisung, den Kontakt nicht zu unterbrechen. Ich nehme an, Sie haben meine Leute in den großen Räumen des Schiffes zusammengetragen lassen. Ich werde mit allen diesen Räumen Verbindung aufnehmen und dafür sorgen, daß eine allgemeine Zählung stattfindet. Ich möchte mich nach dem Befinden meiner Leute erkundigen.«

»Solange niemand seinen Platz verläßt, habe ich gegen eine solche Kontaktaufnahme nichts einzuwenden. Sie haben also meine Erlaubnis.«

»Ich danke Ihnen, Druisant. Darf ich noch eine Frage stellen? Wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus uns betreffend, meine ich.«

»Sie werden alles rechtzeitig erfahren. Nur etwas darf ich Ihnen schon jetzt verraten: Sie werden sehr bald das Vergnügen erhalten, einem direktem Vertreter der Konstrukteure des Zentrums gegenüberzustehen.«

Der Bildschirm wurde dunkel.

Atlan, der neben Rhodan stand, sagte ruhig:

»Ich bin nicht so sicher, daß es ein Vergnügen sein wird, aber wir werden ja sehen. Außerdem wäre es mir lieber gewesen, wir hätten eine solche Begegnung unter angenehmeren Voraussetzungen herbeiführen können. So werden wir als Gefangene behandelt, und wir haben keine Bedingungen zu stellen. Das ist eine schlechte Verhandlungsbasis.«

»Wir können froh sein, daß sie uns einigermaßen anständig behandeln. Und nun wollen wir mit der Zählung beginnen.«

Der automatische Vermittlungskomputer des Interkoms arbeitete einwandfrei. So war es Rhodan möglich, von der Offiziersmesse aus eine Station nach der anderen anzurufen. Die Einzelkabinen gaben keine Antwort, aber das war nicht weiter beunruhigend. Mit den Messen und dem Stadion jedoch erhielt er sofort Kontakt. Im Kinosaal war ein Teil der Hangarbesatzung untergebracht worden. Für jeden Raum, in dem Gefangene untergebracht worden waren, bestimmte Rhodan einen Offizier, der die Zählung leiten sollte. Nur die Zahlen wurden benötigt, lediglich bei den Mutanten machte er eine Ausnahme. Er bat die Offiziere ihm die Namen aller Mutanten anzugeben, die sich bei den entsprechenden Gruppen aufhielten.

Die Zählung nahm Stunden in Anspruch. Als die Ergebnisse endlich eintrafen und das Endresultat feststand, stellte Rhodan erleichtert fest daß in der Tat niemand ernsthaften Schaden genommen hatte. Er konnte weiter registrieren, daß Gucky, Ras Tschubai, Goratschin und Melbar Kasom fehlten. Außer Gucky waren alle zur Zeit des Überfalls auf der CREST gewesen. Ihr Verschwinden bewies, daß

sie sich rechtzeitig hatten in Sicherheit bringen können. Vielleicht hatte auch Gucky seine bewährten Pfoten im Spiel, was ihm ohne weiteres zuzutrauen war. Sicher saßen sie in irgendeinem Versteck und warteten auf ihre Chance. Außerdem war so gut wie sicher, daß Gucky längst seine, Rhodans, Gedanken aufgespürt und sich über die Situation informiert hatte. Er mußte also wissen, daß alle noch lebten.

Nicht mehr lange, wußte Rhodan, und der Mausbiber würde sich bemerkbar machen.

Rhodan unterrichtete, Atlan und seinen Sohn, die beide plötzlich sehr zuversichtliche Gesichter machten. Die Tatsache, daß Gucky frei war, wirkte wie ein Zaubermittel.

Kurze Zeit später öffnete sich die für zur Messe. Kibosh Baiwoff betrat den Raum. Er trug eine kleine Strahlwaffe im Gürtel, kam aber ohne Begleitung. Ein wenig ironisch, aber sonst sehr zuvorkommend und höflich begrüßte er Rhodan und Atlan, die er längst als die führenden Persönlichkeiten identifiziert hatte. Natürlich machte er dabei zwischen einem Terraner und einem Arkoniden keinen Unterschied.

»Selbstverständlich werden Sie Lebensmittel erhalten. Ich muß Sie aber dringend bitten, diesen Raum vorerst nicht zu verlassen. Ihr Schiff liegt sicher verankert auf der Plattform meiner Festung, und gemeinsam werden wir die lange Reise an treten. Mehr kann ich Ihnen jetzt noch nicht verraten.«

»Warum das alles unter diesen unfreundlichen Aspekten?«

»Andere Umstände sind undenkbar, seitdem Sie versucht haben, einen Paratronkonverter für die Haluter zu erhalten. Vielleicht wäre es möglich gewesen, eine bessere Basis für unsere Verhandlungen zu finden, aber Ihre unvernünftige Freundschaft zu den Bestien hat unser Verhältnis ernsthaft getrübt. Ich weiß nicht, wie man von höherer Stelle aus über Sie entscheiden wird, denn ich habe keinen Einfluß mehr darauf. Aber Sie können sich darauf verlassen, daß sowohl Agen Thrumb wie auch ich den Konstrukteuren raten werden, Sie nicht zu töten. Vielleicht setzt man Sie auf einem unbewohnten Planeten ab, wo Sie den Rest Ihres Lebens in Beschaulichkeit verbringen können. Auf keinen Fall aber, so glaube ich, wird man Sie in Ihre Galaxis zurückkehren lassen, wo nach Ihren eigenen Angaben noch Bestien - oder wie Sie sie nennen: Haluter - existieren. Wir dürfen auf keinen Fall die Gefahr einer Invasion heraufbeschwören.«

Rhodan sah ein, daß es keinen Sinn hatte, dem Stützpunktgenieur den Unterschied zwischen den sogenannten Bestien und den heutigen Halutern noch einmal klarzumachen. Er hatte das schon mehrmals versucht, immer wieder mit dem gleichen Mißerfolg. Er zuckte die Achseln.

»Wir haben im Augenblick nicht die Möglichkeit,

gegen Ihre Verhaltensweise zu protestieren. Nehmen Sie jedoch zur Kenntnis, daß wir die Tatsache unserer Gefangennahme energisch mißbilligen.«

Kibosh Baiwoff ignorierte den Einwand.

»Besteht die technische Möglichkeit, daß Sie mit Ihrem Interkomschirm den Panoramaschirm in der Kontrollzentrale beobachten können?«

Rhodan nickte stumm. Er wußte nicht, was der Druisant mit seiner Frage bezweckte.

»Gut. Stellen Sie die Verbindung her und lassen Sie den großen Schirm in der Kommandozentrale nicht aus den Augen. Das erspart Ihnen unnötige Fragen und mir langatmige Erklärungen und Zeit. Sie können dann selbst sehen, was geschieht.«

Er drehte sich um und verließ den Raum. Die für schloß sich hinter ihm.

Eine halbe Stunde später wußte Rhodan, was Baiwoff gemeint hatte.

Die gigantischen Schubtriebwerke der Festung begannen zu arbeiten, und langsam setzte sich das riesige Gebilde in Bewegung. Der Planet Dwellion fiel allmählich zurück, und die gelbe Sonne Dewell rückte ins Blickfeld. Bei der nur mäßigen Beschleunigung würde es Stunden dauern, ehe die Festung - und mit ihr die CREST - die notwendige Lineargeschwindigkeit erreichte.

Wortlos drehte Atlan sich um und nahm an einem der Tische Platz. Rhodan folgte ihm. Von der nahen Theke der Messe her kam Roi Danton und gesellte sich zu ihnen. Er brachte eine Flasche mit, die er mitten auf den Tisch stellte.

»Warum so ernste Gesichter, meine Herren? Wir müssen die Lage optimistischer sehen, meine ich. Endlich habe ich Ruhe und Zeit, ein Glas ertrusischen Wein zu trinken. Würde ich euch ebenfalls raten. Das Zeug soll die Denkfähigkeit anregen.«

Atlan betrachtete Roi nachdenklich, dann meinte er:

»Den Wein hättest du schon vor einigen Jahren trinken sollen.«

Rhodan schmunzelte flüchtig, dann nickte er seinem Sohn zu.

»Würdest du die Freundlichkeit besitzen, uns Gläser zu holen ...?«

6.

Als Gucky von einem Erkundungssprung zurückkehrte, brachte er den Kampfanzug Goratschins mit. Er hatte ihn in der Kabine des Zünders gefunden.

»Ich habe mir gedacht, du könntest ihn gebrauchen. Die Einzelkabinen sind unbewacht, so werde ich auch die übrige Ausrüstung organisieren können. Ras wird seinen Kampfanzug brauchen,

Melbar auch. Ich habe meinen ja schon an - pflichtbesessen wie ich nun mal bin.«

Kasom, Spezialist und General der USO, zeigte sich sichtlich erfreut.

»Du denkst aber auch an alles, Kleiner. Übrigens haben mich Ras und Goratschin inzwischen zum Befehlshaber unseres kleinen Kommandos ernannt. Ich hoffe, du bist damit einverstanden. Einer muß ja schließlich die Verantwortung tragen, und ich habe die breitesten Schultern.«

»Klar bin ich einverstanden, Großer. Zwar habt ihr eure Freiheit nur mir zu verdanken, aber ich verzichte gern auf den Oberbefehl.«

»Weil er sowieso tut, was er will«, knurrte Iwan.

Gucky ignorierte die Bemerkung.

»Was unternehmen wir, sobald ich das andere Zeug geholt habe?«

Melbar Kasoms Gesicht wurde plötzlich ernst.

»Zu diesem Thema möchte ich nach gründlicher Überlegung folgendes sagen: Wir werden uns auf keinen Fall in der CREST sehen lassen. Es ist unsere Aufgabe, Verwirrung unter den Dumfries zu stiften sie unsicher zu machen und zu ängstigen, aber das sollte außerhalb des Schiffes auch möglich sein. Ich dachte an die Festung, mit der die CREST fest verankert ist. Außerdem wäre es sinnlos, unser eigenes Schiff zu demolieren. Aber ich hätte nichts dagegen einzuwenden, wenn in der Festung einige Maschinenhallen und Energiestationen in die Luft fliegen. Wozu haben wir Goratschin?«

»Sehr richtig«, pflichtete ihm Gucky bei. »Wozu haben wir Goratschin? Der braucht mit seinen vier Augen nur einen Roboter anzugucken, und schon geht's peng! Dasselbe passiert wenn er einen Generator aufs Korn nimmt. Kinder, das möchte ich auch noch können ...!«

»Ein Glück, daß du das nicht kannst!« rief Iwan erschrocken aus. »Außerdem kannst du schon genug. Wärest du ein Zünder wie wir, stünde schon das halbe Universum nicht mehr zur Debatte und ...«

Melbar Kasom wußte, daß nun eine lange Diskussion entstehen würde, falls er sie nicht rechtzeitig abbremste. Er sagte:

»Gucky, hole jetzt die restlichen Anzüge und die Waffen. Laß dich aber nicht sehen! Überall werden ja auch keine Wachen sein.«

»Es ist völlig ungefährlich«, versicherte Gucky zuversichtlich. »Sie haben die Gefangenen in den großen Räumen gesammelt und eingesperrt. Die Kabinen wurden bereits durchsucht. Niemand rechnet damit, daß noch jemand frei herumläuft. Bis später also ...«

Er teleportierte und war verschwunden.

Mit Unterstützung Melbar Kasoms legte Goratschin seinen Kampfanzug an. Dann kontrollierte er gewissenhaft alle Instrumente und

Spezialaggregate. Es war alles in Ordnung.

»Jetzt fühle ich mich schon wohler«, bekannte der jüngere Iwanowitsch freimütig.

Iwan Iwanowitsch Goratschin war der gefährlichste aller Mutanten. Er war in der Lage, durch bloße Geisteskraft jede Kohlenstoff- oder Kalziumverbindung atomar explodieren zu lassen. Er konnte diese Explosion nach Belieben steuern und begrenzen. Der Russe mit den beiden Köpfen wußte, welch ungeheure Verantwortung er zu tragen hatte, und vielleicht war es gut, daß er zwei Köpfe und damit auch zwei Gehirne besaß, die sich oft miteinander stritten. Die Verantwortung jedoch trugen sie gemeinsam - Iwan und Iwanowitsch. Und noch niemals hatte jemand bemerkt, daß sie für Goratschin eine Bürde bedeutete.

»Es bedrückt mich sehr«, gestand Ras Tschubai plötzlich, »daß wir keine Verbindung zu Rhodan aufnehmen können. Es würde ihn sehr beruhigen, uns in Freiheit zu wissen. Außerdem würde es die Moral der Männer stärken.«

Melbar Kasom lächelte wissend.

»Ich bin davon überzeugt, daß sich Rhodan schon längst Gedanken in dieser Richtung gemacht hat. Wir haben über Interkom die Zählung beobachten können, Ras. Ist Ihnen nicht aufgefallen, daß er sich von den einzelnen Offizieren die Namen der Mutanten geben ließ, die anwesend waren? Er kann sich also an den Fingern abzählen wer entkommen ist. Außerdem weiß er, daß Teleporter jederzeit fliehen können, wenn sie bei Bewußtsein sind. Er weiß also zumindest Sie und Gucky in Freiheit und kann sich denken, daß Sie nicht untätig zusehen, was auf der CREST geschieht. Wir sollten uns also keine Sorgen um Rhodans Gemütszustand machen. Und noch etwas: In der Festung werden bald Dinge geschehen die vielleicht nicht nur Rhodan als ein Lebenszeichen von uns wertet.«

Wenig später materialisierte Gucky mit dem schweren Kampfanzug des Ertrusers. Er ließ ihn einfach fallen, wischte sich über die Stirn und schnaufte:

»Die würde glatt einem Saurier passen! Wie kannst du nur so eine Menge Zeug an dir herumschleppen ohne auf der Stelle zusammenzubrechen?«

Ehe Melbar etwas sagen konnte, war Gucky schon wieder weg.

Insgesamt teleportierte er noch fünfmal, dann waren er und die drei Männer so gut ausgerüstet, daß sie eine konventionelle Armee hätten schlagen können. Als sie alles überprüft und die Anzüge angelegt hatten, sagte Melbar Kasom:

»Vergeßt nur die Hauptregel nicht: nicht sehen lassen! Sollte es aber doch einmal passieren, so haben wir keine andere Wahl, als den betreffenden

Dumfrie zu töten. Das mag grausam klingen, aber wir wurden ja auch nicht gerade als Freunde behandelt. Bitte beachten: nur im Notfall töten! Keine Aktion im Schiff, nur in der Festung - wenigstens vorerst. Ich bleibe hier zurück, während ihr dafür sorgt, daß in der Festung eine Panik ausbricht. Man muß gegen Unsichtbare kämpfen, gegen Geister. Während ich zurückbleibe, werde ich die erste Korvetten-Flottille startbereit machen. Es sind zehn Schiffe, die wir gegebenenfalls einsetzen können. Ich schalte den Interkom ein, damit ich über alles unterrichtet bin, was in der CREST geschieht. Gucky kann in gewissen Zeitabständen zu mir kommen und berichten.« Er machte eine kleine Pause und sah sie nacheinander an. »Alles klar?«

Goratschin nickte, wobei Iwan um den Bruchteil einer Sekunde schneller war als Iwanowitsch. Auch Ras Tschubai erklärte sich einverstanden. Gucky hakte Goratschin auf der rechten Seite unter und sagte nur:

»Bis später, Großer.«

Ras Tschubai nahm den Doppelkopf-Mutanten an der linken Seite, und auf ein Zeichen von Gucky entmaterialisierten sie.

Sie hatten sich auf das Innere der Festung konzentriert, deren kilometerdicke Bodenplatte von unzähligen Räumen, Gängen und Korridoren durchzogen wurde. Wichtig war, daß sie bei ihrem ersten Sprung Glück hatten. Später, wenn sie einige Räumlichkeiten der Festung in Augenschein genommen hatten, konnten sie jederzeit und ohne größeres Risiko von Ort zu Ort springen.

Der mit Maschinen und Instrumenten angefüllte Saal, in dem sie materialisierten, war von einem dröhnenenden, stampfenden Geräusch gefüllt. Sie sahen sich nach allen Seiten um, konnten aber keinen Dumfrie entdecken. Drei oder vier Roboter waren mit der Wartung der Maschinen beschäftigt. Sie schienen für nichts anderes programmiert zu sein, denn sie ignorierten die drei Mutanten. Aber Gucky wollte ganz sichergehen. Er ließ Goratschin los und watschelte auf den ersten Roboter zu, der, keine zwanzig Meter entfernt, damit beschäftigt war, die Instrumente einer größeren Tafel abzulesen. Ras Tschubai stockte fast der Atem, als er sah, wie sich Gucky dem Roboter einfach in den Weg stellte. Der Roboter hatte den Mausbiber zwar bemerkt, aber er machte einen Bogen um das Hindernis, und das war alles.

»Eine Unverschämtheit, mich einfach zu ignorieren - aber für unser Unternehmen ist es ja nur gut« meinte Gucky, als er zu den anderen zurückging. »Er sieht mich also, aber sein positronisches Gehirn registriert keine Gefahr. Kann uns nur recht sein.«

»Sollen wir mal etwas in die Luft fliegen lassen?«

erkundigte sich Iwan höflich.

»Ich halte das für verfrüht«, verneinte Ras Tschubai. »Es wird besser sein, wir machen uns zuerst mit den Örtlichkeiten vertraut. Wir müssen bei einer Gefahr jederzeit teleportieren können. Und ich weiß jetzt noch nicht, wo wir hier in der Festung sicher wären.«

Gucky stimmte ihm zu.

Goratschin fügte sich der größeren Erfahrung der Teleporter. Er ließ sich wieder in die Mitte nehmen, und dann teleportierten sie zehn Kilometer weiter.

Diesmal hatten sie weniger Glück.

Sie rematerialisierten auf einem Korridor, und noch ehe sie sich trennen konnten, bogen zwei dumfriesische Offiziere aus einem Seitengang und blieben verdutzt stehen, als sie die unheimlichen Gestalten in den Kampfanzügen sahen. Schneller als die Mutanten es erwartet hatten standen sie vor ihrer ersten schweren Entscheidung.

Sie wurde ihnen durch die Dumfries selbst leichter gemacht.

Einer der Offiziere griff an seine Seite und zog einen Strahler aus dem Gürtel. Der andere folgte seinem Beispiel.

»Na also«, knurrte Iwan Goratschin - und er war schneller als die plumpen Dumfries. Die beiden schildkrötenähnlichen Wesen waren tot, ehe sie einen einzigen Schuß abgeben konnten.

»Glück gehabt«, kommentierte Gucky. Er sah den erstaunten Blick Ras Tschubais und fügte erklärend hinzu: »Ich meine uns, nicht die beiden armen Kerle. Immerhin sind sie mit einem gehörigen Schreck in die Ewigkeit gegangen. Den werden sie nicht so leicht vergessen.«

Sie ignorierten die makabre Bemerkung Guckys. Ras Tschubai meinte:

»Es wird besser sein, wenn wir nur noch im Notfall teleportieren. Warum schalten wir nicht unsere Deflektoren ein? Dann sind wir unsichtbar und können uns hier ungehindert bewegen. Es wird eine Zeit dauern, bis sie die Strahlenwerte der Generatoren entdecken. Und dann haben wir noch immer Zeit, uns in Sicherheit zu bringen.«

Sekunden später war nichts mehr von ihnen zu sehen, obwohl sie noch immer in dem Korridor standen. Sie faßten sich bei den Händen, um sich nicht zu verlieren. Einmal begegnete ihnen ein Roboter. Sie stellten sich einfach an die Wand, und der Roboter ging an ihnen vorbei, ohne ihre Anwesenheit zu bemerken.

Zwei Stunden später hatten sie den Raum wieder erreicht, in den sie von der CREST aus teleportiert waren. Sie entschlossen sich nun, mit ihren Störmanövern zu beginnen.

»Ich würde die große Instrumententafel vorschlagen«, sagte Iwanowitsch und deutete auf die

schwarze Wand, vor der noch immer der Roboter stand. »Das gibt sicherlich einen hübschen Knall.«

Während Goratschin das Ziel anpeilte, gingen Ras Tschubai und Gucky in Deckung. Goratschin selbst stand mitten in dem Gang, denn er mußte sein Ziel sehen. Sekunden später, als drüben bei der Instrumententafel eine grelle Stichflamme aufzuckte, warf er sich zur Seite und rollte hinter einen Maschinenblock. Die Druckwelle der Explosion zerfetzte den Wartungsroboter, dessen Einzelteile durch die ganze Halle flogen. Auf der gegenüberliegenden Seite begann plötzlich eine Warnsirene zu heulen. Ein Teil der Decke war herabgekommen und hatte den Gang verschüttet. Zwei weitere Roboter kamen herbeigeeilt, um den Schaden zu registrieren. Einigermaßen hilflos standen sie vor den Trümmern der Instrumententafel, die an ihren Außenseiten, wo sie heil geblieben war, zu glühen begann.

Es hatte sich nur um eine sehr kleine atomare Explosion gehandelt, denn Goratschin hütete sich, zu große Zerstörungen anzurichten. Die Festung des Stützpunktgenieurs Kibosh Baiwoff mußte ihre Flugfähigkeit behalten. Außerdem wäre es auch für die Mutanten selbst zu gefährlich gewesen.

»Gleich wird hier einiges los sein«, vermutete Gucky und richtete sich auf. »Es ist besser, wir verschwinden.«

Auf dem Weg zur nächsten Energiestation begegneten sie den alarmierten Dumfries, die mit schußbereiten Waffen zu der Instrumentenhalle eilten. Einer stieß mit dem unsichtbaren Goratschin zusammen und stürzte zu Boden. Er begann aufgeregt zu schreien, aber die anderen kümmerten sich nicht um ihn. Schließlich, als er sich wieder aufgerappelt hatte, lief er mit seinem merkwürdigen Schildkrötengang hinter den anderen her.

»Du bist eben zu dick«, tadelte Gucky den Zünder-Mutanten. »Du bist selbst dann zu dick, wenn du unsichtbar bist.«

»Eine äußerst logische Bemerkung«, meinte Goratschin.

Dann gingen sie weiter. Infolge der Aufregung, die sie ausgelöst hatten, war die Abteilung, in die sie nun gelangten, verlassen. Sie begegneten weder einem Dumfrie noch einem Roboter. Trotzdem ließen sie die Deflektorschirme eingeschaltet.

Ras Tschubai nahm die empfindlichen Strahlenmeßgeräte zu Hilfe und ortete die nächste Energiezentrale. Gucky öffnete telekinetisch das elektronische Schloß, um auf eine Teleportation verzichten zu können. Man wußte nicht, was hinter der lag. Als sie eintraten, stellten sie fest, daß sie genau das gefunden hatten, was sie suchten. Es war eine Energie-Speicheranlage mit einem großen Verteiler. Wenn man ihn zerstörte, konnte es sehr

leicht geschehen, daß große Teile der Festung plötzlich ohne Energie waren.

»Du kannst deine Kräfte sparen, Goratschin«, sagte Gucky und suchte in seinen Taschen, bis er die kleine Atomgranate gefunden hatte. »Ich werde das Ei so deponieren, daß der ganze Verteiler in die Luft fliegt. Wenn das die Schildkröten nicht aus ihrem Winterschlaf erwachen läßt will ich künftig Willi heißen.«

»Meinetwegen«, knurrte Iwan.

Ras Tschubai blieb neben der für stehen, während Gucky zu dem Verteiler teleportierte und die Bombe unterbrachte. In gemütlichem Schlendergang kehrte er zu den anderen zurück.

»Dauert genau fünf Minuten. Wir haben also Zeit genug, uns in aller Ruhe zu verdrücken. Ich würde vorschlagen, daß wir einen Sprung über zwanzig Kilometer in die Festung hinein machen, wo man uns ganz bestimmt nicht vermutet. Hier wird bald die Hölle los sein, und die Aufregung wird noch schlimmer werden, wenn zwanzig Kilometer von hier entfernt wieder etwas passiert.«

»Ein guter Vorschlag«, stimmte Ras Tschubai zu.

Die beiden Teleporter nahmen Goratschin in ihre Mitte, und dann teleportierten sie blind. Sie ließen die Deflektorschirme eingeschaltet, und als sie rematerialisierten, waren sie immer noch unsichtbar.

Das war ihr Glück.

Sie standen in einer riesigen Halle die mindestens zehn Meter hoch war. Die Halle selbst war rechteckig, etwa zweihundert Meter breit und vierhundert Meter lang. Sie erinnerte auf den ersten Blick an einen Kasernenhof. Und genau das schien sie auch zu sein, denn mehrere Abteilungen dumfriesischer Soldaten marschierten scheinbar sinnlos hin und her.

»Du lieber Himmel!« stöhnte Gucky so leise, daß nur seine beiden Freunde ihn hören konnten. »Auch das noch! Werden die armen Kerle froh sein, wenn in drei Minuten das Exerzieren beendet wird.«

Da sie unsichtbar waren, konnten sie sich im Augenblick an keinem sichereren Ort befinden. Der Blick nach allen Seiten war frei und sie konnten rechtzeitig ausweichen, falls sich ihnen jemand nähern sollte.

»Das müßte man filmen und unseren Kleinen zu Hause in der Kinderstube vorführen«, flüsterte Ras Tschubai. »Sie hätten noch nie so gelacht.«

Der Anblick war aber auch wirklich zu komisch. Die Dumfries bildeten immer Gruppen von zehn Mann und erhielten anscheinend ihre Grundausbildung. Ihre Bewegungen waren unbeholfen und langsam, wie es sich für ein Geschöpf gehörte, das einer Schildkröte ähnlich sah. Nur hatten diese Schildkröten sechs Beine. Die beiden vorderen dienten allerdings als Arme. Es sah

ganz so aus als bereitete ihnen das Gehen auf den beiden hinteren Beinen einige Schwierigkeiten, denn sie mußten es immer wieder üben. Dabei schaukelten sie im Gleichschritt hin und her daß einem Ausbilder der Solaren Flotte die Haare zu Berge gestanden hätten.

»Bully würde vor Lachen die Hosen verlieren«, meinte Gucky.

Als wären seine Worte ein Signal gewesen, so prompt folgte die Reaktion. Das schrille Heulen einer Sirene ertönte in mehrfachen Abständen. Die Dumfries vergaßen das Exerzieren und rannten nach allen Richtungen davon. Einer von ihnen überrannte dabei im Übereifer sogar einen seiner Offiziere, der auf den Rücken fiel und vergeblich versuchte, wieder auf die Füße zu gelangen. Schließlich waren alle verschwunden, nur der unglückliche Ausbilder lag noch immer auf seinem Rückenschild und strampelte mit Armen und Beinen.

»Ich werde ihm helfen«, sagte Gucky und eilte davon, ehe seine Freunde ihn zurückhalten konnten. Aber sie konnten sehen, was geschah. Es war ein unheimlicher Anblick. Goratschin und Ras Tschubai konnten nicht feststellen, ob der unsichtbare Gucky den Offizier selbst anfaßte, oder ihn telekinetisch auf die Beine stellte. Jedenfalls schwebte der Dumfrie einen halben Meter hoch in der Luft, drehte sich dort um und plumpste auf alle sechse zurück. Er sah sich verdutzt nach allen Seiten um, dann richtete er sich auf und rannte eilends davon. Dabei schaukelte er wie ein schlängerndes Schiff auf hoher See.

Gucky kehrte zu den anderen zurück.

»Ihr könnt euch darauf verlassen, daß er jetzt den anderen die schlimmsten Gespenstergeschichten erzählen wird. Und das Schönste ist: Niemand wird ihm glauben.«

Sie vernichteten in diesem Sektor noch eine Verteilerstelle und eine kleinere Energiestation. Dann sprangen sie zehn Kilometer weiter, um ihr Zerstörungswerk fortzusetzen.

*

Als die ersten Meldungen über die Vorgänge in der Festung in der CREST eintrafen, verlor der Druisant Kibosh Baiwoff ein wenig seine Ruhe. Er besprach sich mit Agen Thrumb, und die beiden Stützpunktgenieure beschlossen, Perry Rhodan und einige seiner engsten Mitarbeiter zu verhören. Sie gaben einigen Offizieren den Auftrag, die Gefangenen zu holen. Indessen war Melbar Kasom nicht untätig geblieben.

Nachdem er die zehn Korvetten startbereit gemacht hatte, schaltete er seinen Deflektorschirm ein und begab sich auf einen Erkundungsgang. Da er damit rechnen mußte, daß die beiden Teleporter mit

Goratschin inzwischen zurückkehrten, ließ er eine Nachricht in der KC-1 zurück. Er teilte ihnen mit, daß er spätestens in einer halben Stunde zurück sein würde.

In der CREST war es ruhiger geworden, trotzdem begegnete Melbar Kasom herumstreifenden Dumfries. Dank ihren langsamen Bewegungen konnte er ihnen leicht ausweichen und eine Kollision vermeiden. Mit Hilfe der Antigravschächte erreichte er das Kommandodeck. Vorsichtig näherte er sich der Hauptzentrale und mußte feststellen, daß die Interkom-Vermittlung unbesetzt war. Er schloß den Eingang und überzeugte sich davon, daß auch die anderen Türen gesichert waren. Dann setzte er sich in aller Ruhe vor die Kontrolltafel und schaltete eine Station nach der anderen ein. So erhielt er einen umfassenden Überblick über alle Geschehnisse in der CREST. Es war reiner Zufall, daß er auch den Raum erwischte, in dem das Verhör stattfinden sollte. Kibosh Baiwoff und Agen Thrumb hatten es sich in den Kontursesseln bequem gemacht, die für außerirdische Besucher gedacht waren. Rechts und links von ihnen standen zwei schwerbewaffnete Dumfrie-Offiziere.

Melbar Kasom mußte vorsichtig sein, daß er nicht versehentlich die Rufanlage einschaltete. So lief nur die Kamera und übermittelte ihm das Bild. In umgekehrter Richtung bestand keine Verbindung. Zehn Minuten später öffnete sich die für und Perry Rhodan, Roi Danton, Atlan und Oberst Merlin Akran, der Kommandant der CREST, wurden hereingeführt. Der Druisant forderte sie höflich, aber bestimmt auf, in den Sesseln Platz zu nehmen, die er hatte bereitstellen lassen.

Vorsichtig schaltete Melbar Kasom auch den Ton ein. So wurde er Augen- und Ohrenzeuge des nun folgenden Verhörs.

Der Druisant Kibosh Baiwoff kam sofort zur Sache:

»Wenn die Sabotageakte in meiner Festung nicht sofort eingestellt werden, hat das schlimme Folgen für Sie alle. Ich mache Sie darauf aufmerksam, Perry Rhodan, daß ich ungern hundert Ihrer Leute töten lasse. Aber wenn die Angriffe in der Zeitspanne, die Sie eine Stunde nennen nicht aufhören, wird mir nichts anderes übrigbleiben. Was haben Sie dazu zu sagen?«

Rhodan war genauso ehrlich überrascht wie seine drei Mitgefangeinen. Er dachte natürlich sofort an die verschwundenen Mutanten und an Melbar Kasom, und in seine heimliche Freude mischte sich ernste Besorgnis. Es war ihm völlig klar, daß die beiden Mutanten mit dem Zünder Goratschin in die Festung eingedrungen waren und dort Verwirrung zu stiften versuchten. Das war gut so. Auf der anderen Seite wäre es unverantwortlich, leichtsinnig den Tod von

hundert Terranern zu verursachen.

»Ich weiß nicht, wovon Sie reden«, sagte Rhodan. »Sie haben meine gesamte Besatzung gefangen genommen und eingesperrt. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich kein Spezialkommando in Ihre Festung geschickt habe, um dort Sabotageakte zu verüben. Das muß andere Ursachen haben, die ich Ihnen leider nicht erklären kann.«

Kibosh Baiwoff ließ sich nicht beirren.

»Wenn Ihnen der Tod von hundert Leuten nichts bedeutet, so kann ich diese Zahl jederzeit auf fünfhundert erhöhen. Den Konstrukteuren des Zentrums ist nichts daran gelegen, unbedeutenden Leuten gegenüberzutreten. Ihnen ist es nur wichtig, Sie kennenzulernen. Überlegen Sie sich mein Angebot. Sie haben eine Stunde Zeit.«

Rhodans Ratlosigkeit war in diesem Augenblick echt. Wenn er wirklich die Absicht hatte, die Mutanten von ihrer Tätigkeit abzuhalten, so geriet er in eine Sackgasse. Er hätte dem Stützpunktgenieur verraten müssen, daß sie sich nicht unter den Gefangenen befanden. Er hätte zugeben müssen, daß die beiden Teleporter, der Zünder und auch Melbar Kasom in Freiheit waren. Er hätte damit seinen größten Trumpf aus der Hand gegeben. Auf der anderen Seite konnte er es nicht zulassen, daß ein Teil seiner Besatzung getötet wurde.

Er versuchte also, einen goldenen Mittelweg zu finden.

Äußerlich eiskalt sagte er:

»Sie haben vergessen, daß wir auf dem Planeten der Bestien gelandet sind. Es ist durchaus möglich, daß sich einige junge Exemplare dieser sehr unternahmungslustigen Rasse unbemerkt ins Schiff geschlichen und sich dort versteckt haben. Es ist weiterhin möglich, daß sie ebenso unbemerkt mein Schiff wieder verlassen und ihr Zerstörungswerk begonnen haben. Wenn das wirklich so ist, so habe ich mit den Vorgängen nichts zu tun und bin nicht dafür verantwortlich zu machen. Sie müssen versuchen, diese Bestien einzufangen - sie stehen nicht unter meiner Kontrolle.«

Melbar Kasom, der Kibosh Baiwoff genau beobachtete, glaubte ein Zusammenzucken des Stützpunktgenieurs bemerkt zu haben. Allein die Erwähnung der Bestien mußte einen Schock in ihm ausgelöst haben. Der Gedanke aber, einige dieser Bestien könnten sich in seiner Festung aufhalten, brachte ihn fast um den Verstand. Rhodan war zu bewundern, daß er in dieser fast aussichtslosen Situation gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen konnte. Erst einmal hatte er die Verantwortung für die Vorgänge in der Festung von sich abgewälzt, und zweitens hatte er den Stützpunktgenieuren einen Schreck eingejagt, den sie nicht so schnell überwinden konnten.

Ohne eine Entgegnung abzuwarten, fuhr Rhodan fort:

»Es kann natürlich auch sein, daß sich einige dieser jungen Bestien hier in der CREST verborgen halten. Sie müssen also damit rechnen, daß Ihre Dumfries bei Gelegenheit merken, daß sie mit ihren Todfeinden auf engstem Raum zusammen sind. Was dann geschieht, können Sie sich selbst ausmalen. Ich betone jedoch noch einmal, daß ich dafür nicht verantwortlich bin. Ich habe bisher von der Existenz der Bestien hier an Bord nichts gewußt.«

Die beiden bewaffneten Offiziere, die links und rechts von den Stützpunktgenieuren standen, konnten ihre Unruhe nicht verbergen. Auf ihren sonst so ausdruckslosen Gesichtern zeigte sich ein deutliches Erschrecken; Sie hielten ihre Waffen schußbereit, und Melbar Kasom begann zu befürchten, daß sie versehentlich losgingen und Rhodan oder Atlan verletzten. Aber gerade die unkontrollierte Haltung der beiden Offiziere war es, die Melbar Kasom eine Idee eingab, die er so bald wie möglich zu verwirklichen gedachte. Wenn die Stützpunktgenieure und die Dumfries schon annahmen, daß es Bestien waren, die in die Festung eingedrungen waren, und wenn sie dann noch annehmen mußten, es befänden sich einige der Bestien an Bord der CREST - warum eigentlich nicht?

Es kam nur darauf an, sie tatkräftig in diesem Glauben zu bestärken.

Einer der beiden Offiziere verlor plötzlich seine Nerven. Er stürzte an den Gefangenen vorbei, durch die Tür und war im Gang verschwunden, ehe ihn jemand daran hindern konnte. Kibosh Baiwoff sprang auf, dann sank er in seinen Sessel zurück. Er sah den zurückgebliebenen Offizier kalt an.

»Sie sind mir dafür verantwortlich daß Leutnant Hoo in zehn Minuten nicht mehr lebt. Sorgen Sie für die Ausführung meines Befehls. Von dem, was in diesem Raum gesprochen wurde, darf nichts bekannt werden. Beeilen Sie sich.«

Der Offizier verließ den Raum.

Kibosh Baiwoff sah Rhodan an.

»Vielleicht wollen Sie mich nur beruhigen, Perry Rhodan. Das ist Ihnen gelungen. Schlimmer ist, daß Sie auch die Dumfries beruhigt haben. Sie wissen genau, was das bedeutet. Sie werden jetzt wieder in Ihr Gefängnis zurückgebracht. Und vergessen Sie nicht, was ich gesagt habe. Wenn die Sabotageakte in meiner Festung nicht eingestellt werden, tragen Sie allein die Verantwortung dafür, was dann geschieht.«

Rhodan gab keine Antwort. Widerstandslos ließen sich er, Roi Danton, Atlan und Oberst Merlin Akran abführen.

Melbar Kasom ließ den Interkomschirm

eingeschaltet, um die beiden Stützpunktgenieure weiterhin beobachten zu können.

Agen Thrumb sagte:

»Glauben Sie, daß es sich um Bestien handelt? Wäre es nicht viel eher möglich, daß einige Terraner mit parapsychischen Fähigkeiten ausgestattet sind? Vielleicht konnten sie fliehen und sitzen in der Festung. Dann wäre Rhodan wirklich voll dafür verantwortlich.«

»Das wissen wir nicht. Und so lange wir es nicht wissen, ist es uns verboten, auch nur einen einzigen Terraner zu töten. Ich habe Rhodan geblufft, und ich kann nur hoffen, daß er es nicht gemerkt hat.«

Das war alles, was Melbar Kasom wissen wollte. Er schaltete den Interkom aus und lehnte sich zurück.

Seine ursprüngliche Idee nahm allmählich festere Formen an.

Ungesehen kehrte er in das Versteck im Hangar zurück.

Der Zettel mit den Informationen für die Mutanten lag noch an seinem alten Platz.

7.

Kadett Pszyk gehörte zu jener Sorte von Menschen die immer ein unverschämtes Glück hatten und hinterher nicht wußten, wie sie dazu gekommen waren. Er gehörte zum technischen Personal der Hangar-Besatzungen und war mit diesem in der großen Offiziersmesse des technischen Personals eingesperrt worden. Zusammen mit seinem Busenfreund Möller, der ebenfalls eingesperrt war, hockte er dicht neben der Eingangstür auf dem Boden, weil die wenigen Stühle und Sessel alle besetzt waren. Sie hatten den Schmerz und die darauffolgende Bewußtlosigkeit gut überstanden und fühlten sich wieder einigermaßen unternehmungslustig.

»Das ist vielleicht ein verdammter Mist!« bemerkte Möller. »Da sitzt man hier, und niemand weiß, was passiert ist. Wenigstens lebt Rhodan noch, das ist die Hauptsache. Er wird uns schon irgendwie hier herausholen.«

Kadett Pszyk stierte vor sich hin, dann leuchtete es in seinem Gesicht auf.

»Ganz gut und schön, sie haben Rhodan. Ich kann mir aber nicht vorstellen, daß sie auch Gucky haben. Der Kleine ist schließlich Teleporter und kann jederzeit verschwinden. Ich wette, der Mausbiber ist nicht in Gefangenschaft geraten.«

»Du darfst ihn auch nicht überschätzen«, warnte ihn sein Freund. »Und wenn er wirklich frei ist - was will er schon gegen die fetten Schildkröten unternehmen, die zweifellos in der Übermacht sind?«

Pszyk rieb sich das Kinn.

»Wir müssen ihm eben dabei helfen«, schlug er

vor.

Möller nickte und meinte ironisch:

»Ja, ja, ich weiß schon: Heldentum Heldentod, eine Auszeichnung - und eine angemessene Rente für die trauernden Hinterbliebenen! Danke, nichts für mich!«

Kadett Pszyk war ehrlich entrüstet.

»Dann werde ich eben allein versuchen, hier herauszukommen. Ich muß einfach etwas unternehmen, sonst werde ich verrückt. Das nächstemal, wenn die Dumfries Verpflegung und Wasser bringen, bin ich fort.«

Möller grinste nicht mehr. Sein Gesicht drückte Bewunderung aus.

»So kenne ich dich ja gar nicht Pszyk. Vergiß den Unsinn, den ich geredet habe. Natürlich komme ich mit.«

Sie mußten etwa eine Stunde warten. Dann öffnete sich die für und drei Dumfries traten ein. Sie stellten die Kisten mit den Konzentraten einfach auf den Boden. Einer von ihnen blieb dabei stehen, während die beiden anderen zu den plombierten Wasserhähnen gingen und sie öffneten. Einige Terraner fühlten Kübel, Eimer und andere Gefäße mit dem kostbaren Naß, dann wurden die Hähne wieder plombiert. Kein Mensch wußte, wozu das gut sein sollte.

In der Zwischenzeit hatten die beiden Kadetten ihre Chance genutzt. Hinter dem Rücken des einen Dumfrie konnten sie unbemerkt die für erreichen und traten hinaus auf den Gang. Vorsichtig sahen sie sich um. Es war niemand zu sehen. Pszyk und Möller kannten in dieser Sektion des Schiffes jeden Winkel und jedes Versteck. So schnell sie konnten, eilten sie den Korridor entlang und erreichten den Hangar der Space-Jets. Schnell traten sie ein, während sich hinter ihnen die für automatisch wieder schloß.

Möller öffnete den kleinen Wandschrank und nahm zwei Impulsstrahler heraus.

»Ist wohl besser, wenn wir bewaffnet sind. Und nun gehen wir zurück und zwingen die Wachposten bei der Messe, unsere Kameraden freizulassen. Wir müssen versuchen, die Waffenkammern zu erreichen. Insgesamt sind wir dreihundert Mann. Wenn es dann gelingt, die anderen Gruppen freizusetzen und zu bewaffnen, werfen wir die Dumfries aus dem Schiff.«

Sie verließen den Hangar und gingen den gleichen Weg, den sie gekommen waren, wieder zurück. Diesmal allerdings hatten sie insofern Pech, als sie kurz vor der Messe einem Trupp Dumfries begegneten.

Zum Ausweichen war es zu spät. Die plumpen Schildkröten reagierten schneller, als man es vermutete. Die vorderen rissen ihre Waffen hoch und feuerten auf die beiden Kadetten, die sich sofort zu

Boden warfen und in einen Seitengang robbten. Sie hörten die stampfenden Schritte der Verfolger.

»Die erledigen wir.«

Auf allen vieren kroch Pszyk zum Hauptkorridor zurück, hielt einen Moment inne, brachte die Waffe in Anschlag und kroch weiter. Als das Zischen seines Impulsstrahlers ertönte, wurde auch Kadett Möller munter. Er eilte seinem Kameraden zu Hilfe und feuerte auf die heranstürmenden Dumfries. Es gelang ihnen, alle Gegner zu erledigen, wobei Möller einen Streifschuß am linken Arm abbekam. Es schmerzte furchtbar und stank nach verbrannter Haut. Aber die Kadetten hatten jetzt keine Zeit, sich um solche Kleinigkeiten zu kümmern. Sie sprangen auf und liefen in Richtung Messe weiter. Dann blieb Pszyk plötzlich so unvermittelt stehen, daß Möller ihn beinahe umgerannt hätte.

»Was ist denn?« zischelte er.

»Zurück, in Deckung! Sie müssen etwas bemerkt haben! Am besten verstecken wir uns in einer Kabine.«

Aber die Türen waren alle verschlossen. Die positronischen Wärmetaster sprachen nicht an. Außerdem waren sie bemerkt worden. Die Verfolgung begann.

»Zurück in den Hangar!« rief Kadett Pszyk. Möller rannte hinter ihm her.

»Das hast du nun davon! Möchte bloß wissen, wo dein komischer Gucky bleibt. Wir haben ja noch Glück, daß die Dumfries so langsam sind, sonst hätten sie uns schon langst. Aber wenn sie uns kriegen, dann machen sie Hackfleisch aus uns.«

»Noch haben sie uns nicht. Im Hangar gibt es genug Verstecke.«

Aber sie kamen nicht bis zum Hangar.

Bevor sie ihn erreichen konnten, wurde ihnen der Weg abgeschnitten. Aus einem Seitengang kamen etwa ein Dutzend Dumfries und richteten die Waffen auf sie. Pszyk und Möller sahen ein, daß jede Gegenwehr sinnlos war. Sie ließen ihre Impulsstrahler sinken und auf den Boden fallen. Das war ihr Glück. Die Waffen der Dumfries senkten sich ebenfalls. Dann wurden sie in die Mitte genommen, und der Trupp marschierte mit den verhinderten Helden zur Messe zurück. Ohne jeden weiteren Kommentar wurden sie dann in ihr Gefängnis geschoben, wo sie von den anderen Terranern mit großer Aufregung empfangen wurden.

»Wie sieht es draußen aus?«

»Warum hat man euch erwischt?«

»Was ist mit Rhodan? Habt ihr ihn gesehen?«

Die beiden Kadetten beantworteten die Fragen, so gut sie konnten. Sie begriffen immer noch nicht, warum man sie nicht gleich getötet hatte. Schließlich hatten sie sechs Dumfries auf dem Gewissen.

Sie konnten nicht ahnen, daß man die sechs toten

Dumfries noch nicht gefunden hatte. Als das geschah, war es für jede Identifizierung zu spät. Man fragte zwar die Gefangenen in der Messe, wer die beiden Ausbrecher gewesen wären, aber niemand meldete sich. Denn für die Dumfries sah jeder Mensch gleich aus. Und alle dreihundert Gefangenen konnte der Druisant Kibosh Baiwoff auch nicht umbringen lassen, obwohl er Rhodan damit gedroht hatte.

*

Während in der Festung weiterhin unbegreifliche und schreckliche Dinge geschahen, blieb Melbar Kasom nicht untätig. Zwar besaß er nicht den Körper und die Fähigkeiten eines Haluters, aber er hatte eine riesige Gestalt. Wenn man nicht genau hinsah, konnte man ihn sehr gut mit einem Haluter verwechseln, besonders wenn er seinen roten Kampfanzug trug. Er war im Grunde nichts anderes als ein umweltangepaßter Terraner, und er hatte auch nur zwei Beine und zwei Arme. Er war kein Haluter, der die Zellstruktur seines Körpers so verändern konnte, daß er mit ihm Stahlwände durchschlagen konnte. Er war einfach nur groß und stark - das war alles.

Aber es genügte für das Täuschungsmanöver.

Er machte sich wieder unsichtbar und verließ den Hangar IA. Von einem sicheren Versteck aus beobachtete er die Gefangennahme der beiden Kadetten und sah zu, wie man sie in die Messe zurückbrachte.

»Tapfere Burschen«, murmelte er. »Aber leider waren ihre Bemühungen umsonst. So einfach ist es nicht.«

Die Dumfries, die Pszyk und Möller eingefangen hatten, begaben sich wieder auf ihre Posten. Sie mußten an Melbar Kasom vorbei. Dieser, fest entschlossen, seinen Plan durchzuführen, trat in Aktion. Er schaltete den Deflektorschirm aus und wurde sichtbar. Im gleichen Augenblick stürzte er sich mit Gebrüll, das den schreckenerregenden Kampfschreien der Bestien glich, auf die zwölf Dumfries.

Die völlig überraschten Schildkröten erstarrten vor Entsetzen, obwohl Melbar Kasom keineswegs die berüchtigten Zellstrahlungs-Impulse der Bestien ausstrahlte, die fast alle Dumfries auf der Stelle lähmen konnte. Allein sein Erscheinen genügte, die Dumfries zu bewegungslosen Statuen werden zu lassen. Aber darauf nahm Melbar Kasom in diesem Stadium der Ereignisse keine Rücksicht. Wie ein Berserker stürzte er sich auf die Dumfries. Allerdings sorgte er dafür, daß es zwei Überlebende gab, die er flüchten ließ. Er wollte, daß sein Erscheinen so schnell wie möglich überall bekannt wurde. Das

gehörte zu seinem Plan. Die Dumfries, die er getötet hatte, taten ihm leid. Im Grunde genommen führten die armen Geschöpfe nur die Befehle ihrer Meister aus. Aber schließlich stand das Leben von fünftausend Terranern auf dem Spiel. Melbar Kasom war entschlossen, noch weitere Dumfries zu töten wenn er damit den Eindruck hervorrufen konnte, daß sich an Bord der CREST »Bestien« aufhielten. Wenn die Dumfries von der Existenz der Bestien überzeugt waren, dann würden selbst die schlimmsten Drohungen der Stützpunktgenieure sie nicht davon abhalten können, ihr Heil in der Flucht zu suchen.

Kasom machte sich wieder unsichtbar und nahm den Antigravlift, der hinauf zum Kommandodeck führte. Unterwegs begegnete er einem dumfriesischen Offizier, der entsetzt zurückwich und dann nach seiner Waffe griff. Kasom hatte sich wieder sichtbar gemacht, stürzte sich auf ihn und zerbrach mit bloßen Händen die Rückenschale des Dumfrie. Er ließ ihn aber leben, denn er wollte, daß er von dem Überfall berichten konnte.

Als Melbar Kasom endlich das Kommandodeck erreichte, befanden sich bereits überall im Schiff die Dumfries auf der Flucht vor dem Ungeheuer, das so plötzlich aufgetaucht war. Vergeblich versuchten einige beherzte Offiziere, ihre Untergebenen aufzuhalten. Sie wurden einfach überrannt. An mehreren Stellen der CREST wurden die Schleusen geöffnet, wobei die Dumfries in ihrer Hast sogar vergaßen, ihre Raumanzüge anzulegen oder die Helme zu schließen. Eine unbeschreibliche Verwirrung brach aus.

Als Kibosh Baiwoff von diesen Ereignissen erfuhr, gab er Großalarm.

Er glaubte nun, daß Perry Rhodan nicht geblufft hatte.

8.

»Dieser Melbar Kasom macht ja ein ganz schönes Faß auf«, sagte Gucky, als die drei Freunde eine Verschnaufpause einlegten. Sie hatten soeben ein mittleres Energiewerk in die Luft gesprengt und sich in ein sicheres Versteck zurückgezogen. Ras Tschubai hielt es für ratsam, für eine Weile nichts zu unternehmen. »Ich kann seine Gedanken deutlich empfangen. Er hat den Hangar verlassen und spielt einen Haluter. Er spielt ihn so echt, daß er sich bald selbst für einen Haluter hält.«

Als Gucky alles berichtet hatte was in der CREST inzwischen geschehen war, meinte Iwan Goratschin:

»Wenn das nur gut geht. Wenn dieser Kibosh Baiwoff die Nerven verliert, wird er Gegenmaßnahmen ergreifen. Er könnte sogar auf den Gedanken verfallen, Rhodan umbringen zu lassen. Hoffentlich hat Kasom daran gedacht.«

Gucky nickte.

»Er hat daran gedacht. Er ist davon überzeugt, daß Baiwoff von den Konstrukteuren des Zentrums den Befehl erhalten hat, auf keinen Fall die führenden Terraner zu töten. Rhodan ist also sicher. Aber die Dumfries gehen stiftend. Sie sind nicht mehr zu halten.«

»Wohin wollen sie denn?« fragte Ras Tschubai. »Wenn sie erfahren, daß sich hier in der Festung auch Haluter aufhalten, können sie nur noch in ihre Schiffe steigen und losfliegen. Und daran werden sie die Stützpunktgenieure ganz bestimmt hindern. Eine eigenartige Situation, in der wir uns befinden. Wir haben genau das erreicht, was wir erreichen wollten - und trotzdem sitzen wir in der Klemme. Es ist unmöglich, Rhodan und die anderen zu befreien. Es hat jetzt keinen Zweck aufzuhören - und es hat noch viel weniger Zweck, weiterzumachen.«

Diesmal widersprach Gucky.

»Natürlich machen wir weiter. Wir müssen sie so verwirren, daß sie nicht mehr ein noch aus wissen. Ich bin sogar dafür, daß wir den Antrieb dieser Festung so beschädigen, daß sie nicht mehr weiterfliegen kann. Ihr werdet ja bemerkt haben, daß wir inzwischen Fahrt aufgenommen haben und in den Linearraum gegangen sind. Zumindest müssen wir dafür sorgen, daß die Festung wieder in das Normaluniversum zurückkehrt. Dann verlieren wir die Begleitflotte und haben mehr Bewegungsfreiheit.«

»Was der Kleine nicht alles weiß!« sagte Iwanowitsch Goratschin.

Er bekam einen Rippenstoß von Iwan, seinem Zwillingsbruder, was sehr komisch aussah, denn schließlich gehörten die Rippen ihnen beiden. Der ganze Goratschin zuckte einfach zusammen, denn Iwan hatte sich praktisch selbst in die Seiten geboxt.

»Nun streitet euch nicht wieder«, warnte Gucky. »Ich esse jetzt noch ein Paket Kraftkonzentrate, und dann geht's wieder los. Ich bin jetzt richtig in Stimmung.«

Iwanowitsch Goratschin knurrte etwas Unverständliches, hüttete sich aber, eine entsprechende Bemerkung zu machen.

Ras Tschubai grinste nur still vor sich hin.

Sie schalteten ihre Deflektoren wieder ein und machten sich auf den Weg. Nach einem Sucher entdeckten sie die Antriebszentrale, in der sie sich zwischen den mächtigen Generatorenblöcken versteckten. Dumfries waren nicht zu sehen, da für aber mindestens zwei Dutzend Roboter, die zur Wartung eingesetzt waren.

»Jetzt will ich aber auch einmal meinen Spaß haben«, flüsterte Gucky und peilte einen der Roboter an der entfernt menschenähnlichen Formen hatte und damit beschäftigt war, eine der zahlreichen

Schalttafeln zu überwachen. »Und da hat mal jemand behauptet, nichts könne fliegen, was schwerer als Luft sei.«

Mit Hilfe seiner telekinetischen Fähigkeiten bewies er das Gegenteil. Der Roboter verlor plötzlich den Boden unter den Füßen und schwebte gegen die Decke, die mindestens zehn Meter über dem Boden lag. Keiner der anderen Roboter kümmerte sich um das Phänomen, denn derartige Experimente waren sie nicht gewohnt. Das Opfer selbst machte sich vielleicht positronische Gedanken über das Wunder, reagierte aber nicht. Erst als er plötzlich von Gucky losgelassen wurde und auf den harten Metallboden aufprallte, reagierte er. Er platzte nämlich auseinander, und seine Einzelteile verstreuten sich in alle Himmelsrichtungen.

»Ich finde«, meinte Iwanowitsch Goratschin vorwurfsvoll, »du bist ein wenig brutal, Gucky.«

Der Mausbiber grinste.

»Es war schon immer meine Leidenschaft, mit Robotern zu spielen. Außerdem geben wir den Dumfries einige Rätsel auf. Sollen sie sich doch den Kopf darüber zerbrechen, warum ihre Roboter plötzlich platzen.«

Es war nicht so einfach, den neuralgischen Punkt der Anlage zu finden. Sie mußten darauf achten, daß der Antrieb nicht vollständig ausfiel. Er mußte jedoch soweit beschädigt werden, daß die Festung mitsamt der CREST zurück in das Einstein-Universum fiel.

Ras Tschubai deutete auf einen mächtigen Metallblock.

»Wenn mich nicht alles täuscht, ist das das Gegenstück zu unserem Kalup-Konverter. Wenn wir ihn beschädigen, ist es vorbei mit dem Linearflug. Ich glaube, Iwan und Iwanowitsch, das wäre eine Sache für Sie.«

Einmüdig nickten die beiden Köpfe Goratschins.

»Geht in Deckung«, sagte Iwan. »Es wird einen ziemlichen Knall geben.«

Gucky knurrte:

»Je größer der Knall, desto eindrucksvoller die moralische Wirkung.«

Und wieder einmal trat Iwan Iwanowitsch Goratschin in Tätigkeit. Er fixierte einen Punkt des riesigen Metallblocks an, konzentrierte sich und löste eine kleine atomare Detonation aus. Er sprang ebenfalls in Deckung ehe die herumfliegenden Metallsplitter ihn gefährden konnten. Einige der Roboter wurden von der Druck zur Seite geschleudert und zerstört. Andere wiederum unterbrachen ihre bisherige Tätigkeit und gingen daran, den Schaden zu beheben. Das allerdings war einfacher gedacht als getan. Die Explosion hatte fast den ganzen Konverterblock auseinandergerissen. Das Innere war freigelegt worden, und man konnte die Beschädigungen deutlich erkennen. Wenn es sich

wirklich um den Generator für den Linearantrieb handelte, mußte die Festung ihren Flug unterbrechen.

Eine Alarmsirene ertönte, und bereits Sekunden später stürmten Wachen in die Maschinenhalle. Als sie die Zerstörung bemerkten, waren sie zunächst ratlos. Einige von ihnen blieben zurück und gaben den Robotern Anweisungen, während die anderen sofort wieder verschwanden. Gucky kicherte vergnügt vor sich hin, enthielt sich aber jeden Kommentars.

Ras Tschubai meinte:

»Ich glaube, es wird Zeit, daß wir uns einmal außerhalb der Festung umsehen. Zumal möchte ich wissen, ob unsere Aktion Erfolg hatte. Wenn nicht - dann versuchen wir es eben an einer anderen Stelle.«

Er wartete, bis Gucky den anderen Arm von Goratschin gepackt hatte, dann teleportierten sie.

Sie rematerialisierten keine zwanzig Meter von der CREST entfernt auf der Plattform der Festung.

Und am Himmel, standen die Sterne.

*

Als die Festung sich nicht mehr im Linearraum halten konnte und in das normale Universum zurückfiel, verlor der Druisant zum erstenmal seine Beherrschung. Er brüllte Agen Thrumb an, als trage dieser die Schuld an den Geschehnissen.

»Eine Bestie in dem Schiff, das wir eroberten! Das ist ungeheuerlich! Es muß eine noch junge Bestie sein denn sonst hätten wir etwas von ihrer Zellstrahlung bemerkt. Sorgen Sie dafür, Agen Thrumb, daß die Suchkommandos sie finden und töten.«

Obwohl Agen Thrumb zwei blaue Steine weniger besaß als der Druisant, gehorchte er nicht ohne Widerspruch.

»Nun gut, ich werde dafür sorgen, daß man Jagd auf die Bestie macht. Aber dann sorgen Sie dafür, daß diese verdammten Terraner uns nicht noch als Gefangene Schwierigkeiten bereiten. Sie wissen so gut wie ich, daß wir sie alle lebendig abliefern müssen. Wenn dieser Befehl nicht bestünde, dann wüßte ich genau, was wir tun könnten.«

»Das weiß ich auch. Aber uns sind leider die Hände gebunden. Gehen Sie an die Arbeit, Druis!«

Rhodan wußte natürlich nichts von dem Befehl, für den die Konstrukteure des Zentrums verantwortlich waren. Er wähnte sich und seine Leute noch immer in Lebensgefahr. Er rechnete jeden Augenblick damit, daß man sie liquidierte. Und das konnte sehr gut der Fall sein, wenn die Stützpunktgenieure die Nerven verloren. Wenigstens nahm er das an.

Die Zerstörungen in der Festung konnten nur das Werk Iwan Iwanowitsch Goratschins und der

Teleporter sein. Das war Rhodan klar. Als die Festung den Linearraum verließ wurde sie von dem größten Teil der Begleitflotte entblößt. Es gelang nur wenigen Schiffen, die Eintauchstelle sofort aufzuspüren und die Festung wiederzufinden. Es war Rhodan möglich, alle diese Ereignisse auf dem Interkom-Schirm zu verfolgen, der die Verbindung zur Kommandozentrale herstelle. Und so erfuhr Rhodan auch, was Melbar Kasom inzwischen getan hatte.

Die Stützpunktgenieure saßen in der Klemme. Sie hatten keinen vollständigen Sieg errungen. Das war ein Punkt, der Rhodan beruhigte. Es beruhigte ihn aber keineswegs, daß er keinerlei Kontakt zu seinen Mutanten oder zu Melbar Kasom erhalten konnte. Die drei Männer und der Mausbiber waren auf sich selbst angewiesen und handelten auf eigene Faust. Rhodan konnte nur hoffen, daß sie nicht über ihr Ziel hinausschossen. Aber es war ein beruhigendes Gefühl, zu wissen, daß sie noch frei waren.

Aber auch die beiden Haluter waren noch frei.

Sie hatten die Festung verloren, als sie in den Linearraum ging. Erst als sie zurücktauchten und ein wahres Feuerwerk von Funksprüchen die Kugelgalaxis M-87 durchschüttete, gelang es ihnen, die Festung und damit die CREST erneut zu orten und sich ihr unbemerkt zu nähern. Icho Tolot hielt es jedoch für ratsam, sich vorerst noch im Hintergrund zu halten. Er würde eingreifen, wenn es notwendig erschien.

Aber noch war es nicht soweit.

Noch war alles offen.

Melbar Kasom wartete in der CREST.

Gucky, Goratschin und Ras Tschubai warteten.

Icho Tolot und Fancan Teik warteten.

Und auch Rhodan und die Stützpunktgenieure warteten.

Es war, als hielte eine ganze Galaxis den Atem an.

»Sie werden mir für alles büßen, Rhodan«, sagte Kibosh Baiwoff, als Rhodan zu ihm gebracht wurde.

»Ich habe Sie und Ihre Leute gut behandelt, aber Sie ...«

»Ich verlange nur, daß wir so behandelt werden, wie wir es erwarten können. Ich bin Oberbefehlshaber eines Sternenreiches und habe Sie um Hilfe gebeten - das ist alles. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, so haben Sie sich das selber zuzuschreiben. Jetzt kann ich nicht mehr helfen.«

Sie sahen sich an, stumm und verbissen.

Dann drehte Kibosh Baiwoff sich wortlos um und verließ den Raum. Rhodan wurde in sein Gefängnis zurückgebracht.

Aber als Atlan ihm entgegenkam lächelte er.

»Es kann nicht mehr lange dauern«, sagte er zuversichtlich.

ENDE

Mausbiber Gucky hatte sich von den beiden Stützpunktgenieuren nicht hereinlegen lassen.

Er setzte sich vor dem Zuschnappen »der kosmischen Falle« zu den Halutern ab - und während die Terraner der CREST hilflose Gefangene in ihrem eigenen Schiffs sind, sorgt Gucky bereits für den Aufbau einer kleinen, aber nichtsdestoweniger schlagkräftigen Streitmacht.

Diese Streitmacht - das sind DIE PARTISANEN VON DER CREST!

DIE PARTISANEN VON DER CREST